Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Band: 78 (1978)

Artikel: Die Basler Professorengalerie in der Aula des Museums an der Augustinergasse

Autor: Ganz, Paul Leonhard

Kapitel: a): Vorraum der Aula

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-117977

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Katalog der Bilder

a) Vorraum der Aula

KARL FRIEDRICH HAGENBACH (1771–1849) M **V 1** Abb. 101
Brustbild drei Viertel nach rechts,
von *Peter Recco* (1765–1820), 1812/13; unsigniert.
Inschrift (rechts): CARL FRIED. HAGENBACH/MED. PROF./1771–1849. (e).
Öl/Leinwand 61,5 × 52 cm; einfacher Goldrahmen (5 cm).
Späteres Geschenk der Familie.

Hagenbach studierte in Basel, Straßburg, Erlangen und Göttingen und promovierte 1795 in Basel. Betont liberal eingestellt, wurde er von der helvetischen Regierung im November 1798 zum Professor der Anatomie, 1800 provisorisch zum Professor der Botanik und 1801 zum Professor für diese beiden Fächer ernannt, übernahm 1808 – im Austausch mit J.R. Burckhardt – den Lehrstuhl der theoretischen Medizin und betrieb dazu seit 1809 die Ryhinersche Apotheke an der Schneidergasse.

Bei der Neuorganisation der Hochschule trat er 1818, aus Protest gegen die vermehrte staatliche Einflußnahme auf deren Verwaltung, zurück. Verfasser eines «Tentamen florae Basiliensis» (2 Bände, 1821 und 1834). – Verheiratet 1798 mit Sara Dorothea Freyburger [Burckhardt 258f., 268f.; Staehelin I 342, 558].

Im Katalog der Öffentlichen Kunstsammlung von 1850 wird als Autor – allerdings ohne Begründung – *Recco* angegeben. Ein Vergleich mit dem nachfolgenden Porträt zeigt denn auch die gleiche Art der Auffassung einer Persönlichkeit und dieselbe Malweise. Der aus Amsterdam gebürtige und dort geschulte Bildnis- und Blumenmaler Recco kam 1810 nach Bern und weilte 1812/13 in Basel, wo er sich mit Jakob Christoph Miville (A 34) befreundete [SKL II 601; Th.-B. XXVIII G 7].

Eine von Hasler lithographierte Kreidezeichnung Friedrich Meyers, die den Gelehrten in älteren Jahren darstellt, befindet sich in der Porträtsammlung der Universitätsbibliothek.

JOHANN JAKOB STÜCKELBERGER M **V 2** Abb. 100
(1758–1838)
Brustbild nach rechts, sitzend,
von *Peter Recco* (1765–1820), bezeichnet (rechts Mitte) «P. Recco 1812».
Inschrift (rechts): J. J. STÜCKELBERGER/MED. PRACT. PROF./1758–1838. (e).
Öl/Leinwand 63 × 54,5 cm; einfacher Goldrahmen (9 cm).

Als Sohn des (aus Basel stammenden) Stadt- und Hofpredigers wuchs Stückelberger in Karlsruhe auf, studierte in Straßburg und promovierte

dort 1781 zum Dr. med. Zuerst praktizierte er in Karlsruhe, dann in Basel und las hier 1789/90 über Osteologie und Chirurgie. Als eifrigen Verfechter liberaler Ideen wählte ihn die Helvetische Regierung 1801 zum Professor der praktischen Medizin. Im gleichen Jahr kam er auch als Adjunkt an die Bibliothek. Seit 1814 Stadtarzt, leitete er während der damaligen Grenzbesetzung die Militärspitäler. Bei der Neuorganisation der Universität trat er zurück. Stückelberger war ein stadtbekanntes Original und wurde als solches – nach einer Zeichnung von Hieronymus Hess – in der Reihe der bemalten Tonfigürchen der Manufaktur Sohn in Zizenhausen dargestellt. – Seine Frau, Maria Christina Walz (Heirat 1782), war eine Tochter des Oberhofpredigers von Karlsruhe [Staehelin I 342 und 560]. – Angaben über den Künstler bei V 1.

Wohl eine alte Kopie (um 1840) dieses Bildes (evtl. auch eine zweite Fassung) befindet sich bei Frau Prof. H. G. Wackernagel. Eine Lithographie von Ed. Hauser scheint, obwohl erst 1830 entstanden, nach dieser Darstellung gemacht worden zu sein (HM. 1896.150). Das in den «Basler Porträts» I 53 abgebildete, 1819 datierte Porträt von M. Neustück stellt nicht, wie angegeben, Johann Jakob, sondern den Weinhändler Rudolf Stückelberger «zum Schaf» dar[1].

[1] Mitteilung des Historischen Museums.

Bürgermeister JOHANN HEINRICH WIELAND **V 3** Abb. 99
(1758–1838)
Halbfigur nach rechts an einem Tisch mit Urkunden sitzend,
von *Peter Recco* (1765–1820), bezeichnet (links Mitte) «P. Recko 1813».
Inschrift (links): JOH. HEINRICH WIELAND ·/BÜRGERMEISTER ·
KANZLER DER UNIVERSITAET·/ 1758–1838. (e).
Öl/Leinwand (doubliert) 102 × 81 cm; klassizistischer Goldrahmen (7 cm).
Leihgabe der ÖK. (Inv. 714; Geschenk der Erben von
Prof. J.R. Merian 1871).

Wieland erhielt im väterlichen Pfarrhaus eine christlich-humanistische Bildung mit liberaler Tendenz. Er studierte die Rechte (J.U.D.), war dann eine Weile lang Sekretär des Dichters Gottlieb Konrad Pfeffel in Colmar und darnach in Göttingen. 1786 wurde er Schultheiß des Stadtgerichts, 1795 Stadtschreiber zu Liestal, 1798 Präsident der Basler Nationalversammlung und der Verwaltungskammer, 1801 Senator und 1802 Finanzminister der Helvetischen Republik, 1803 Ratschreiber, 1813(–32) Bürgermeister und öfters Gesandter zur eidgenössischen Tagsatzung. 1813 war er Miglied der Delegation, welche Napoleon die Neutralitätserklärung der Schweiz überbrachte, 1814/15 eidgenössischer Gesandter an den Wiener Kongreß; er erhielt von Kaiser Franz zur Würdigung seiner Verdienste das Adelsprädikat mit dem Zusatz Edler v. Hattstatt. Als gemäßigter helvetischer Unitarier wirkte Wieland für das Erziehungswesen, insbesondere für die Reorganisation der Universi-

tät, ferner für die Aufhebung der Untertanenverhältnisse, die Handelsfreiheit und die Ordnung des Finanzhaushalts [Ed. His, Basler Staatsmänner 33ff., HBLS VII 519f.]. Gattin: Maria Magdalena Schweighauser (1790).

Betreffend Recco vgl. V 1. Eine der auf dem Tisch liegenden alten Urkunden trägt die Aufschrift «Hattstätter Lehen».

Ein Ausschnitt des Gemäldes erschien später als Lithographie (HBLS, a.a.O.).

DANIEL HUBER (1768–1829) Ph II **V 4** Abb. 98
Brustbild im Profil nach links,
wahrscheinlich von *Marquard Wocher* (1768–1830) um 1810, unsigniert.
Inschrift (rechts): DANIEL HUBER PROF. MATH. / geb. 1768. gest. 1829. (d:A).
Öl/Leinwand 72 × 57 cm; einfacher Goldrahmen (5,5 cm).
Das Gemälde wurde nach 1862 (Katalog der ÖK.) geschenkt.

Aus der Familie der «h-Huber» stammend und Sohn des Johann Jakob Huber-Rohner, der vorübergehend Astronom in Berlin gewesen war, studierte Daniel Huber nach dem Magisterexamen Medizin, beschäftigte sich aber daneben stets mit Mathematik, Physik und Astronomie. 1789 wurde er Vikar der Geschichte und 1792 – nach Ablehnung einer Berufung ans Observatorium von Danzig – Professor der Mathematik; als solcher hatte er jahrelang allein den gesamten naturwissenschaftlichen Unterricht zu bewältigen. Seit 1802 zweiter Bibliothekar, vermachte er später seine große, sehr wertvolle Fachbücherei der Universität. An deren Neuorganisation war er stark beteiligt und daher von 1818 an Mitglied des neu geschaffenen Erziehungsrates. 1817 begründete er die Naturforschende Gesellschaft in Basel. Seine Schriften beschäftigen sich hauptsächlich mit astronomischen Problemen [Staehelin I 237f. und 570; Wolf I 441ff.]. Gattin: Caroline Battier (1802).

Wocher, Schüler seines Vaters Tiberius und von Ludwig Aberli in Bern, lebte und wirkte von 1782 bis zu seinem Tode als kleinmeisterlicher Landschaften-, Figuren- und Bildnismaler in Basel. Er malte hie und da Profilbildnisse, die an sich sonst ziemlich selten sind. Im Profil erscheinen z.B. das von «Eichler nach Wocher» gestochene Porträt von Andreas Battier wie auch das von Wocher selber radierte des Wilhelm Brenner 1782 [Basler Porträts I 42] und die 1797 als Miniatur gemalte Darstellung Bonapartes. Zum stilistischen Vergleich eignet sich besonders das Aquarell des Dragoneroffiziers Mathis in der Sammlung A. Steiger. Für Wocher spricht auch die feinfühlige psychologische Erfassung. Abbildung in «Professoren» 115.

Eine kleine (unbezeichnete) Silberstiftzeichnung – Profil nach links im Oval – bei Fürsprech R. Huber, einem Nachkommen, in Bern.

JOHANN RUDOLF ISELIN (1705–1779) J **V 5** Abb. 83
Halbfigur nach rechts, sitzend, mit zwei Büchern in den Händen,
von *Joseph Esperlin* (1707–1775), gegen 1765; belegt.
Inschrift (rechts): IOH. RODOLPHUS ISELIN,/I.U.D. Instit. et Iuris publ: Prof.&c./Nat. d. 20. Jul. 1705. Ob. d. 3. Mart. 1779. (d).
Öl/Leinwand (doubliert) 92,5 × 73 cm; einfacher Goldrahmen mit Zierstab (5,5 cm).

An Iselins erste Studienzeit in Basel schloß sich eine über Halle bis nach Berlin führende Bildungsreise durch Deutschland, nach Leiden und Paris an, nach deren Beendigung er 1726 in Basel doktorierte. 1728 wurde er Vorsteher des Alumneums, 1734 Assessor der Juristischen Fakultät, erhielt jedoch – nach Ablehnung einer Berufung an die Universität Leiden (1746) – infolge der in Basel geltenden, grotesken Loswahl erst 1757 die Professur der Institutionen und des öffentlichen Rechts. Inzwischen war er Konsulent der Basler Häupter, markgräflich-durlachischer Hofrat sowie Herausgeber der Basler Zeitung geworden und hatte sich insbesondere auf historischem Gebiet betätigt. Sein Name ist vor allem mit der Veröffentlichung von Gilg Tschudis «Chronicon Helveticum» verbunden, welche der beginnenden schweizerischen Geschichtsschreibung sehr zugute kam [Staehelin I 317ff. und 554; Professoren 104]. – Gattin: Agnes Louis (1736).

Der in Degernau bei Ingoldingen (Oberschwaben) geborene, sowohl in der Heimat als auch bei Francesco Trevisani in Rom geschulte Künstler Joseph Esperlin arbeitete zuerst in Biberach und kam 1756/57 nach Basel, wo er vorerst hauptsächlich für die Familien Iselin und Ryhiner tätig war. Er war Bildnis- und Historienmaler und starb wahrscheinlich, während der Ausführung eines kirchlichen Auftrages, in Beromünster. Zahlreiche Dekorationen baslerischer Patrizierhäuser stammen von ihm [Th.-B. XI 35; Bürgerhaus der Schweiz, Bde. Basel-Stadt].

Das Gemälde figuriert in Jakob Christoph Becks Inventar der Kunstsammlung (1775) S. 13, an 6. Stelle als Werk von «Esterlin». Eine Abbildung in Professoren 105.

FRANZ PLATTER (1645–1711) **V 6** Abb. 69
Halbfigur nach rechts, mit der Linken einen Schädel haltend,
von *Johann Rudolf Huber* (1668–1748), wohl 1712; unsigniert,
ohne Inschrift (vgl. nachfolgend Datum der Legierung und Donatar).
Öl/Leinwand 73,5 × 61,5 cm; einfacher Goldrahmen (4,5 cm).
Leihgabe der ÖK. (Inv. 364; Legat von Frl. A. M. Legrand 1886).

Franz Platter, ein Sohn von Felix II und Helena Bischoff, Urenkel des Schulmannes Thomas und Letzter seines Geschlechtes, blieb der Familientradition, d. h. der Medizin treu, hielt sich nach seinem Doktorexamen mehrere Jahre lang zur weiteren Ausbildung in Frankreich und Flandern auf und eröffnete sodann in Basel eine weit über die Hoheitsgrenzen der

Stadt hinausreichende erfolgreiche Praxis, vor allem für Geburtshilfe. Die Gelehrtenlaufbahn zog ihn nicht an; doch gab er die «Observationes» seines Großvaters Felix I mit der angehängten «Mantissa» seines Vaters (einer Sammlung von 50 praktischen Fällen) in einer 3. Auflage heraus. Von seiner Frau, Maria Salome Koenig (Heirat 1677) hatte er 13 Kinder, von denen ihn nur drei Töchter, darunter die mit Prof. med. Claudius (Glady) Passavant vermählte Helene, überlebten [Leichenrede UB.].

Der Stil weist unzweifelhaft auf die mit barockem Brio vorgetragene Repräsentationskunst, die der in Italien und Frankreich fertig ausgebildete J.R. Huber in mittleren Jahren pflegte. In seinem bekannten «Register der Conterfeit» (Museum Winterthur) bzw. dessen Abschrift in Basel (KK.) findet sich S. 93 als Nr. 686 unter dem Datum des 12. Januar 1712 der Eintrag «Herr Doctor Plattners [sic] Conterfeit nach dem Tod gemalt für hr. Doctor Passavant [siehe oben] auf Tuch Soll 8 Thaler», der sich vermutlich auf das vorliegende Gemälde bezieht. – Die Öffentliche Kunstsammlung besitzt zwei weitere Bildnisse Franz Platters von Huber, welche die kunsthistorische Zuschreibung des Werkes unterstützen; ein kleineres, rückseitig signiertes und wohl früheres (51,5 × 39,5 cm, Inv. 1058 = 1020, Geschenk von Helene Bischoff 1844), das als Leihgabe im Erbschaftsamt (Delphin) hängt und den Dargestellten ziemlich verschiedenartig vor einer Säulenkulisse mit Wolkenhimmel zeigt, sowie ein größeres, ovales (90 × 60 cm, Inv. 365) mit ähnlichem Hintergrund, reicher Kleidung, aber ohne Käppchen. Ein viertes, erst seit 1968 aufgetauchtes Exemplar (51,5 × 38,5 cm), das sich an die Fassung im Delphin anschließt, der Universitätsbibliothek gehört und nun in der Hausbibliothek hängt, trägt auf dem Spannrahmen in alter Schrift den Namen des Dargestellten. Wie auch das vorgenannte Stück ist es ebenfalls eine Schenkung von Frl. A.M. Legrand[1]; als eigentliche Dublette wird es im vorliegenden Verzeichnis unter den Beständen der Bücherei (Signatur B) nicht mehr aufgeführt.

[1] Die Abklärung der ziemlich komplizierten Verhältnisse verdanke ich Dr. P. Boerlin.

JOHANN RUDOLF ZWINGER II (1692–1777) M **V 7** Abb. 82
Halbfigur etwas nach links, die Linke in den Leibrock gesteckt,
von *Joseph Esperlin* (1707–1775), bezeichnet links unten «Joseph Esper. pinxit 1771».
Inschrift (links): · JOH · RUD · ZWINGER · MED · PROF · / · 1692–1777 · (e).
Öl/Leinwand (doubliert) 88 × 68,5 cm; einfacher Goldrahmen mit Zierleiste (5,5 cm).
Das Gemälde wurde nach 1862 (Kat. der ÖK.) geschenkt.

Zwinger, ein Sohn des Medizinprofessors und Stadtarztes Theodor III (B 2 u. A 98) promovierte – nach zeitweiligem Studium in Straßburg – 1710, erhielt 1712 den Lehrstuhl der Logik, 1721 denjenigen der Anatomie und Botanik, 1724 endlich denjenigen der praktischen Medizin.

Konservativ in seinen wissenschaftlichen Anschauungen und der älteren Fachliteratur zugetan, kam ihm überall, auch in seiner ausgedehnten Praxis, der berühmte Name seines Vaters zugute; in gleicher Weise wurde er 1723 Mitglied der Leopoldinischen Akademie der Naturforscher. Er war der Gründer der Societas physico-medica Helvetica. Sein «Speculum hippocraticum» (1747) ist eine Art medizinisches Nachschlagewerk [Staehelin I 339f. und 561; Professoren 98]. Verheiratet mit Maria Magdalena Frey (1714).

In seinen späteren Werken verliert Esperlin (vgl. V 5) häufig die gewinnende Leichtigkeit der früheren. – Abbildung in Professoren 99 (Ausschnitt).

Ein kleinformatiges anderes Porträt Zwingers – von J.R. Huber (bezeichnet) um 1740 auf Holz gemalt – gehört Dr. F.E. Iselin (Ramsteinerhof): Der Dargestellte erscheint als Halbfigur im drapierten, fensterartigen Ovalmedaillon eines Wandausschnitts und greift mit der Rechten nach einem rechts vor ihm auf einer Brüstung liegenden Schädel, während links von der Stoffülle seines Ärmels ein medizinisches Fachbuch mit Abbildungen aufgeschlagen ist.

ACHILLES MIEG (1731–1799) M **V 8** Abb. 92
Brustbild nach links im Oval,
von *Franz Karl Andreas Germann* (1755–1830), bezeichnet (rechts Mitte) «Carl German̄ p./1786».
Inschrift: ACHILLES MIEG · MED · PRACT · PROF · / · 1731–1799 · (e).
Öl/Leinwand 64 × 52 cm (oval); flacher klassizistischer Goldrahmen (4,5 cm).

Sohn eines Wundarztes, studierte Mieg in Basel, reiste unmittelbar nach dem praktischen Examen für drei Jahre nach Maastricht, wo er u.a. an einem Militärspital tätig war, doktorierte sogleich nach seiner Rückkehr und führte, als Ergebnis seiner auswärtigen Erfahrungen, in Basel mit Erfolg die Impfung gegen die Pocken ein, was seiner Praxis großen Zulauf brachte. Seit 1769 Dozent für Chirurgie, veranstaltete er z.B. für Theologiestudenten (d.h. zukünftige Landpfarrer) Kurse über Heilkräuterkunde. Als Professor der praktischen Medizin (1777) hielt er während des periodischen Spitaldienstes seine Studenten zur klinischen Praxis an [Burckhardt 234ff.; Staehelin I 341 und 559]. Er war in erster Ehe mit Anna Falkner (1766), in zweiter mit Valerie Thurneysen (1780), der Schwester von J. J. Thurneysen (V 9) verheiratet, deren vom gleichen Künstler gemaltes Gegenstück im Kirschgarten (HM. Inv. 1951.25) hängt.

Germann stammte aus Lichtensteig SG, arbeitete 1786/87 in Basel, 1790/93 in Bern und Thun, dann in Solothurn, wo er als Zeichenlehrer Dietler unterrichtete [SKL IV 171; Th.-B. XIII 478].

Ein graphisches Blatt, 1788 von Johann Rudolf Huber III nach J. J. Müller radiert, zeigt Mieg im Profil nach rechts und oval gefaßt vor einer Wandfläche (UB. Ptslg.).

JOHANN JAKOB THURNEYSEN d. J. Ph **V 9** Abb. 95
(1756–1804)
Brustbild von vorn, in Oval mit Eckzwickeln,
von *Franz Karl Andreas Germann* (1755–1830), bezeichnet (links Mitte) «C. German̄ fecit/1786».
Inschrift (links): · J. J. THURNEYSEN · / · PHYSIC · PROF · / · 1756–1804 · (e).
Öl/Leinwand 65,5 × 52 cm; Goldrahmen der Zeit mit gravierten Rocaillen.
Das Gemälde wurde erst nach 1862 (Kat. der ÖK.) geschenkt.

Johann Jakob Thurneysen war ein Sohn des gleichnamigen älteren Mediziners. Zuerst bildete er sich zum Wundarzt, dann in Montbéliard zum Apotheker aus, studierte anschließend in Basel und Straßburg Medizin und betätigte sich sodann praktisch, z.T. als Feldarzt in Maastricht und Gent, bevor er 1781 zu Hause zum Dr. med. promovierte und Aggregatus seiner Fakultät wurde. Vom folgenden Jahr an las er privatim über Medizin und Chirurgie, bis er 1784 die Professur der Physik erhielt. Anno 1800 meldete er sich für einen der frei gewordenen Lehrstühle der Medizin, verzichtete aber auf Grund einer neuen Verfügung der helvetischen Regierung [Burckhardt 468f.; Staehelin I 237 und 577]. Das Gegenstück der Gattin Judith, geb. Iselin (Heirat 1785), ebenfalls von Germann, befindet sich im Kirschgarten (HM. Inv. 1951.23; Abbildung in Basler Porträts II 54). Zum Künstler siehe bei V 8.

Als 18jähriger Student wurde Thurneysen in Montbéliard von Neifer dargestellt; eine Photo dieses Bildes besitzt die Porträtsammlung der UB. Ein kleines, gezeichnetes Profilbildnis im Oval ist a.a.O. der Basler Porträts reproduziert.

THOMAS PLATTER II (1574!–1628) M **V 10** Abb. 13
Halbfigur nach rechts, in der Linken Handschuhe und Blume haltend,
von *Bartholomäus Sarburgh* (um 1590, erwähnt bis 1638), (falsch) datiert MDC VII; unsigniert.
Inschrift (links): THOMAS PLATERVS/PATER.AET.A° SALVT.MDCVII (a); daneben das Familienwappen.
Öl/Leinwand (doubliert) 90 × 69 cm; einfacher Goldrahmen (5 cm).
Leihgabe der ÖK. (Inv. 42).

Der Dargestellte war der älteste Sohn aus Thomas d. Ä. zweiter Ehe, 38 Jahre jünger als sein berühmter Bruder und Erzieher Felix Platter I (A 76). Nachdem er 1595–1600 in Montpellier und Paris, in den Niederlanden und in England studiert hatte, promovierte er in Basel, wurde sogleich Aggregatus der medizinischen Fakultät und eröffnete eine Praxis. Beim Tode seines Bruders (1614) erhielt er im Rahmen des dadurch ausgelösten Stellenschubs die Professur der Anatomie und Botanik, obwohl er sich durch keine wissenschaftliche Arbeit auf diesem Gebiet ausgewiesen hatte; zugleich erbte er die großen Sammlungen von Felix, dessen «Praxis medica» er 1625 publizierte. Im Jahr zuvor war er

Kaspar Bauhins (A 77) Nachfolger auf dem Lehrstuhl der praktischen Medizin und Stadtarzt geworden.

Seine Gattin Chrischona Jeckelmann (1602) war eine Verwandte der Frau seines Halbbruders [Burckhardt 125f.].

Bartholomäus Sarburgh aus Trier soll bei Jan Anthonis van Ravesteyn im Haag gelernt haben, wohin er 1632 zurückkehrte. Er ist 1617/19 in Basel, 1618/21 in Bern, dann bis 1628 wieder in Basel und 1631 in Köln nachzuweisen [Th.-B. XXIX 462f.]. Die Öffentliche Kunstsammlung besitzt mehrere, stilistisch übereinstimmende Gemälde von ihm; am ähnlichsten ist das Gruppenbildnis des Oberstzunftmeisters Leonhard Lützelmann und seiner Frau Margaretha Wohnlich von 1621 (Inv. 541). – Mit dem für Th. Platter angegebenen Alter von 43 Jahren kommt man nicht auf ein Entstehungsjahr 1607, sondern auf 1617; des Gegenstück der Frau (ÖK. Inv. 43) ist denn auch richtig 1617 datiert. Der Fehler muß bei einer Erneuerung der Schrift durch das Auslassen des Zahlzeichens X entstanden sein. Beide Bilder des Ehepaares sind abgebildet in den Basler Porträts II 10.

Das im Jahre von Platters Rektorat (1623/24) entstandene Medaillonbildnis von Peter Stöcklin (1592–1652) in der Universitätsmatrikel [Ganz S. 180 und Abb. 87] ist offensichtlich ein Ausschnitt aus dem vorliegenden Porträt.

SEBASTIAN FAESCH (1647–1712) J **V 11** Abb. 64
Brustbild nach rechts,
wohl von *Johann Rudolf Huber* (1668–1748), datiert 1686
(gemalt wohl 1687); unsigniert.
Inschrift (oben): SEBAST. FESCHIVS. I.C. / links: NAT./A.S. MDCXLVII.,
rechts: PICT./A. MDCLXXXVI. (b).
Öl/Leinwand (doubliert) 66 × 57 cm; einfacher Goldrahmen (4,5 cm).

Sebastian Faesch war der Sohn des Historikers Christoph und der Enkel des Bürgermeisters Johann Rudolf Faesch-Gebweiler; er erbte das seinem Vater vom Begründer, dessen Bruder Remigius, vermachte Kunstkabinett, in welchem er vor allem die Münzsammlung ausbaute. Seine Studienjahre in Grenoble (1667/69) beschloß er mit einer Reise durch Frankreich, England, die Niederlande und Deutschland, auf die 1678 noch eine weitere Bildungsfahrt durch Italien folgte. Unmittelbar nach der Promotion zum J.U.D. wurde er 1681 Professor der Institutionen, 1695 des Kodex; als solcher reorganisierte er die Verwaltung seiner Fakultät. Nachdem er die Stadt schon seit 1686 als juristischer Konsulent beraten hatte, wählte man ihn 1706 zum Stadtschreiber, worauf er von allen akademischen Ämtern zurücktrat [Staehelin I 311 und 553; Professoren 78]. Verheiratet 1685 mit Anna Maria Winkelblech.

Das Bild wiederholt einen Ausschnitt aus dem Halbfigurenporträt der Öffentlichen Kunstsammlung (Inv. 2228), das bis 1932 ebenfalls in der Aula hing (Beschriftung vom Typus e) und den Gelehrten mit einem Buch in der Rechten an einen Tisch gelehnt zeigt, auf dem Münzen

liegen (Abbildungen in Professoren 79 und im Jahresbericht des Historischen Museums 1945, S. 38). Dasselbe wurde vielleicht für das Faeschsche Kunstkabinett gemalt[1] und kam mit diesem in den 1820er Jahren an die ungeteilten Sammlungen der Stadt und Universität; es wird in der Kunstsammlung dem jungen Huber zugeschrieben, der damals seine Lehre in Basel und bei Joseph Werner in Bern hinter sich, seine erste große Auslandsreise aber noch nicht angetreten hatte. Die vorliegende kleine Fassung verrät dieselbe Handschrift. Sie ist wohl 1687 gemalt, aber mit dem Entstehungsjahr des Vorbildes versehen worden. Aus dem Huberschen «Register der Conterfeit» (vgl. V 6), in dem keines der beiden Werke aufgeführt wird, sind Fälle überliefert, in denen der Künstler ein Porträt gleich zweimal malte (vgl. A 48). Stilgleich ist A 23, Hubers Gönner Jakob Burckhardt d. J., ebenfalls Jurist (dat. 1687).

[1] Während die Zugehörigkeit des Aulagemäldes zu demselben – trotz einer entsprechenden Etikette auf der Rückseite – nach Aussage von Dr. P. Boerlin fraglich ist.

JOHANN JAKOB SPRENG (1699–1768) Ph **V 12** Abb. 73
Halbfigur nach rechts, schreibend,
von *Johann Rudolf Huber* (1668–1748), 1740/45; belegt.
Inschrift (rechts): · J. J. SPRENG · LING · GERM · PROF ·/· 1699–1768 · (e).
Öl/Leinwand (doubliert) 79 × 63 cm; einfacher Goldrahmen (5,5 cm).

Spreng, Sohn eines Schreibmeisters, studierte in Basel Theologie bis zum kirchlichen Examen des Sancti Ministerii Candidatus und wirkte dann als Erzieher im Ausland. 1727 wurde er Prediger der Waldenserkolonie Pérouse bei Stuttgart, wo er seine Frau Françoise Gros kennenlernte (Heirat 1731), 1737 Pfarrer zu Ludweiler im Nassauischen. Nachdem er schon früher für ein Kaiser Karl VI. überreichtes Sonett zum Poeta laureatus ernannt worden war, verlangte er 1741 in seiner Heimatstadt die Errichtung eines Lehrstuhls für deutsche Poesie, der ihm dann zwei Jahre später ehrenhalber zugesprochen wurde; inzwischen hatte er 1742 eine Deutsche Gesellschaft gegründet. 1746 erhielt er die Pfarrstelle am Waisenhaus, 1754 einen Lehrauftrag für Schweizer Geschichte und deutsche Sprache und 1762 die Professur des Griechischen. Spreng war begabt, aber umständlich und egozentrisch sowie dauernd im Kampf mit Existenzsorgen. Angeregt von J. J. Bodmer in Zürich, veranlaßte er einen Neudruck der Etterlinschen Chronik und schuf mit seinem «Idioticon Rauracum» das erste baslerische Mundartlexikon. Nach Spreng wurden germanistische Studien in Basel erst 1818 wieder aufgenommen [Staehelin I 224f., 499 und 576, Professoren 100].

Die Darstellung mit der ausgeprägten Mundpartie und den im Gegensatz zu früheren Werken (V 6) seelisch betonten Augen ist typisch für Hubers letzten Stil. Über Ainsworths Werken und den Psalmen sieht man den kaiserlichen Lorbeer. Im Inventar der Kunstsammlung von Jakob Christoph Beck (1775) S. 15 oben erwähnt als Werk von Huber. Abbildung in Professoren 101.

WERNHARD DE LACHENAL (1736–1800) Ph M **V 13** Abb. 87
Halbfigur nach rechts, an einem Tisch sitzend und in einem botanischen Abbildungswerk blätternd,
von *Emanuel Handmann?* (1718–1781) um 1775; unsigniert.
Inschrift (links): · WERNER DE LACHENAL ·/· BOTANIC · PROF ·/· 1736–1800 · (e).
Öl/Leinwand (doubliert) 82 × 64 cm; Goldrahmen mit gravierten Rocaillen (4,5 cm).

Lachenal, Sohn eines Apothekers, studierte anfänglich Botanik, Pharmakologie und Chemie, wandte sich dann auf Rat seines Onkels, des Professors J.R. Zwinger II (V 7), der Medizin zu, bewahrte aber seine persönliche Vorliebe für Pflanzen. 1756/57 besuchte er die Universität Straßburg, promovierte 1763 in Basel als Mediziner und erhielt 1776 die Professur für Anatomie und Botanik. Das erstere Fach trat er jedoch weitgehend dem von ihm verlangten neuen Prosektor ab, widmete sich neben der Praxis hauptsächlich dem letzteren und las auch über die lange vernachlässigte Chemie sowie die Pharmakologie. Die Neugestaltung des botanischen Gartens förderte er durch einen ansehnlichen Beitrag aus seiner eigenen Tasche. Er versprach der Hochschule auch seine botanische Bibliothek und sein Herbarium, die z.T. auf Bauhin (A 77) zurückgingen; sie bilden beide den Grundstock des heutigen Bestandes auf ihrem Gebiet. Die helvetische Regierung enthob Lachenal 1798 seines Amtes. Die medizinische Bibliothek erwarb die Universität 1808 [Staehelin I 341, 353, 357f. und 559; Professoren 110]. Gattin: Margarethe Passavant (Heirat 1763).

Handmann verdankte seine differenzierte Farbgebung und seine psychologische Beobachtung zum guten Teil der Schulung bei Jean Restout d. J. in Paris; dennoch schwankt seine Qualität oft stark. 1746 ließ er sich für die restliche Zeit seines Lebens in Bern nieder, unternahm jedoch hie und da Reisen (vgl. A 100), auch nach Basel [SKL II 12f.]. Im Laufe der Jahre scheint seine Palette, den Zeitströmungen der Malerei entsprechend, schwerer und dichter geworden zu sein. Findet man schon auf früheren Bildnissen (S.L. v. Lerber 1755, A.L. v. Effinger 1767 = ÖK. Inv. 857 und 1842) manche Parallelen zur vorliegenden Darstellung, so ist ein Selbstporträt des Künstlers von 1780 (Frh. O. v. Taube, Gauting/München) besonders ähnlich, auch in der Anordnung (Abbildung bei H. Thiersch, L. Eulers verschollenes Bildnis und sein Maler, in den Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, philolog.-histor. Klasse [Berlin 1930–32], Tf. III).

JOHANN JAKOB D'ANNONE (1728–1804) J **V 14** Abb. 96
Halbfigur nach links hinter einem mit Urkunden, Münzen und Naturalien bedeckten Tisch,
von *Joseph Reinhart* (1749–1829), rückseitig bezeichnet «Reinhard f. 1801».
Keine Inschrift auf dem Gemälde.

Öl/Leinwand 78,5 × 57,5 cm; klassizistischer Goldrahmen (7 cm); auf der großen Scheitelkartusche die Inschrift: IOH. JAC. D'ANNONE / I.U.D. & P.P.O. / geb. d. 12. Jul. 1728, gest. d. 18. Sept. 1804 / legierte seine Sammlung von / Versteinerungen, Conchylien / und Mineralien.

Die Mutter des Dargestellten, eine Schwester des Juristen Niklaus Bernoulli, stammte aus dem «Mathematiker-Zweig» dieser Familie. D'Annone machte 1745 den Magister und promovierte 1752 als I.U.D. Seit 1759 dozierte er neben seiner Praxis privatim römisches Recht sowie seine ausgeprägten Liebhaberreiche Numismatik, Mathematik, Mineralogie und Paläontologie, deren Objekte er leidenschaftlich sammelte. Doch wurde er infolge der Loswahl 1766 Professor der Eloquenz und erst 1779 als Professor des Kodex Inhaber eines juristischen Lehrstuhles, nachdem er der Stadt schon fünf Jahre als Rechtskonsulent gedient hatte. Seine Sammlungen, über die er mancherlei publizierte, machten ihn zu einem Experten auf ihren Gebieten. In dieser Eigenschaft war er Mitarbeiter an G.W. Knorrs «Auserlesenem Naturalien Kabinett» (1755 ff.). Während er seine Sammlungen der Universität vermachte, gelangte die 10 000 Bände umfassende Bibliothek durch Kauf an sie [Staehelin I 320f., 550; Professoren 108]. Gattin: Anna Margaretha Burckhardt (1748).

J. Reinhart von Horw, Luzern, ein Schüler von M. Wyrsch und der römischen Akademie, war Figurenmaler (bekannte Schweizer Trachtenbilder) und Porträtist [SKL II 610]. Als solcher kam er besonders im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts mehrmals nach Basel. Kennzeichnend für ihn sind die meist rotbraune Untermalung, die an dieselbe angelehnten gleichartigen Schattenlagen, die zuweilen recht flüchtigen und schmierigen weissen Lichter sowie die trocken zugespitzte Charakterisierung.

JOHANN HEINRICH RYHINER (1732–1802) Ph **V 15** Abb. 90
Halbfigur von vorn, Kopf leicht nach links gewandt, die Rechte in den Leibrock gesteckt,
von *Anton Hickel* (1745–1798), bezeichnet (links Mitte),
«A. Hickel/p. 1785».
Inschrift (links): · JOH · HEINR. · RYHINER ·/· PHILOS · PROF · BIBL · UNIV · PRAEF ·/ 1732–1802 · (e).
Öl/Leinwand (doubliert) 82×63,5 cm; Goldrahmen mit Zierleiste (5,5 cm).

Ryhiner war ein Sohn des Theologen Emanuel (S. 4). 1750/52 hielt er sich in Frankfurt/M. und in Bad Homburg beim Arzt Johannes Kämpf auf, studierte anschließend in Straßburg, machte 1754 in Basel den Dr. med. und wurde im Mai 1760 Aggregatus seiner Fakultät, nachdem er schon zuvor einen chemischen Experimentalkurs durchgeführt hatte. Als Professor der Ethik sowie des Natur- und Völkerrechts (Okt. 1760) wandte er sich aber allmählich ganz von der Heilkunde ab. Seit 1772

amtete er auch als zweiter ordentlicher Bibliothekar [Burckhardt 244; Staehelin I 575]. Verheiratet seit 1755 mit Katharina De Weiler.

Hickel stammte aus Böhmisch Leipa, bildete sich bei seinem älteren Bruder Joseph an der K.K. Akademie in Wien aus, arbeitete sodann in München, in Mannheim und im Tirol, bevor er nach Basel (1781/85) und Bern (1786/87) kam. Aus Paris vertrieb ihn die Revolution nach London; von dort ging er nach Hamburg, wo er starb [Th.-B. XVII 43].

In Basel gibt es ziemlich viele Werke dieses sorgfältigen Porträtisten. Dem Anschein nach recht ähnlich ist der von ihm gemalte Bürgermeister Johannes Ryhiner im Kirschgarten, ein Verwandter des Dargestellten.

NIKLAUS FUSS (1755–1826) **V 16** Abb. 88

Brustbild von vorn, Kopf leicht nach rechts, im Oval mit Eckzwickeln, von *Johann Christoph (?) v. Mayr*, rückseitig bezeichnet «de Mayr pinxit 1780».

Inschrift links: · NICOLAUS FUSS ·/· BASIL ·/· 1755–1826 ·, rechts: · SPECUL · ASTRON ·/· PETROP · PRAEF · (e).

Öl/Leinwand 56×43,5 cm; klassizistischer Goldrahmen mit Perl- und Rollstab (4,5 cm).

Als junger Mann, dessen mathematische Begabung schon in Basel deutlich hervorgetreten war, kam Fuß auf Empfehlung von Daniel Bernoulli 1773 als Gehilfe und Schüler zu dem erblindenden Euler nach St. Petersburg, wurde dort Mitglied und nach Eulers Tod (1783) dessen Nachfolger als Sekretär der Kaiserlichen Akademie, 1784 Professor am adligen Institut der Landkadetten, 1793 auswärtiges Mitglied der Berliner Akademie, 1797 Professor beim Marinekorps, später Kaiserlicher Staatsrat. Er war Verfasser einer «Eloge de L. Euler»; Eulers Großtochter Albertina war seit 1784 seine Frau [Adumbratio 71; HBLS].

Das Datum beweist, daß das Gemälde in Rußland entstanden ist. In Petersburg sind in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts drei Künstler des Namens Mayr nachzuweisen, nämlich der bloß als Zeichner für den Kupferstich erwähnte Johann Christoph (1764–1812) [Th.-B. XXIV 483], welcher wohl der Nürnberger Patrizierfamilie Mayr entstammte und vielleicht nächstverwandt mit den Kupferstechern Wolfgang Christoph († 1776) sowie dessen Sohn Johann Friedrich (1752–1809) war, dann aber auch ein Johann Konrad ohne Adelsprädikat (* Nürnberg 1750), der als Maler und Zeichner für den Kupferstich zuerst in Lindau, später in Petersburg wirkte, endlich dessen Bruder Johann Georg (1760–1816), der 1778 nach Petersburg kam, hauptsächlich als Kupferstecher tätig war und in Rußland starb. Das «de» muß nicht unbedingt den Ausschlag geben, gab es doch Künstler, die es besaßen und nicht verwendeten wie auch solche, die es nicht besaßen, aber doch verwendeten. Im übrigen sind die Persönlichkeiten dieser Namen kaum zu erfassen. Seit wann Johann Christoph v. Mayr, der 1780 erst 16jährig war, und Johann Konrad Mayr in Petersburg lebten, scheint nicht bekannt zu sein.

NIKLAUS HARSCHER (1683–1742) Ph **V 17** (beim Lift) Abb. 76
Brustbild nach links,
von einem unbekannten Maler, datiert 1734.
Inschrift: NICOLAVS HARSCHER/PH. et MED.D. ELOQ.P.P./AET.LI.(e).
Öl/Leinwand 66,5 × 56,5 cm; einfacher Goldrahmen (4,5 cm).

Harscher studierte in Basel und Lausanne Medizin, machte 1704 den Doktor und wurde sogleich Aggregatus seiner Fakultät. 1707 trat er als Nachfolger von Jakob Christoph Iselin (A 1) die Professur für Geschichte und Eloquenz in Marburg an, las aber daneben über Geometrie und Algebra. 1711 kehrte er auf den Lehrstuhl der Eloquenz nach Basel zurück, dozierte jedoch 1714/28 auch über medizinische Probleme, die ihm seine ärztliche Praxis vermittelte. 1738 wurde er zweiter ordentlicher Bibliothekar [Staehelin I 570]. Gattin: Susanna Thierry (1712).

Die kräftig-derbe Faktur der Malerei steht – hier *und* im Hinblick auf das Kunstgut der Basler Museen – isoliert da. Vielleicht kann man an den völlig unbekannten Basler Porträtisten Johannes Birr (* 1690, zünftig erst 1732, † 1749)[1], einen Schüler von Friedrich Wettstein (vgl. bes. A 7) denken. Eine kleine, von ihm signierte und 1730 datierte Aquarellkopie nach einem Jugendbildnis Johann Rudolf Wettsteins d. J. von Matthias Mangold (UB., Ptslg.: Falk. 299c) zeigt Merkmale einer ähnlichen, beinahe expressiven Haltung (Ganz 205). Allenfalls kommt auch ein auswärtiger Maler in Frage.

[1] Im SKL IV 40 sind keine Lebensdaten angegeben, dieselben finden sich in den Tauf- und Sterberegistern des Staatsarchivs.

JAKOB RÜDIN (1633–1689) Ph **V 18** (beim Lift) Abb. 36
Brustbild nach rechts,
Haupthand A von 1687 *(Gregor Brandmüller?)*, datiert 1687.
Inschrift: IACOBVS RÜDINVS ETH.PROF./AET.LIV A°MDCLXXXVII. (b).
Öl/Leinwand (doubliert) 66 × 57 cm; einfacher Goldrahmen (5 cm).

Rüdin beschloß sein theologisches Studium mit dem kirchlichen Examen (1653), konnte jedoch seiner schwachen Stimme wegen nicht Pfarrer werden und erhielt daher 1658 die Stelle des Praezeptors am Gymnasium. 1669 wurde er Professor der Rhetorik, 1677 der Ethik. Er verfaßte ein «Theatrum Academicum Basiliense» (MS), das ein Vorläufer der fast 100 Jahre später erschienenen «Athenae Rauricae» genannt werden kann [Staehelin I 218 und 575]. Verheiratet seit 1657 mit Gertrud Gemuseus.

Hier stößt man zum ersten Mal – unter dem Datum 1687 – auf einen künstlerischen Stil, der innerhalb der Professorengalerie noch oft – zahlenmäßig am meisten – vertreten ist und den Hauptanteil an der Konstituierung derselben trägt. Es ist eine sichere Hand, die sehr lebensvoll, sehr bewußt und sehr überlegen gestaltet. 1685 war Gregor Brandmüller (1661–1691) von seinem als Mitarbeiter Charles Lebruns in Paris

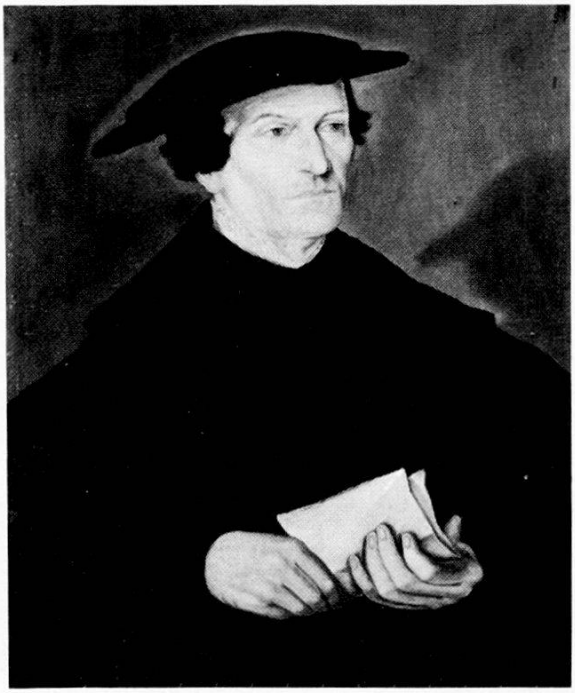

Abb. 1 (A 59). Kopie des 17. Jh.'s nach Christoph Roman (1551):

Bonifacius Amerbach (1495–1562).

Abb. 2 (S 3). Kopie, 1. Hälfte 17. Jh.(?), nach Tobias Stimmer (1564):

Konrad Geßner (1516–1565).

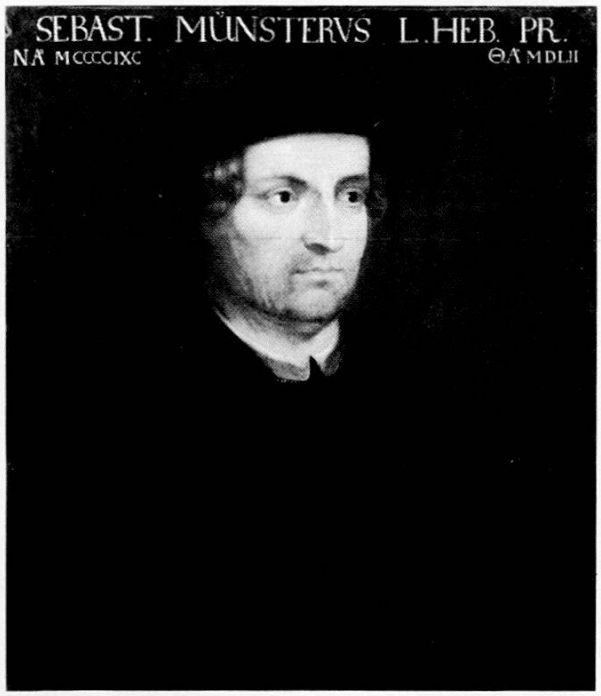

Abb. 3 (A 70). Kopie, Ende 17. Jh., nach einer Vorlage des 16. Jh.'s:

Sebastian Münster (1489–1552).

Abb. 4 (A 66). Unbekannter Maler, Anfang 17. Jh.(?):

Johann Jakob Grynaeus (1540–1617).

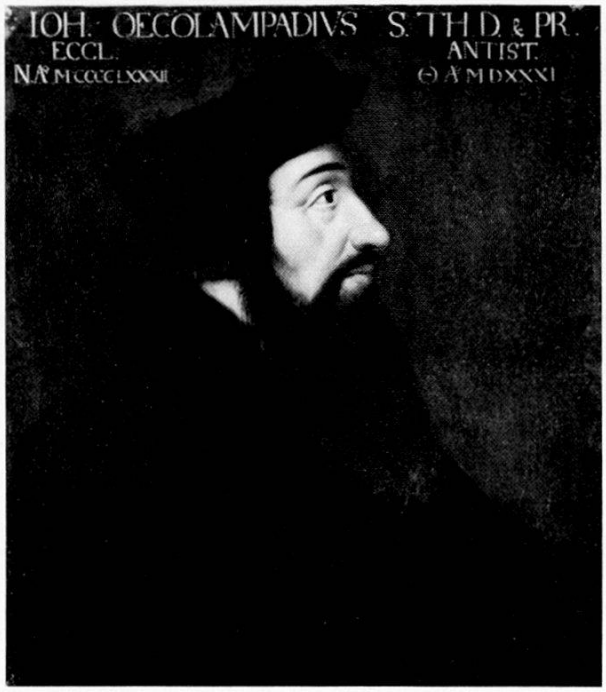

Abb. 5 (A 69). Kopie, Ende 17. Jh. (nach einem Kupferstich von 1597/99?):

Johannes Oekolampad (1482–1531).

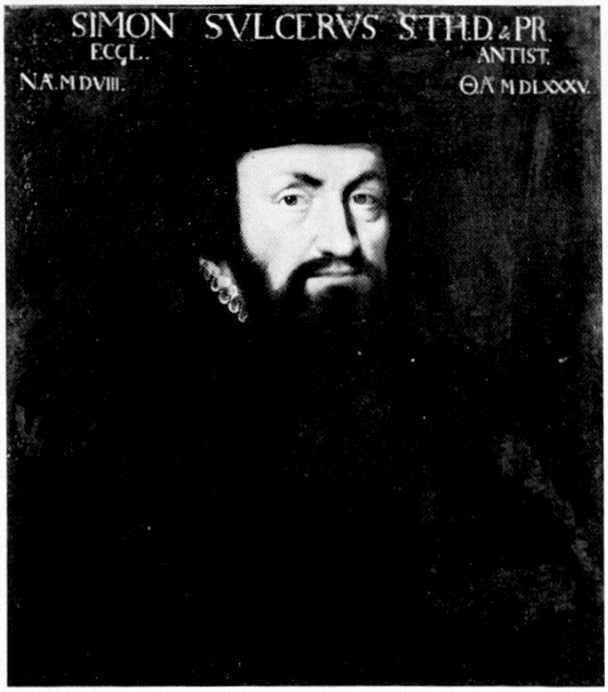

Abb. 6 (A 67). Kopie, Ende 17. Jh., nach Jakob Klauser (1568/69):

Simon Sulzer (1508–1585).

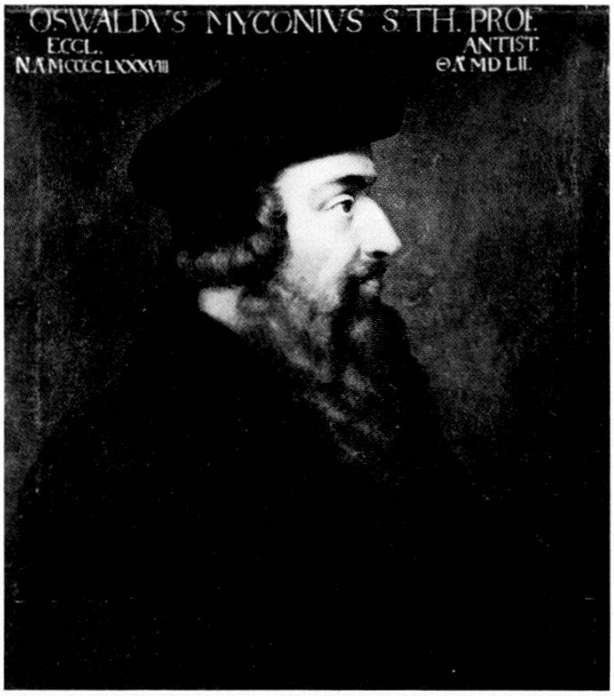

Abb. 7 (A 68). Kopie, Ende 17. Jh., nach älterer Vorlage:

Oswald Myconius (1488–1552).

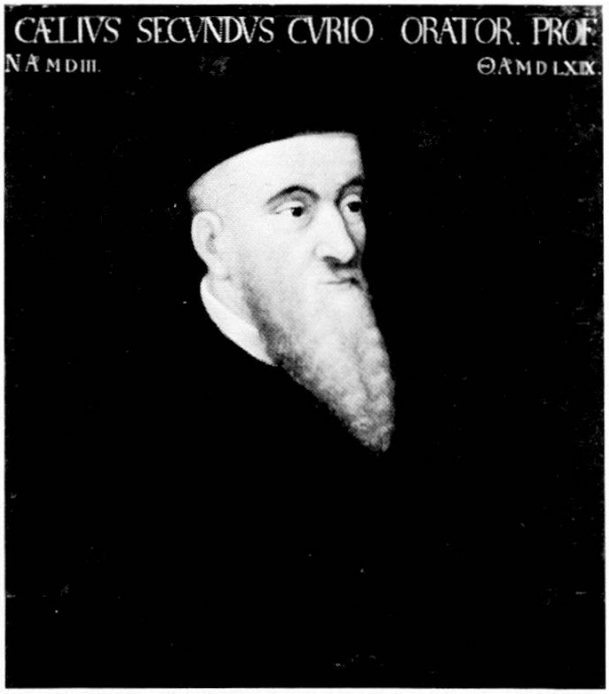

Abb. 8 (A 73). Kopie, Ende 17. Jh. (nach einem Kupferstich von 1597/99?):

Celio Secondo Curione (1503–1569).

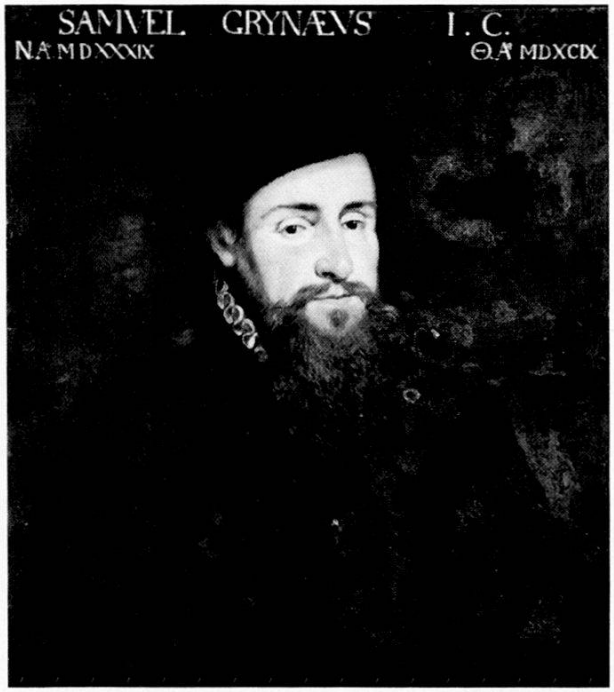

Abb. 9 (A 78). Kopie, Ende 17. Jh., nach älterer Vorlage:

Samuel Grynaeus (1539–1599).

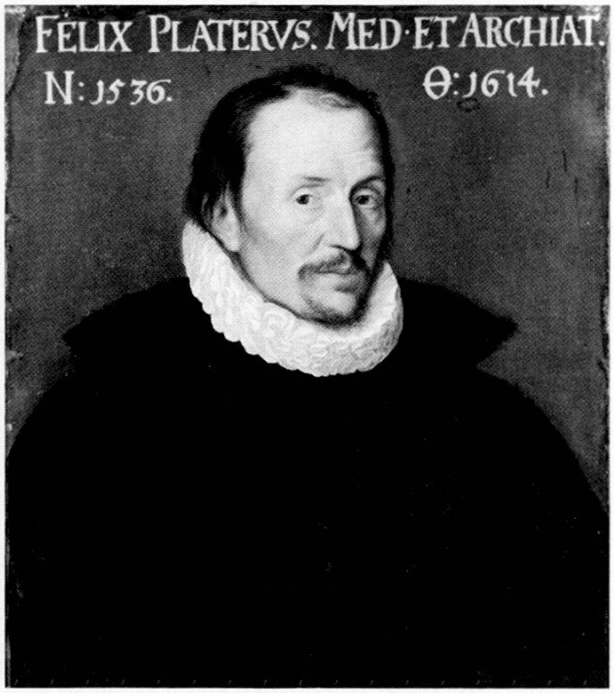

Abb. 10 (A 76). Kopie, Ende 17. Jh., nach Hans Bock d. Ä. (?) (um 1550–1624):

Felix Platter (1536–1614).

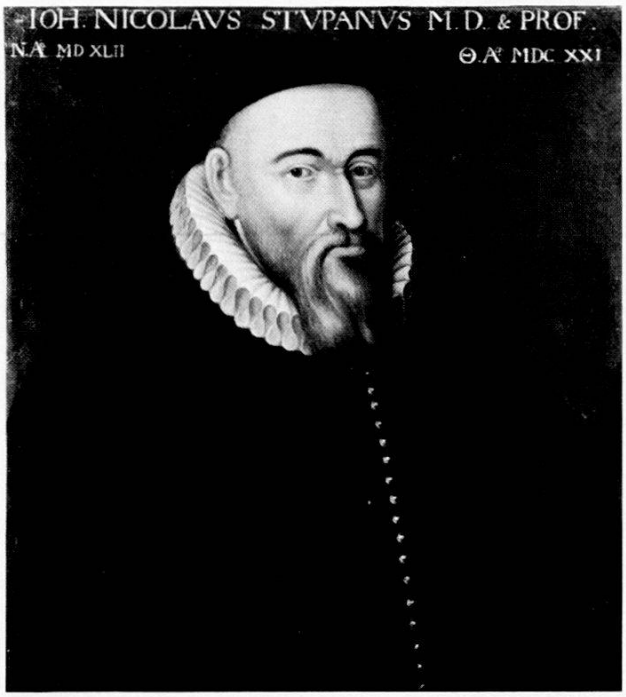

Abb. 11 (A 74). Kopie, Ende 17. Jh., nach älterer Vorlage:

Johann Niklaus Stupanus (1542–1621).

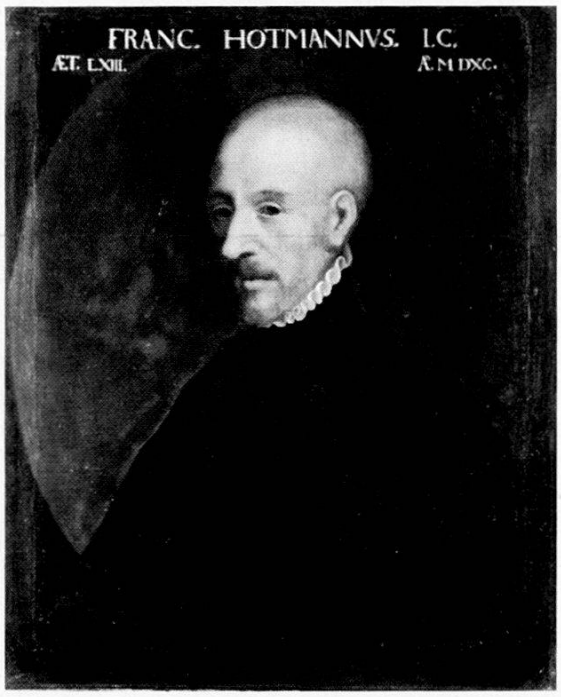

Abb. 12 (A 61). Kopie des späteren 17. Jh.'s nach Hans Bock d. Ä. (?) (1590):

Franz Hotman (1524!–1590).

Abb. 13 (V 10). Bartholomäus Sarburgh (um 1590 – um 1638): Thomas Platter II (1574!–1628). 1617(!).

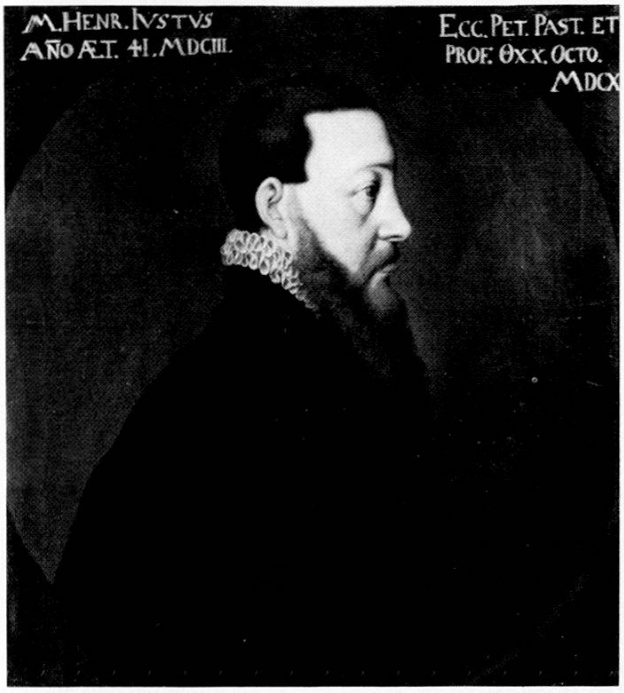

Abb. 14 (A 83). Kopie, Ende 17. Jh., nach einer Vorlage von 1603:

Heinrich Just (1561–1610).

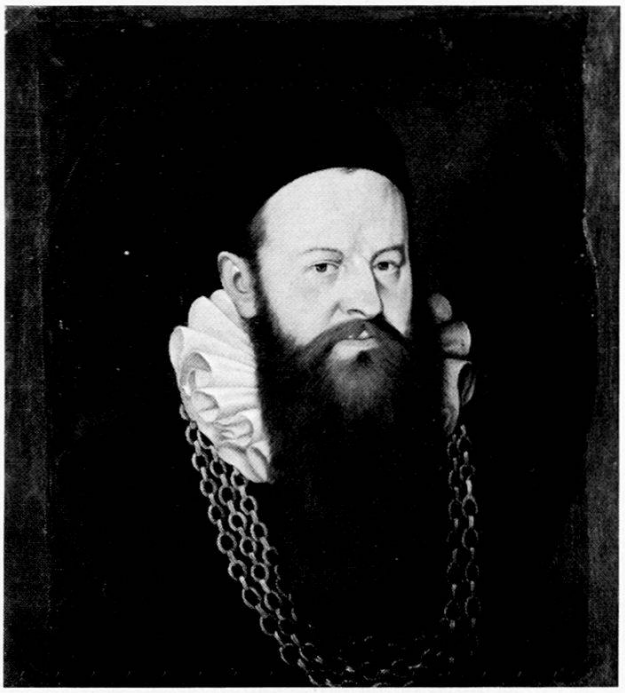

Abb. 15 (A 77). Kopie, Ende 17. Jh., nach Hieronymus Vischer (1598):

Caspar Bauhin (1560–1624).

Abb. 16 (A 84). Kopie, Ende 17. Jh., nach Bartholomäus Sarburgh (1618):

Martin Chmieleck von Chmielnik (1559–1632).

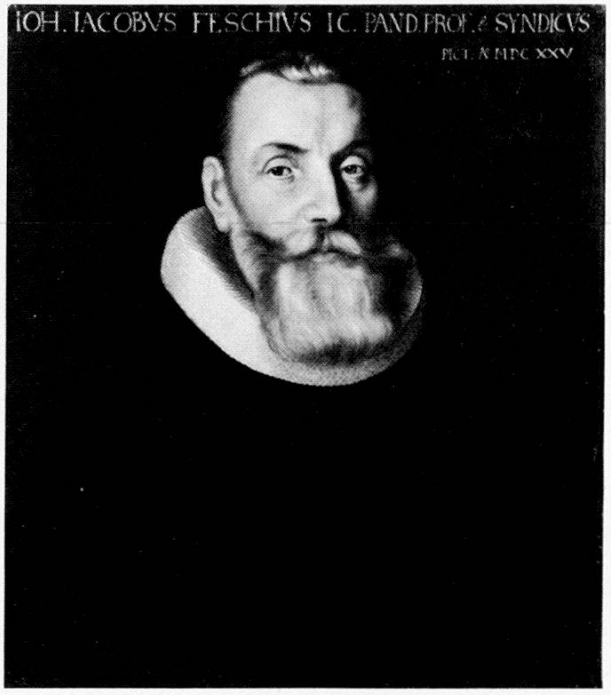

Abb. 17 (A 80). Kopie, Ende 17. Jh., nach einer Vorlage von 1625:

Johann Jakob Faesch (1570–1652).

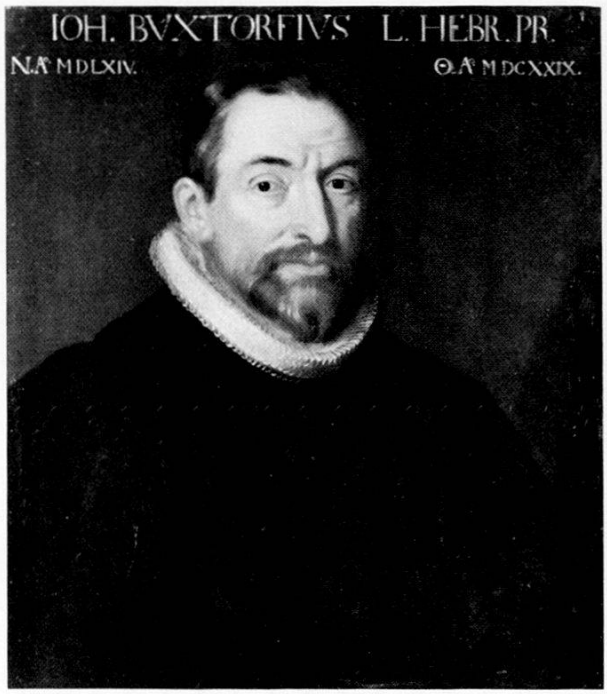

Abb. 18 (A 65). Kopie, Ende 17. Jh., eines Kupferstichs, wohl nach Bartholomäus Sarburgh (um 1625):

Johannes Buxtorf I (1564–1629).

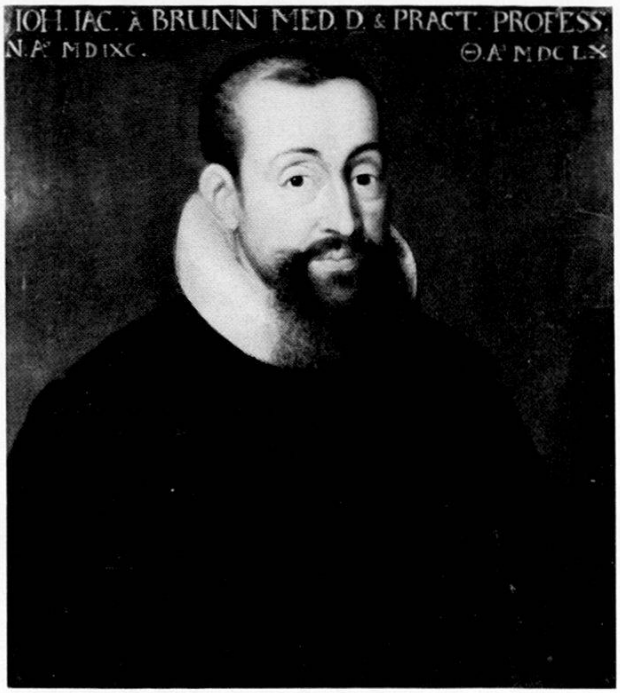

Abb. 19 (A 89). Kopie, Ende 17. Jh., nach älterer Vorlage:

Johann Jakob von Brunn (1591!–1660).

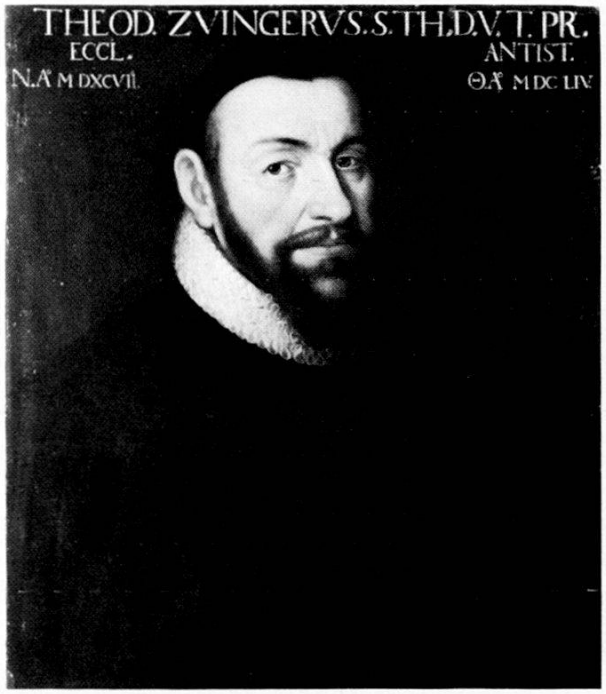

Abb. 20 (A 30). Kopie, Ende 17. Jh., nach Johann Georg Meyer (1625–1674):

Theodor Zwinger II (1597–1654).

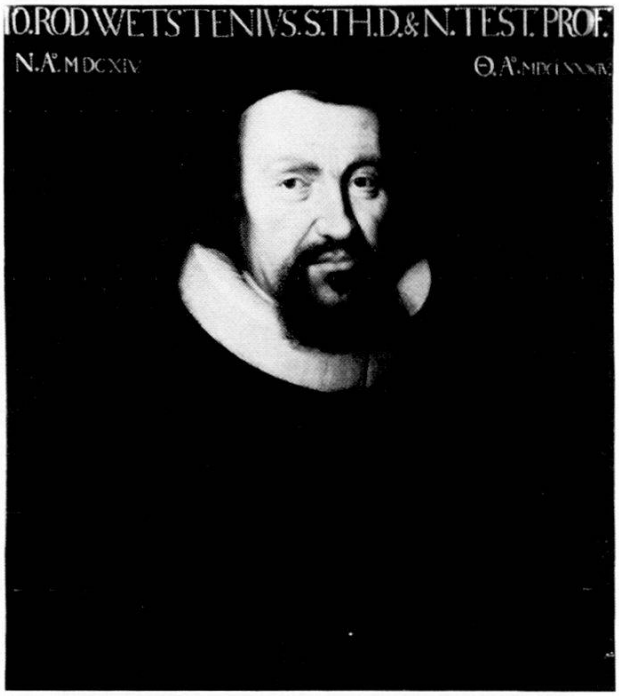

Abb. 21 (A 13). Kopie, Ende 17. Jh., nach Johann Georg Meyer(?) (1625–1674):

Johann Rudolf Wettstein d. Ä. (1614–1684).

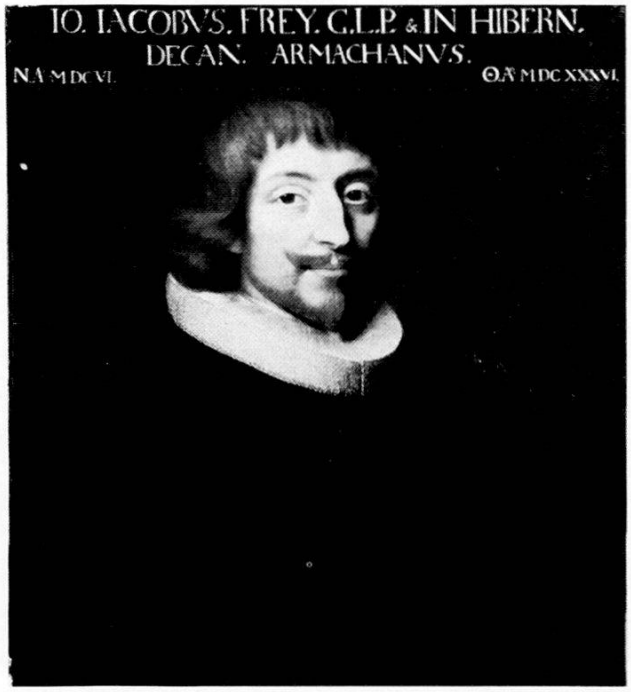

Abb. 22 (A 81). Kopie, Ende 17. Jh., nach einer Vorlage von ca. 1631:

Johann Jakob Frey (1606–1636).

Abb. 23 (A 19). Kopie, Ende 17. Jh., nach Samuel Hofmann(?) (1593–1649):

Johann Jakob Hoffmann d. Ä. (1591–1644).

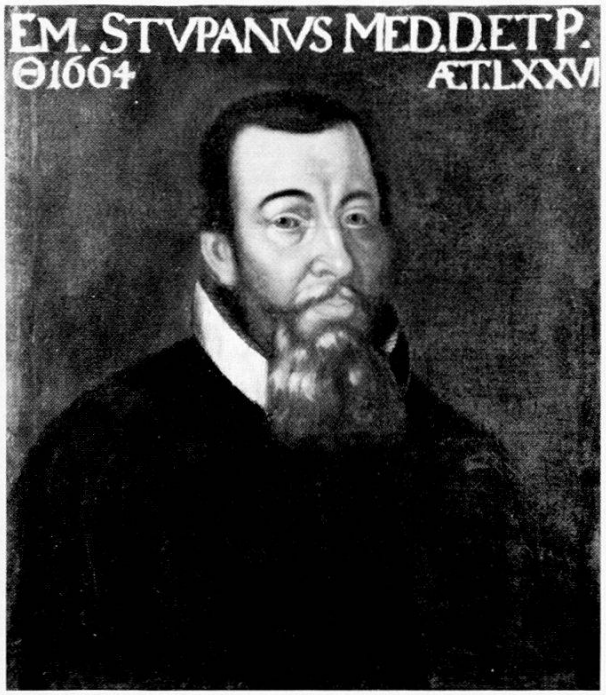

Abb. 24 (A 92). Kopie von 1689(?) nach Johann Sixt Ringle(?) († 1653):

Emanuel Stupanus (1587–1664).

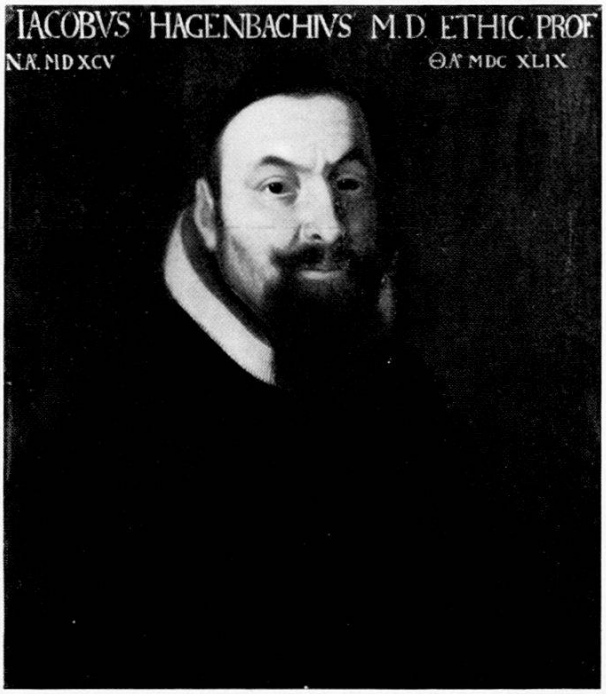

Abb. 25 (A 88). Kopie, Ende 17. Jh., nach einer Vorlage der 1640er Jahre:

Jakob Hagenbach (1595–1649).

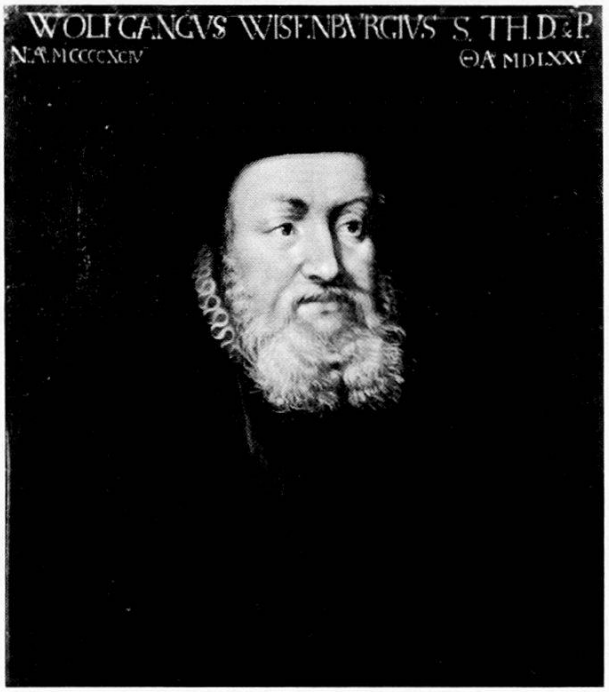

Abb. 26 (A 79). Gregor Brandmüller(?) (1661–1691), Kopie nach Hans Hug Kluber (1535?–1578):
Wolfgang Wissenburg (1494–1575).

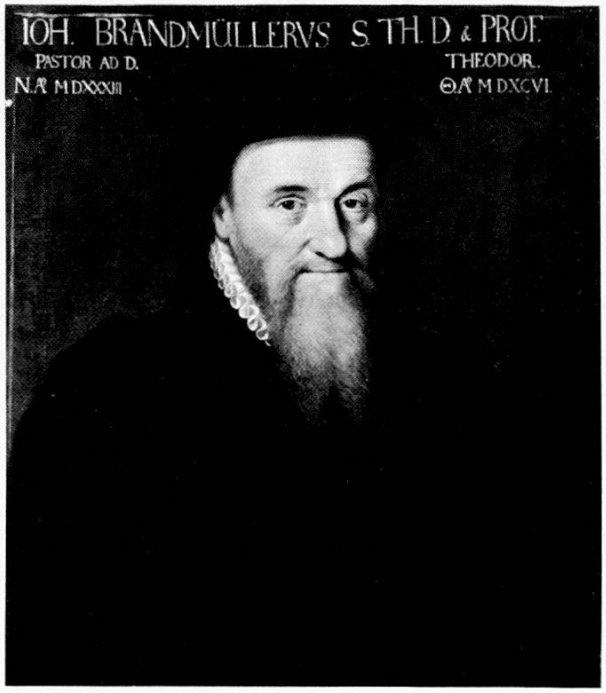

Abb. 27 (A 64). Gregor Brandmüller(?) (1661–1691), nach einer Vorlage von 1589:
Johannes Brandmüller (1533–1596). 1687.

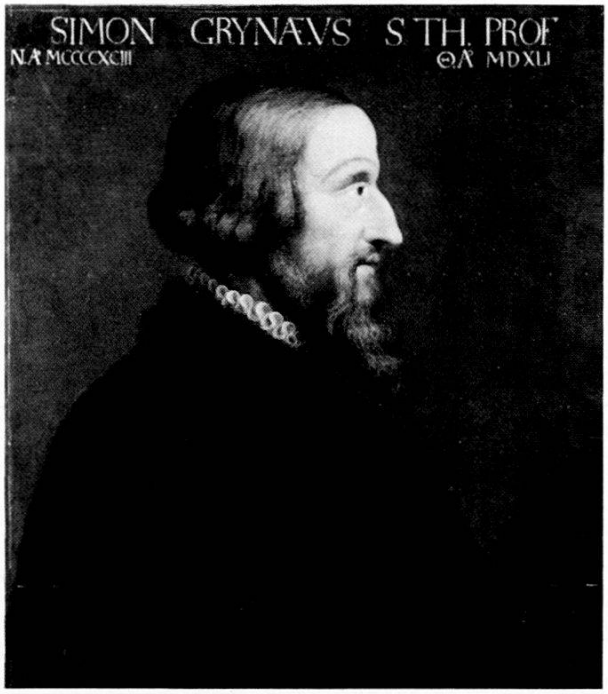

Abb. 28 (A 63). Gregor Brandmüller(?) (1661–1691), nach einem Kupferstich von 1597/99:
Simon Grynaeus (1493–1541). 1687.

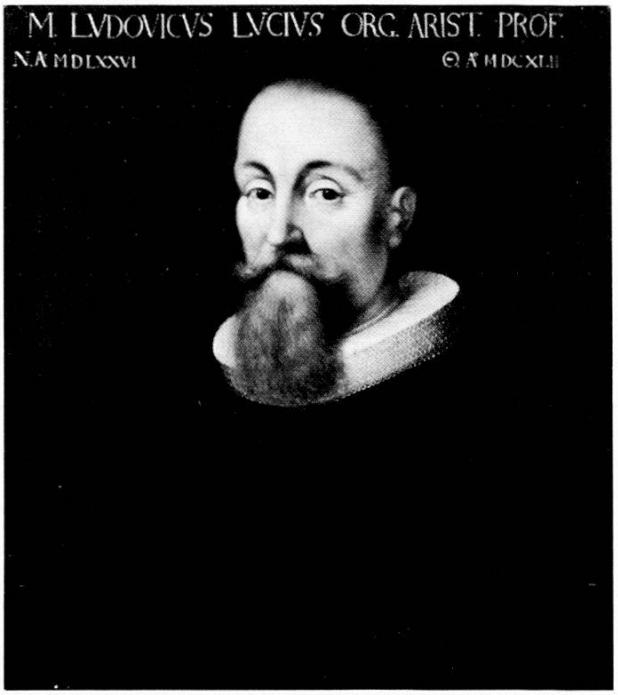

Abb. 29 (A 60). Gregor Brandmüller(?) (1661–1691), Kopie nach Johann Sixt Ringle (1624):
Ludwig Lucius (1577!–1642). 1687.

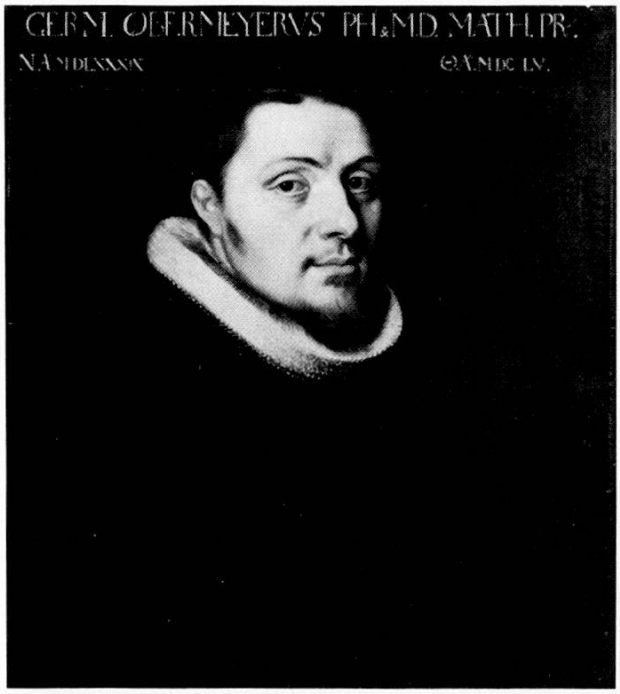

Abb. 30 (A 85). Gregor Brandmüller(?) (1661–1691), nach einer Vorlage der 1620er Jahre:

German Obermeyer (1588!–1655). 1687.

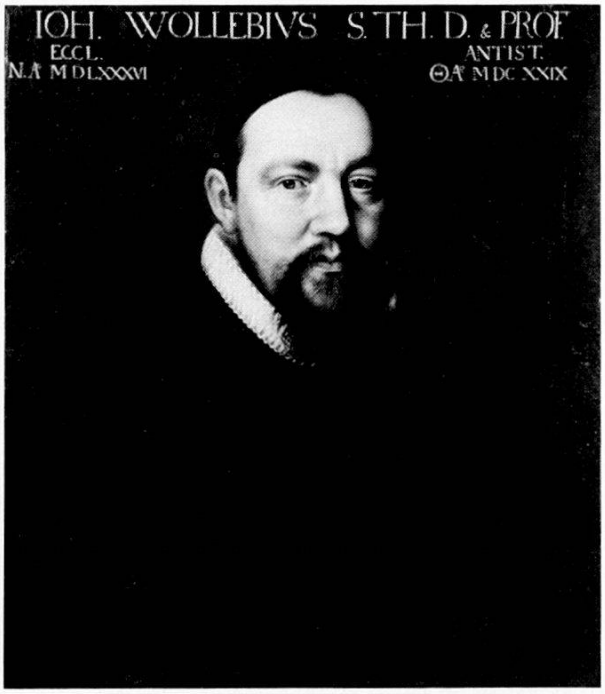

Abb. 31 (A 62). Gregor Brandmüller(?) (1661–1691), Kopie nach Bartholomäus Sarburgh (um 1628):

Johannes Wolleb (1586–1629). 1687.

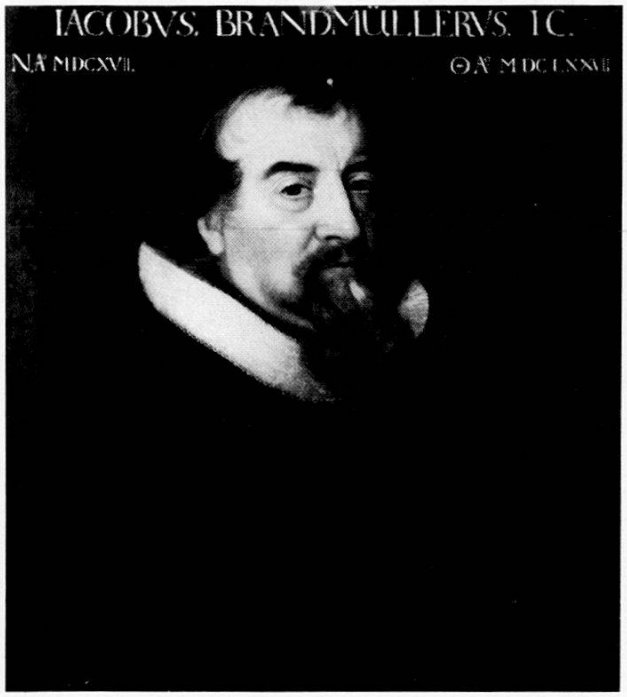

Abb. 32 (A 20). Gregor Brandmüller(?) (1661–1691), Kopie nach Johann Rudolf Werenfels (1629–1673):

Jakob Brandmüller (1617–1677). 1687.

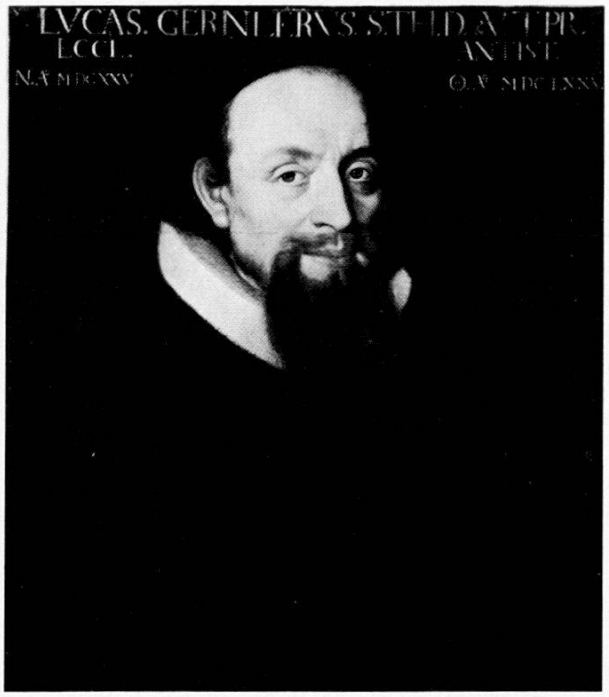

Abb. 33 (A 31). Gregor Brandmüller(?) (1661–1691), Kopie nach Johann Rudolf Werenfels (1629–1673):

Lukas Gernler (1625–1675). 1687.

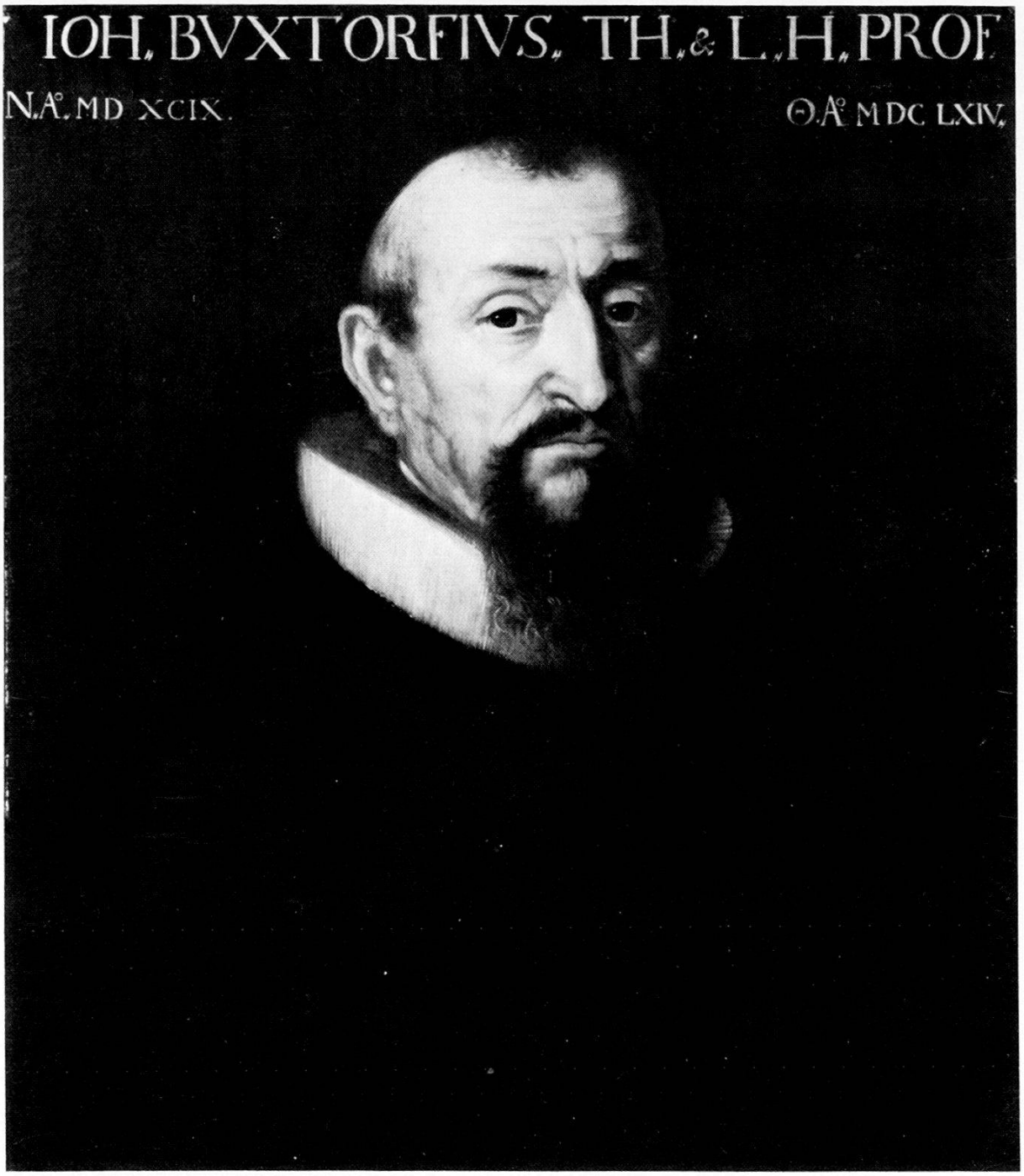

Abb. 34 (A 18). Gregor Brandmüller(?) (1661–1691), Kopie nach Johann Rudolf Werenfels(?) (1629–1673): Johannes Buxtorf II (1599–1664). 1687.

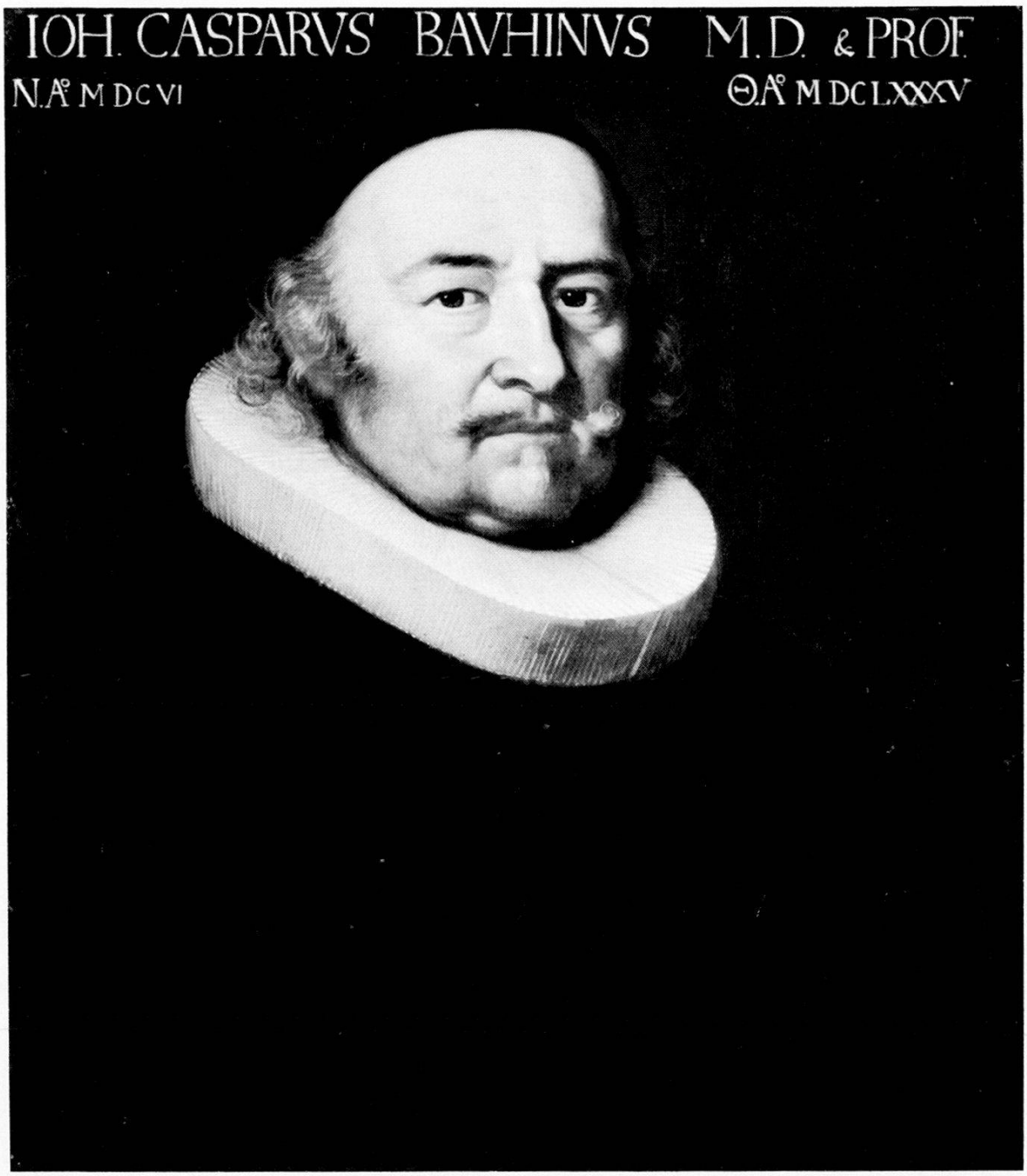

Abb. 35 (A 93). Gregor Brandmüller(?) (1661–1691), Kopie nach Johann Rudolf Werenfels (1629–1673): Johann Caspar Bauhin (1606–1685). 1687.

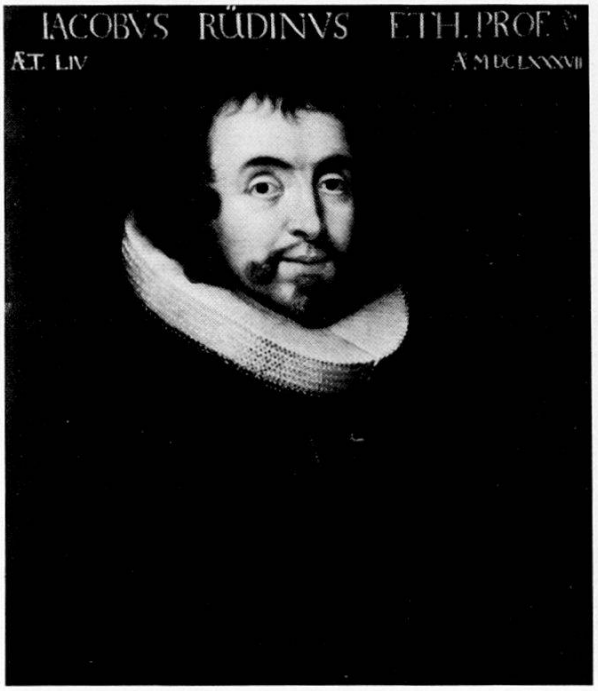

Abb. 36 (V 18). Gregor Brandmüller(?) (1661–1691):
Jakob Rüdin (1633–1689). 1687.

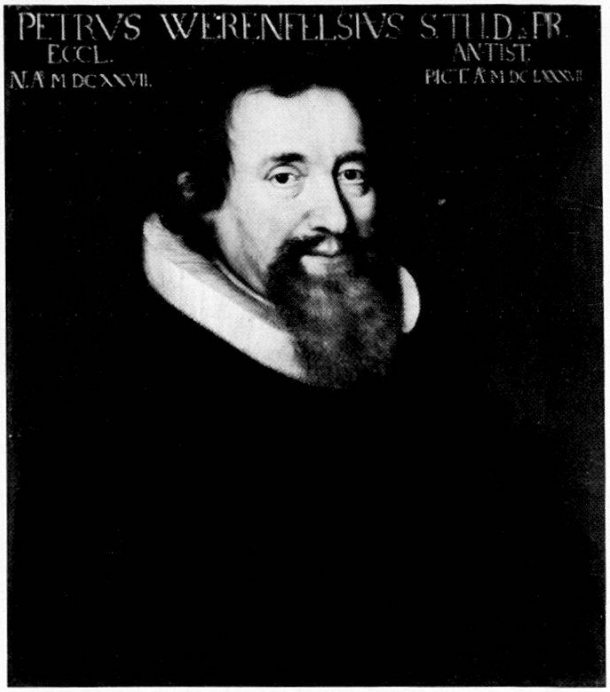

Abb. 37 (A 32). Gregor Brandmüller(?) (1661–1691):
Peter Werenfels (1627–1703). 1687.

Abb. 38 (A 29). Gregor Brandmüller(?) (1661–1691):
Johannes Zwinger (1634–1696). 1687.

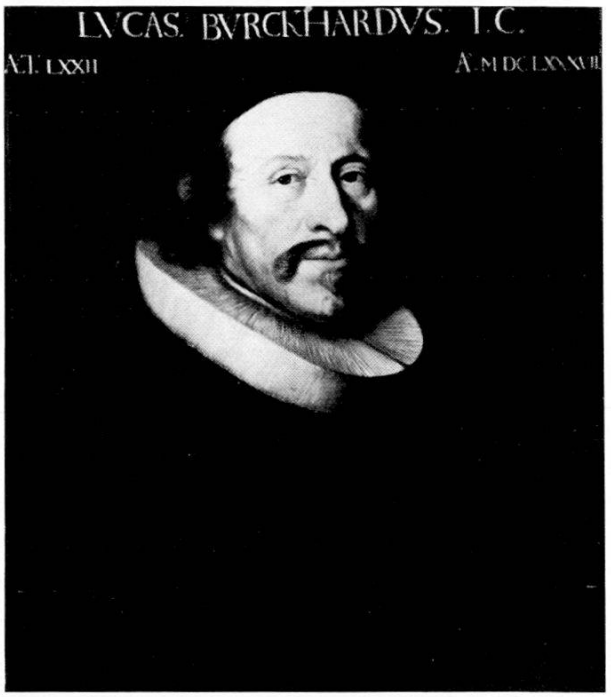

Abb. 39 (A 24). Gregor Brandmüller(?) (1661–1691):
Lukas Burckhardt (1614–1695). 1687.

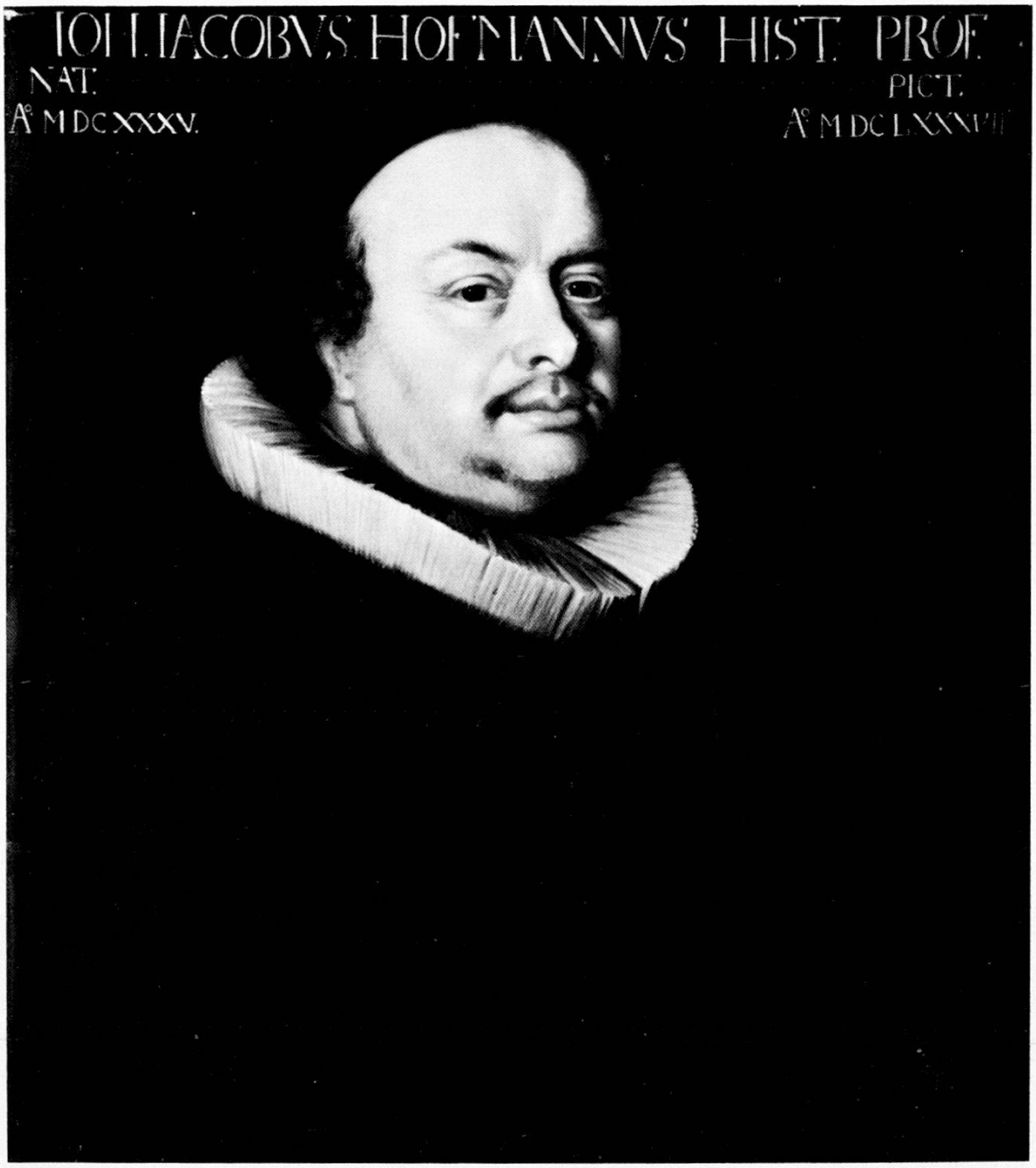

Abb. 40 (A 17). Gregor Brandmüller(?) (1661–1691):
Johann Jakob Hoffmann d.J. (1635–1706). 1687.

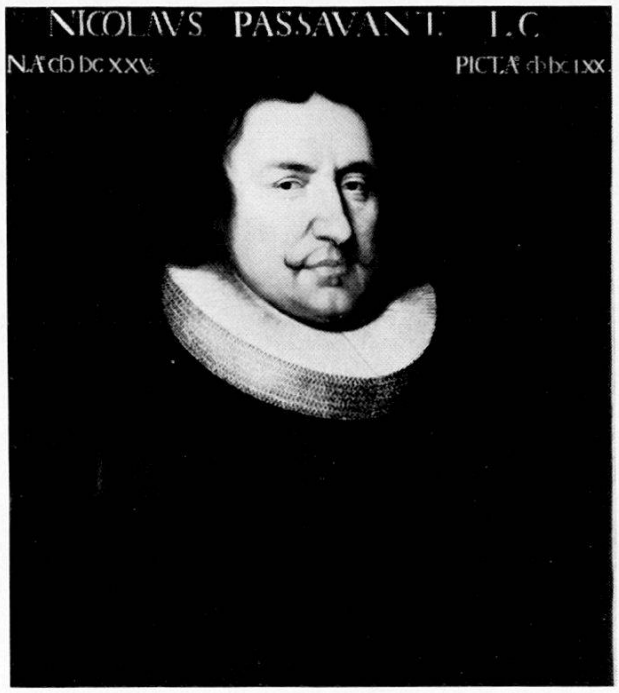

Abb. 41 (A 21). Kopie, Ende 17. Jh., nach einer Vorlage von 1670:

Niklaus Passavant (1625–1695).

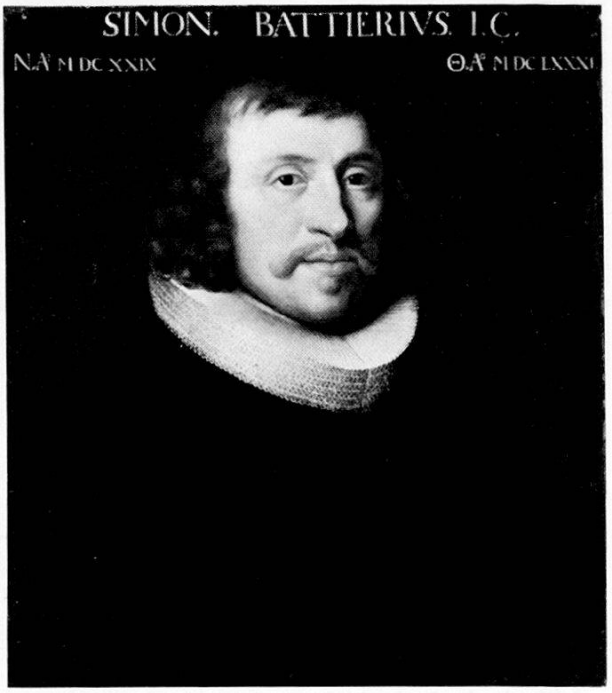

Abb. 42 (A 22). Kopie, Ende 17. Jh., nach einer Vorlage der 1670er Jahre:

Simon Battier (1629–1681).

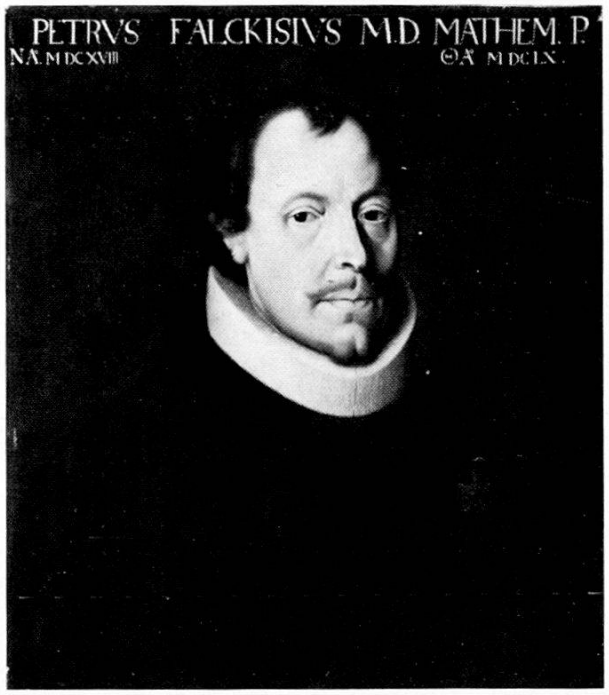

Abb. 43 (A 16). Kopie nach Johann Rudolf Werenfels(?) (1629–1673):

Peter Falkeisen (1618–1660).

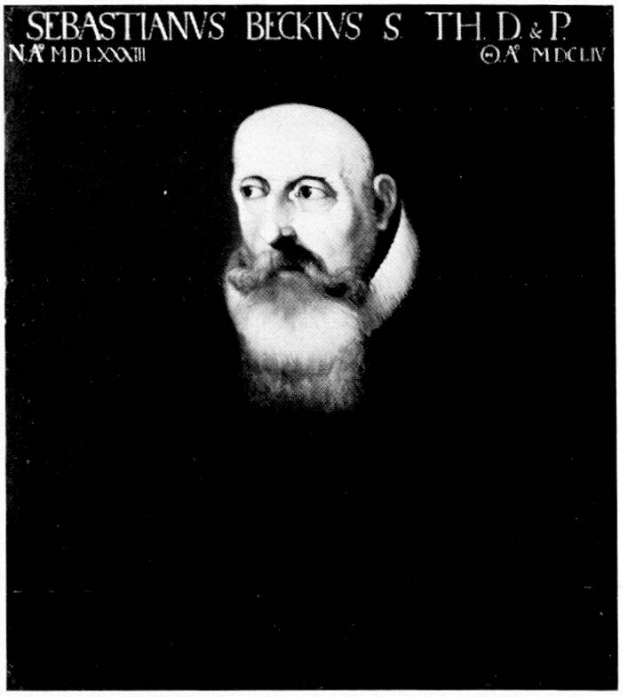

Abb. 44 (A 15). Kopie, Ende 17. Jh., nach Johann Rudolf Werenfels(?) (1629–1673):

Sebastian Beck (1583–1654).

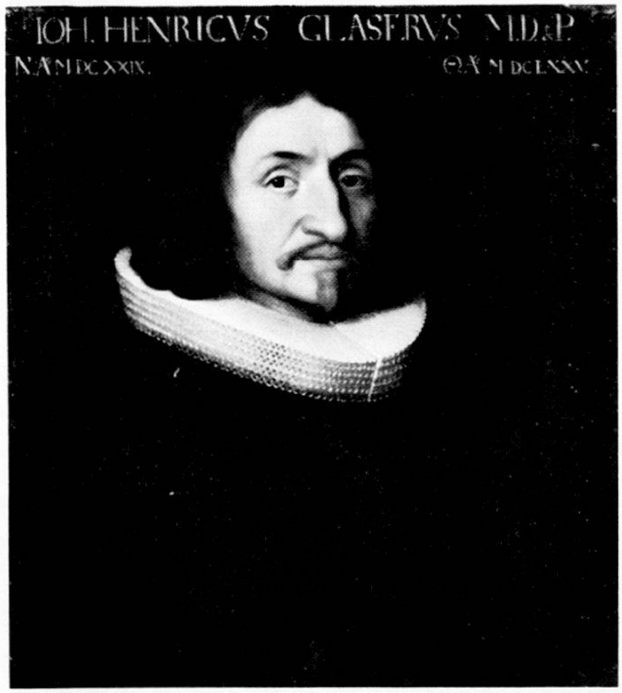

Abb. 45 (A 95). Johann Friedrich Wettstein(?) (1659–1744), Kopie nach einer Vorlage von 1670/75:

Johann Heinrich Glaser (1629–1675). 1687.

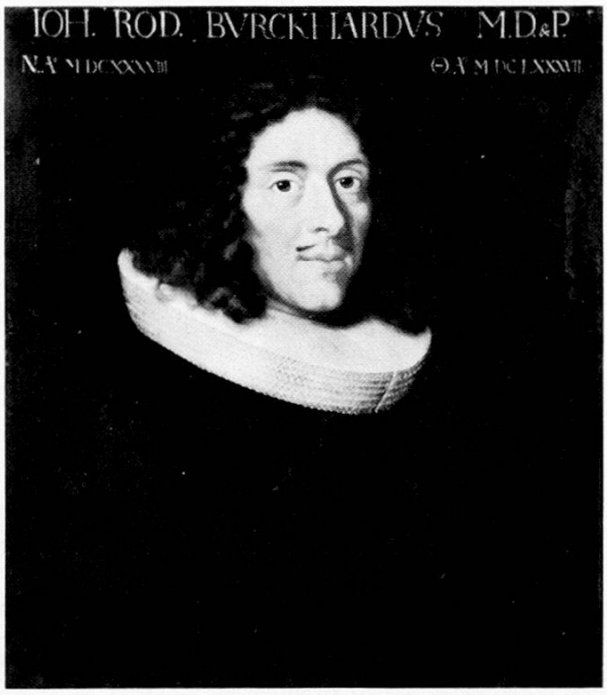

Abb. 46 (A 87). Johann Friedrich Wettstein(?) (1659–1744), Kopie nach Jeremias Glaser(?) (1635–ca. 1684):

Johann Rudolf Burckhardt (1637!–1687). 1687.

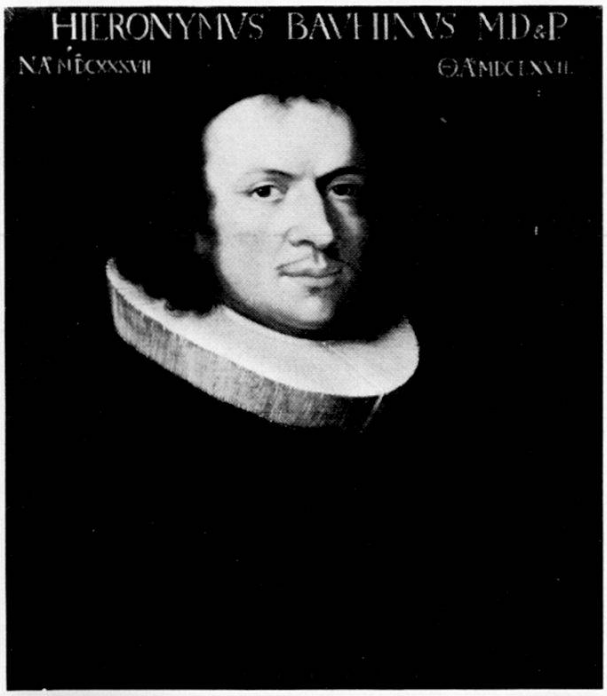

Abb. 47 (A 90). Johann Friedrich Wettstein(?) (1659–1744), Kopie nach älterer Vorlage:

Hieronymus Bauhin (1637–1667). 1687.

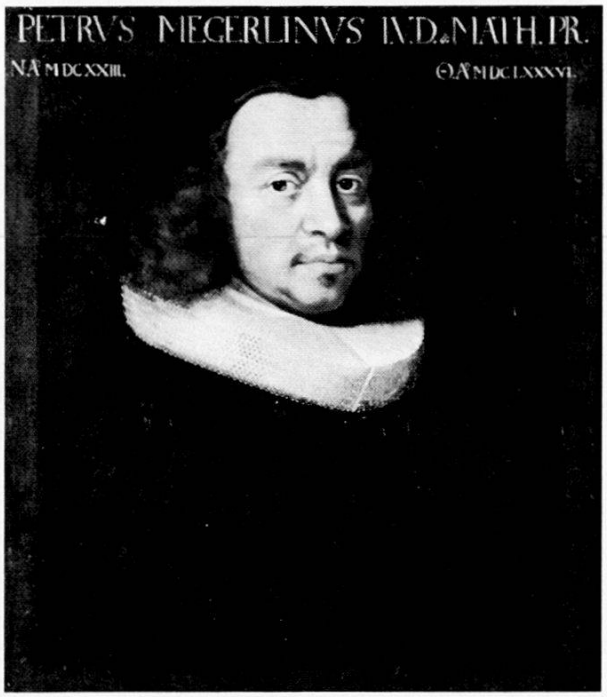

Abb. 48 (A 82). Johann Friedrich Wettstein(?) (1659–1744), Kopie nach einer Vorlage von ca. 1675:

Peter Megerlin (1623–1686). 1687.

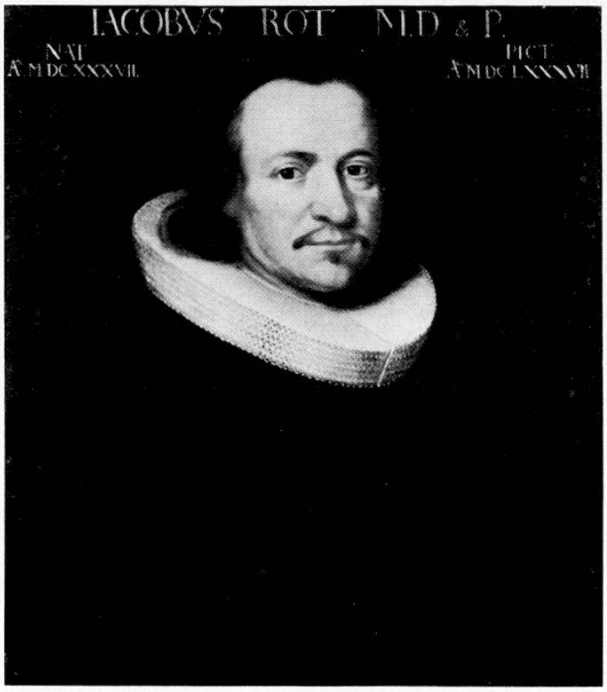

Abb. 49 (A 86). Johann Friedrich Wettstein(?) (1659–1744):
Jakob Roth (1637–1703). 1687.

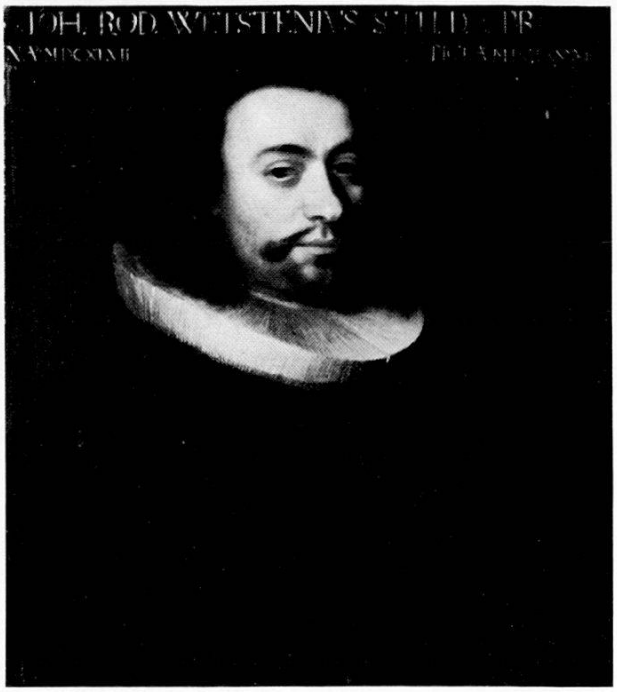

Abb. 50 (A 28). Johann Friedrich Wettstein(?) (1659–1744):
Johann Rudolf Wettstein d. J. (1647–1711). 1687.

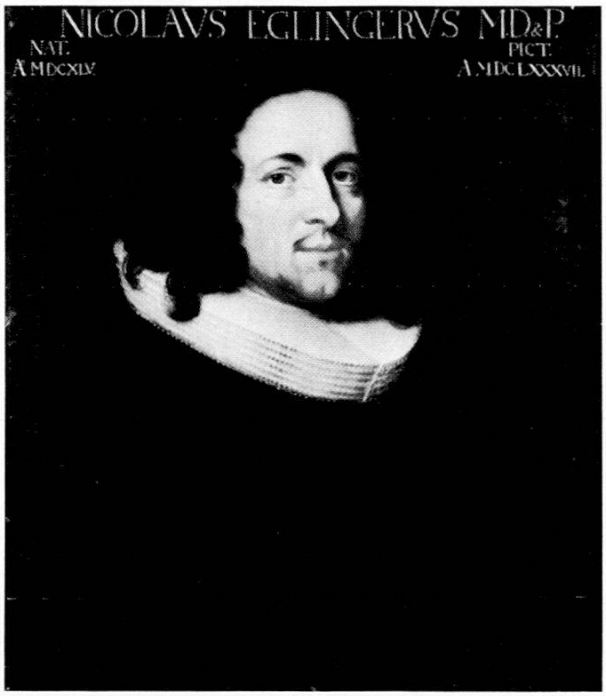

Abb. 51 (A 94). Johann Friedrich Wettstein(?) (1659–1744):
Nikolaus Eglinger (1645–1711). 1687.

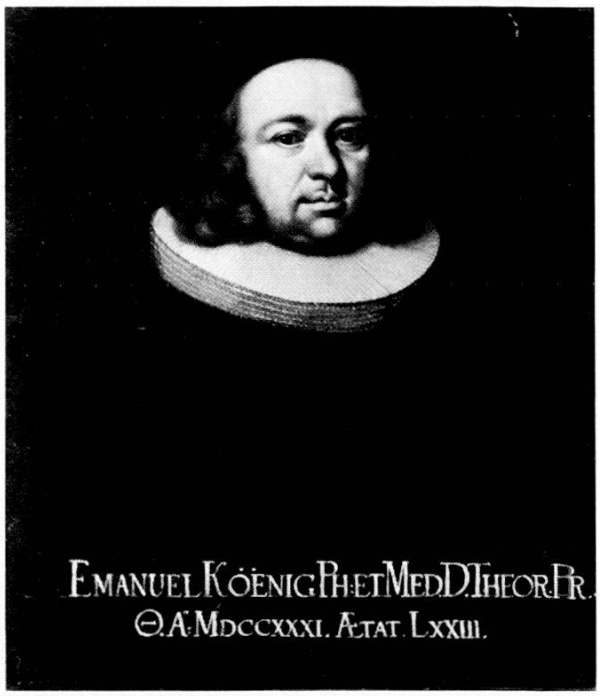

Abb. 52 (A 7). Johann Friedrich Wettstein (1659–1744):
Emanuel Koenig d. Ä. (1658–1731). 1703(?).

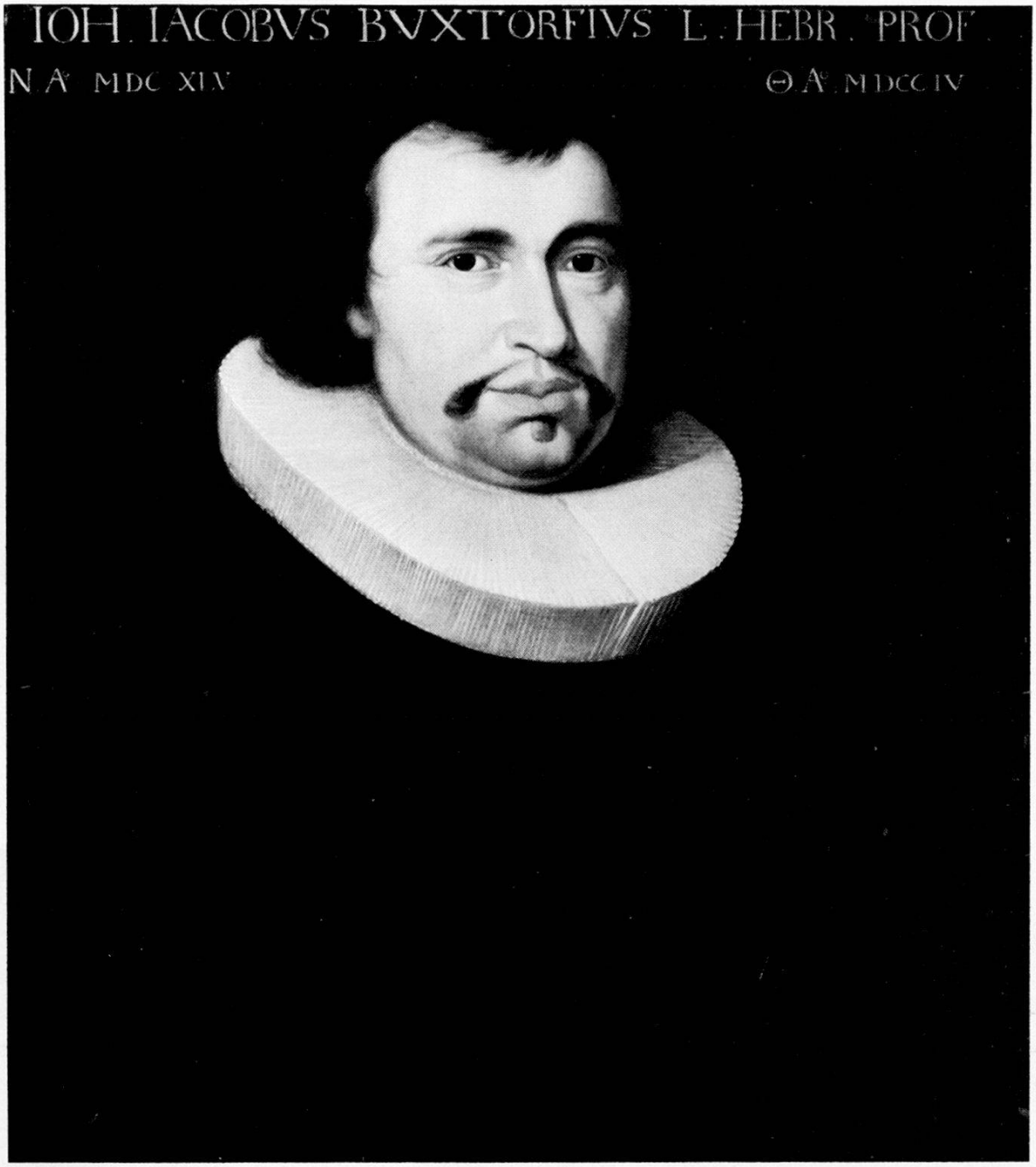

Abb. 53 (A 12). Johann Friedrich Wettstein(?) (1659–1744): Johann Jakob Buxtorf (1645–1704). 1687.

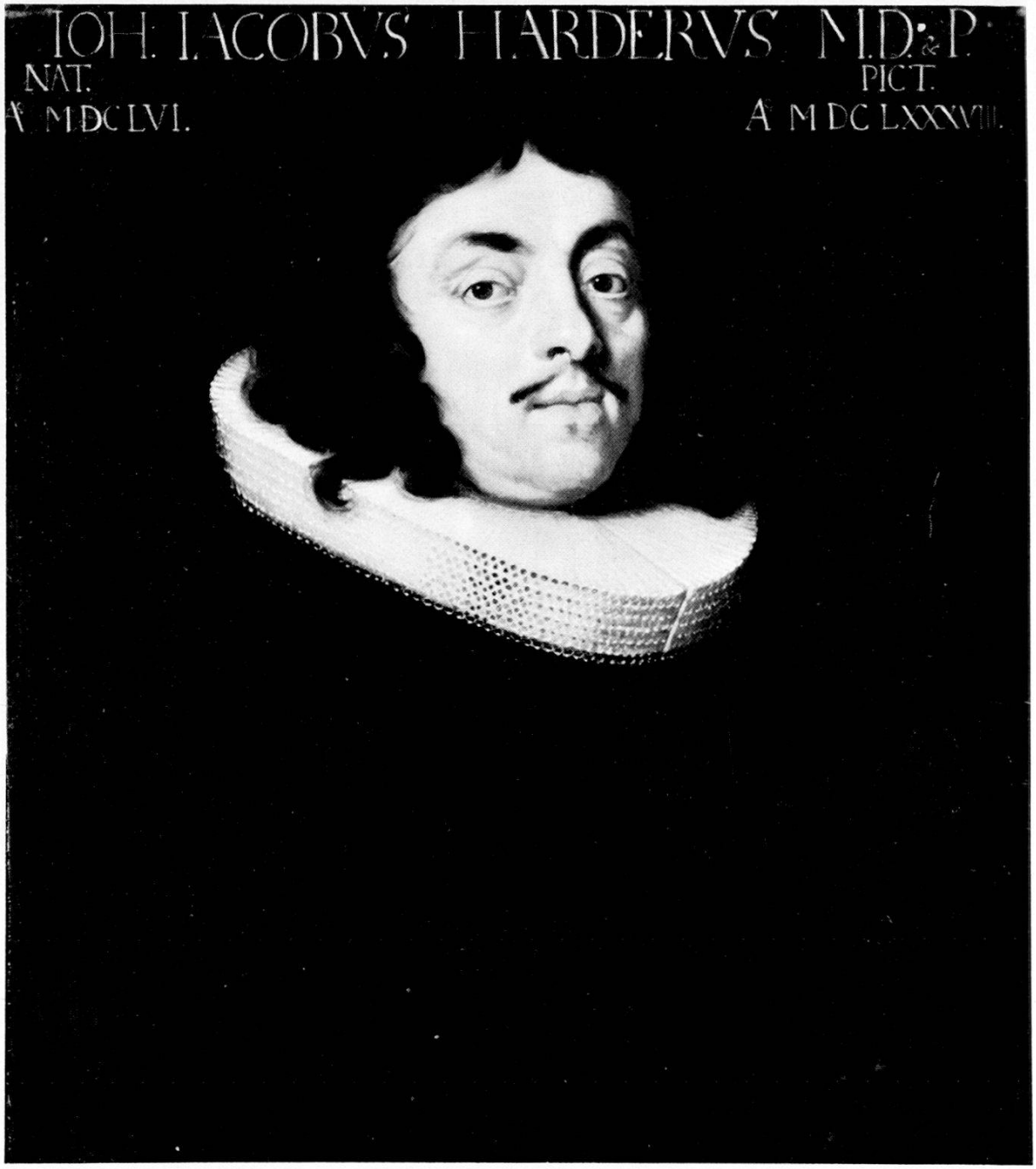

Abb. 54 (A 91). Johann Friedrich Wettstein(?) (1659–1744):
Johann Jakob Harder (1656–1711). 1688.

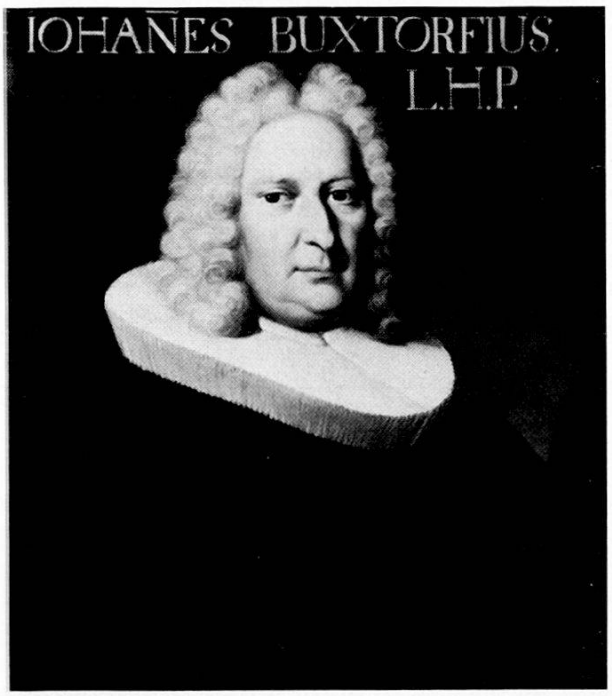

Abb. 55 (A 5). Unbekannter Maler um 1705/10:

Johannes Buxtorf III (1663–1732).

Abb. 56 (A 14). Matthias Mangold(?) (1651–1719):

Johann Georg Mangold (1648–1693). Um 1689.

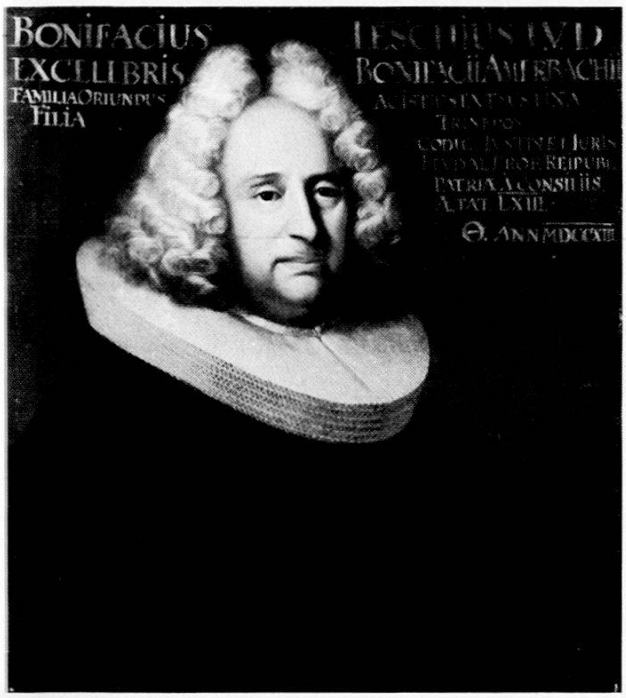

Abb. 57 (A 4). Unbekannter Maler um 1710:

Bonifacius Faesch (1651–1713).

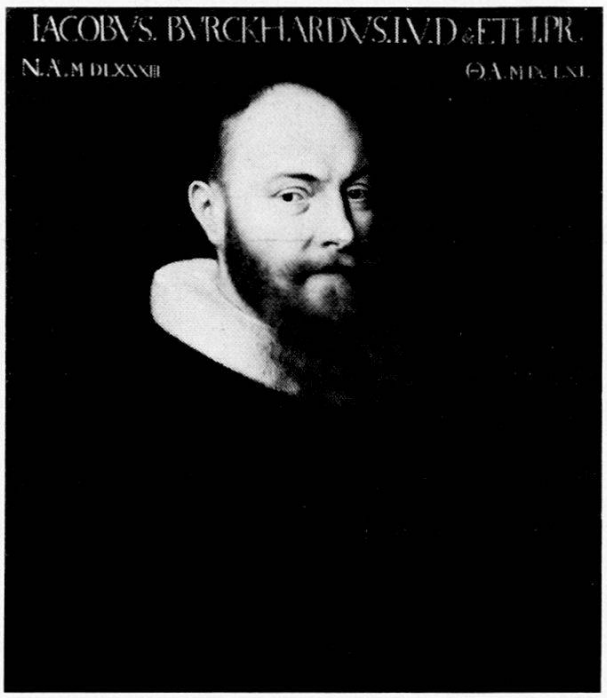

Abb. 58 (A 10). Kopie (von Johann Rudolf Huber?, 1668–1748) nach einer Vorlage von ca. 1633:

Jakob Burckhardt I (1583–1661).

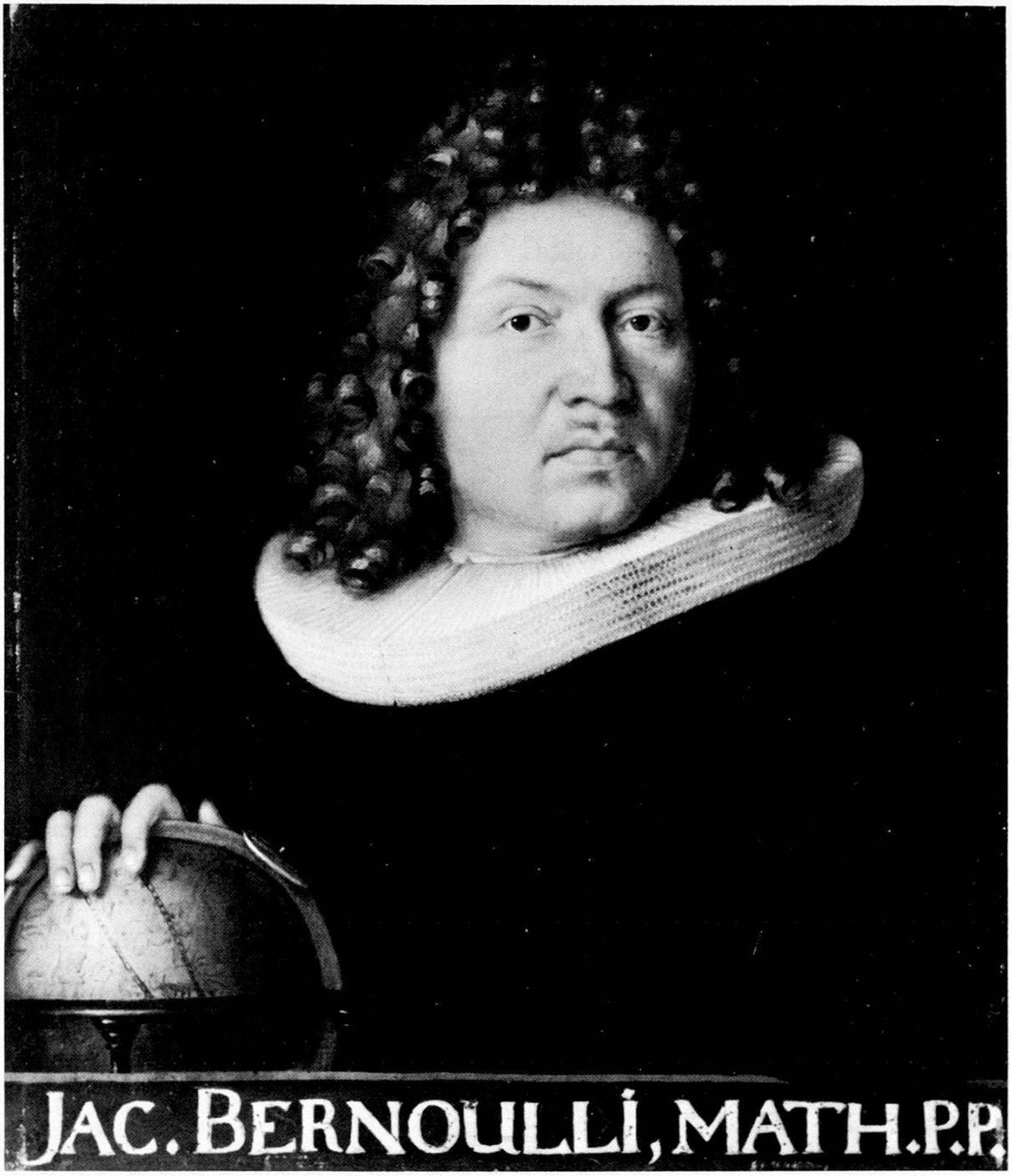

Abb. 59 (A 2). Niklaus Bernoulli (1662–1716):
Jakob Bernoulli (1654–1705). 1694.

Abb. 60 (A 72). Johann Rudolf Huber (1668–1748), nach einer Vorlage von 1460: Georg von Andlau (um 1390–1466). 1704.

Abb. 61 (A 71). Johann Rudolf Huber (1668–1748), nach älterer Vorlage: Papst Pius II. (1405–1464). 1704.

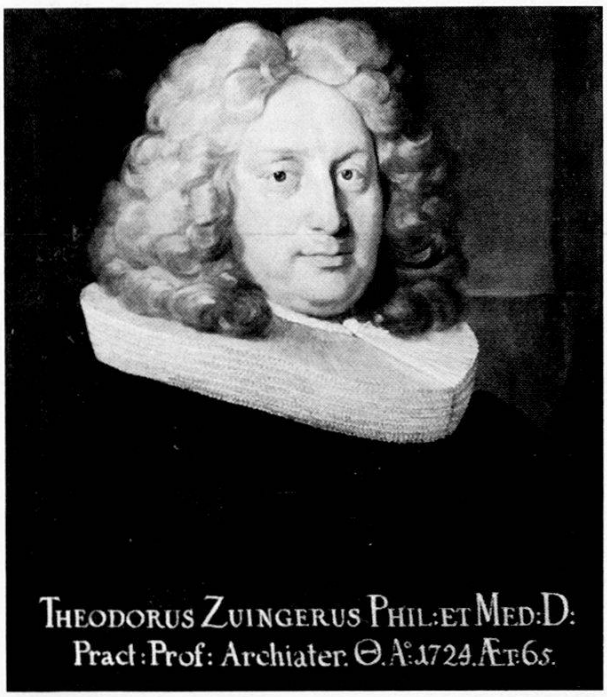

Abb. 62 (A 98). Johann Rudolf Huber (1668–1748): Theodor Zwinger III (1658–1724). 1706.

Abb. 63 (A 75). Johann Rudolf Huber (1668–1748), nach älterer Vorlage: Andreas Vesal (1514/15–1564).

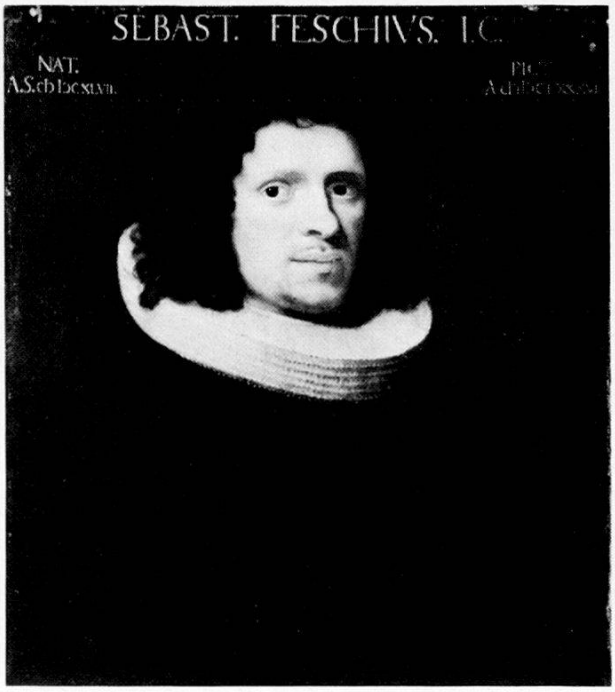

Abb. 64 (V 11). Johann Rudolf Huber (1668–1748):
Sebastian Faesch (1647–1712). 1687(!).

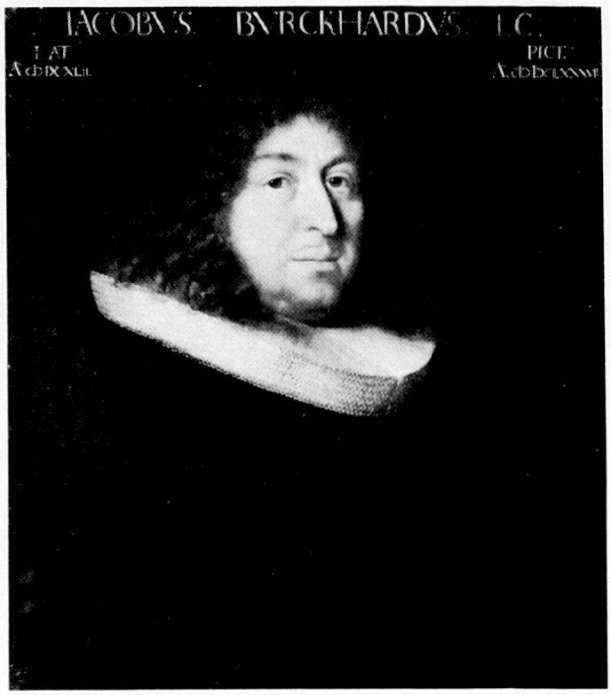

Abb. 65 (A 23). Johann Rudolf Huber (1668–1748):
Jakob Burckhardt II (1642–1720). 1687.

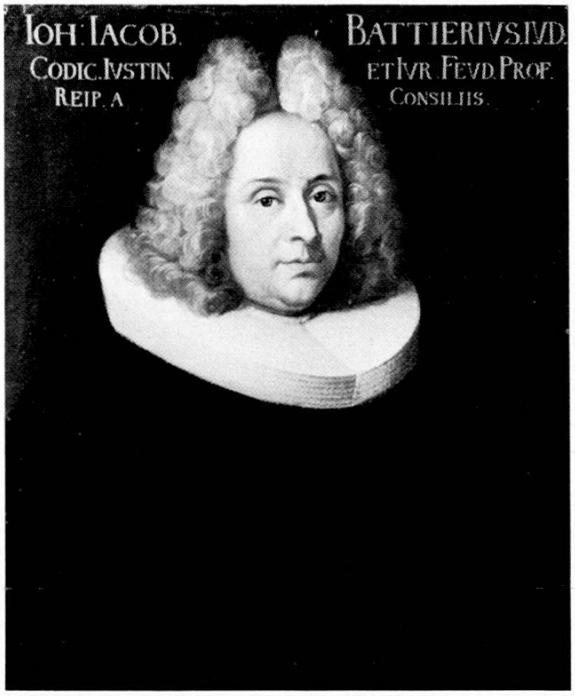

Abb. 66 (B 3). Unbekannter Maler, um 1710 (Kopie nach J. R. Huber?):
Johann Jakob Battier (1664–1720).

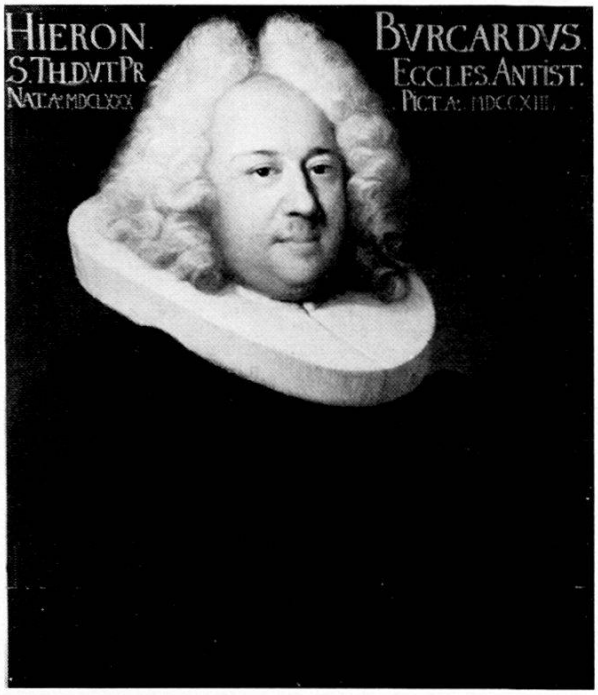

Abb. 67 (A 48). Johann Rudolf Huber (1668–1748):
Hieronymus Burckhardt (1680–1737). 1711(?).

Abb. 68 (B 2). Johann Rudolf Huber (1668–1748): Theodor Zwinger III (1658–1724). 1693(!).

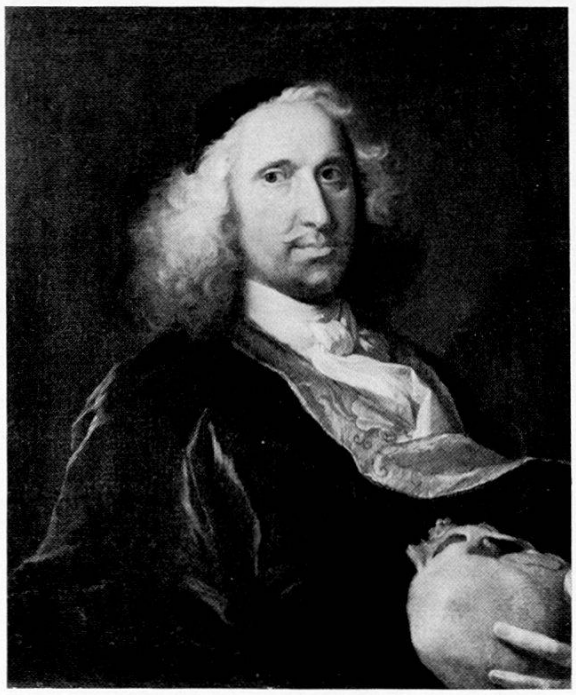

Abb. 69 (V 6). Johann Rudolf Huber (1668–1748):
Franz Platter (1645–1711). 1712(?).

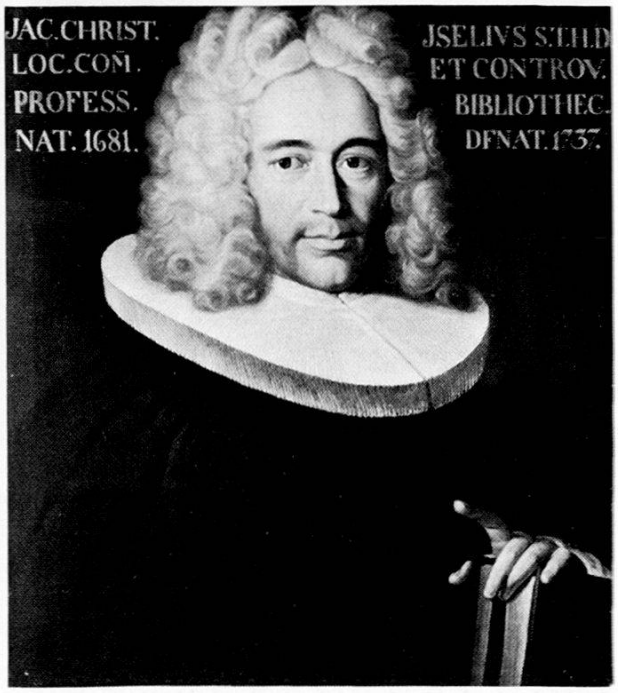

Abb. 70 (A 1). Johann Rudolf Huber (1668–1748):
Jakob Christoph Iselin (1681–1737). Nach 1723.

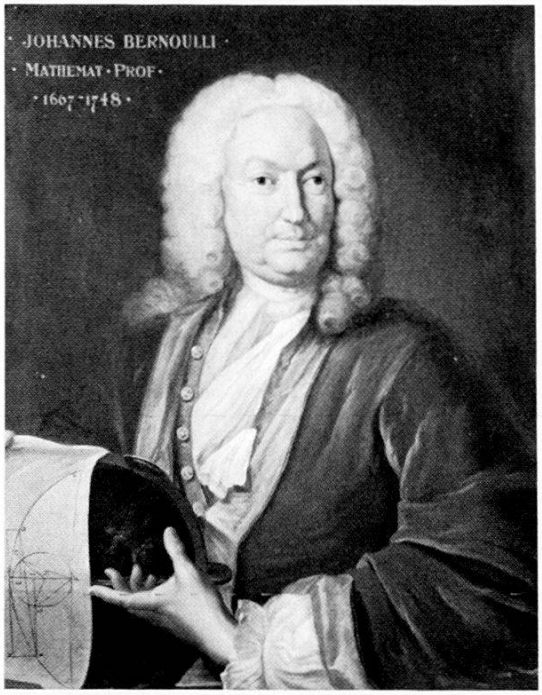

Abb. 71 (A 97). Johann Rudolf Huber (1668–1748):
Johannes Bernoulli I (1667–1748). Um 1740.

Abb. 72 (S 2). Johann Rudolf Huber (1668–1748):
Carl Friedrich Drollinger (1688–1742). 1740.

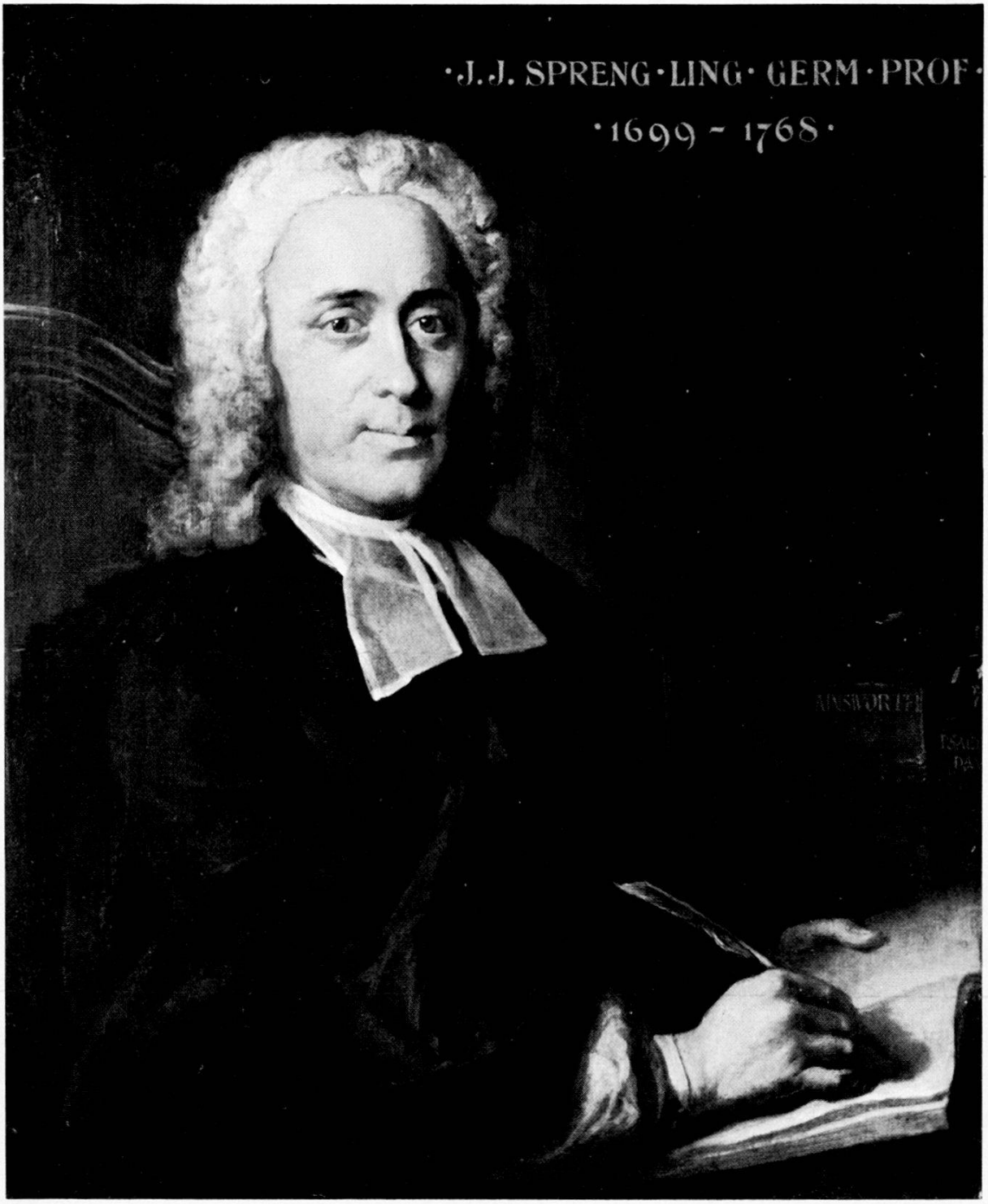

Abb. 73 (V 12). Johann Rudolf Huber (1668–1748):
Johann Jakob Spreng (1699–1768). 1740/45.

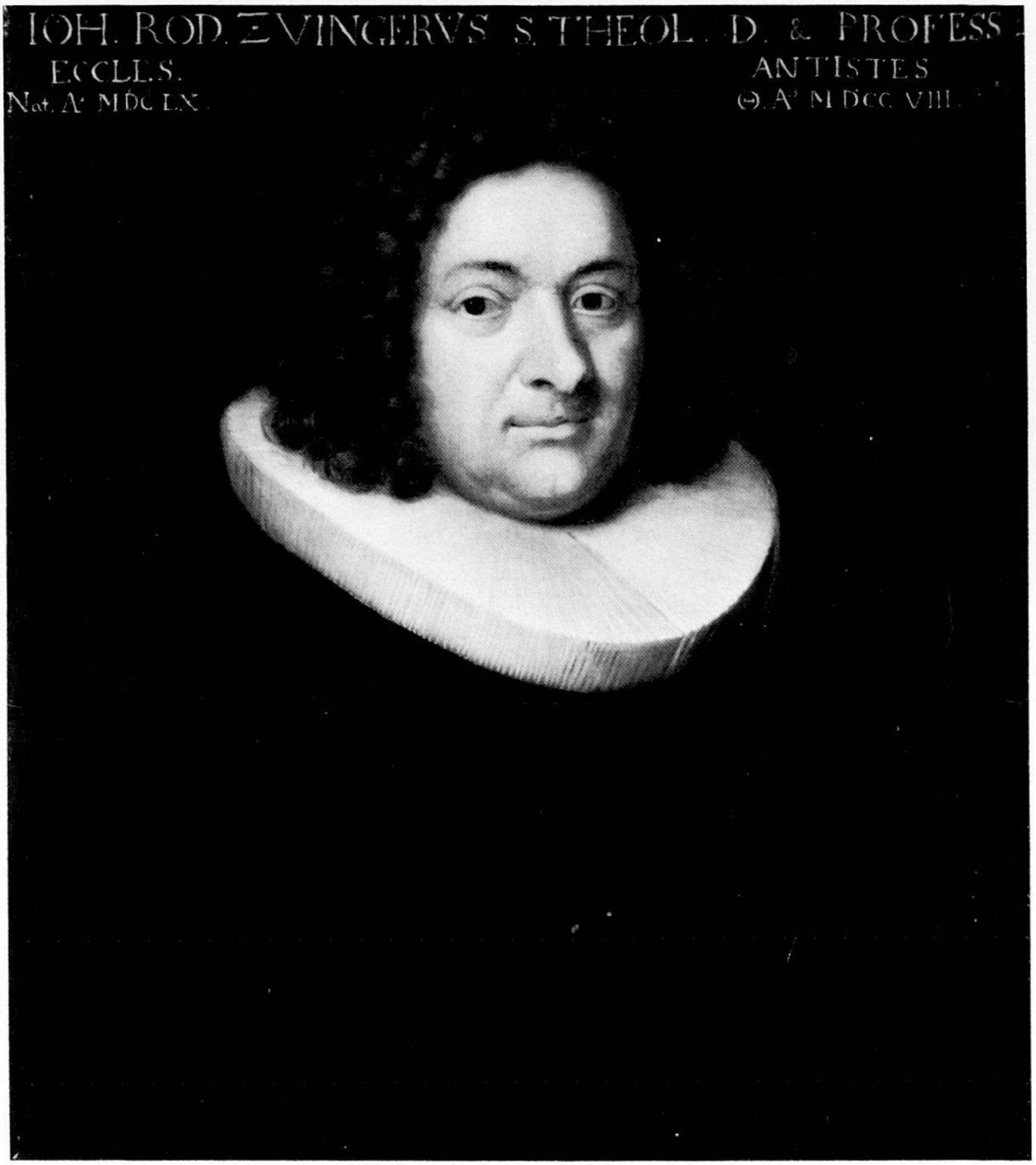

Abb. 74 (A 11). Johann Jakob Meyer (1689–1728):
Johann Rudolf Zwinger I (1660–1708). 1707/08.

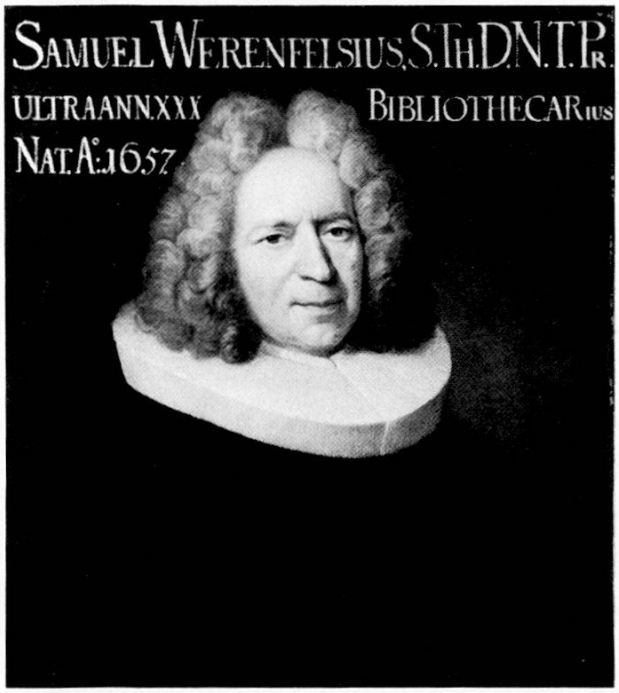

Abb. 75 (A 6). Johann Jakob Meyer (1689–1728):
Samuel Werenfels (1657–1740). Um 1720.

Abb. 76 (V 17). Unbekannter Maler von 1734:
Niklaus Harscher (1683–1742). 1734.

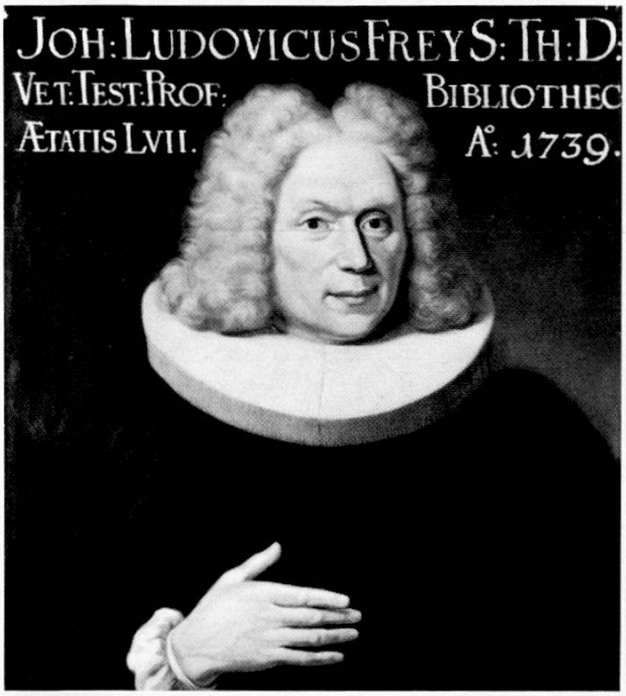

Abb. 77 (A 96). Johann Georg Brucker (?–?) (Replik?):
Johann Ludwig Frey (1632–1759). 1739.

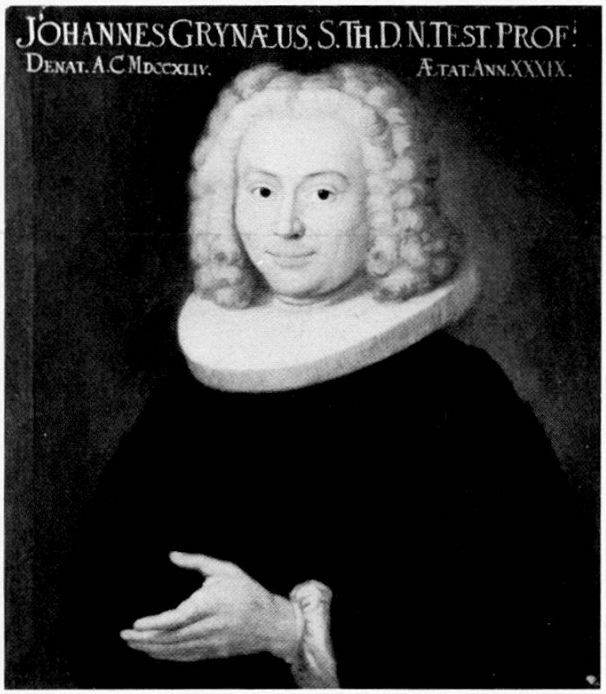

Abb. 78 (A 8). Kopie nach Johann Georg Brucker (1739):
Johannes Grynaeus (1705–1744).

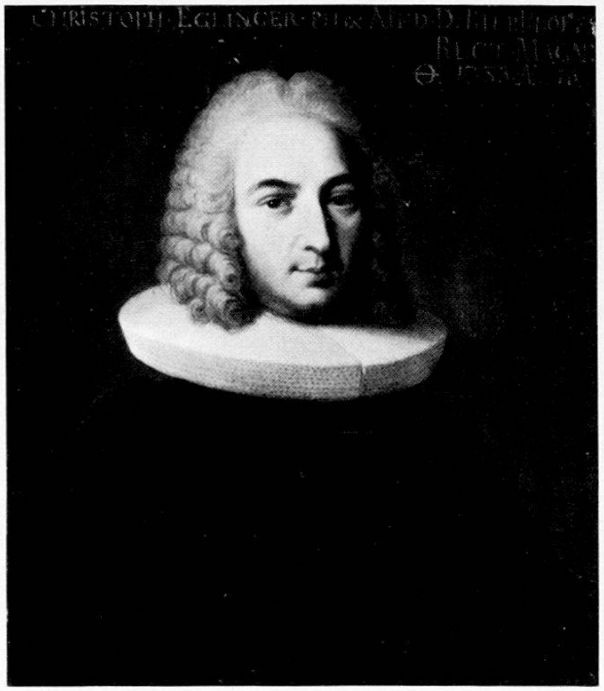

Abb. 79 (A 9). Joseph Esperlin(?) (1707–1775), Kopie nach Johann Rudolf Huber(?) (um 1725):
Christoph Eglinger (1686–1733).

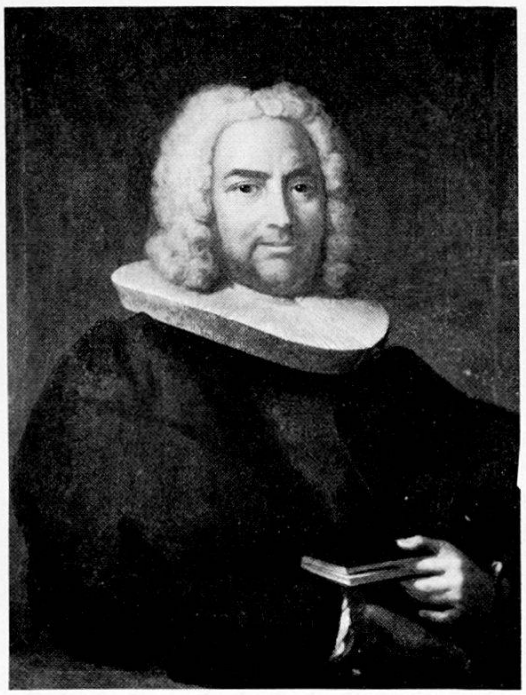

Abb. 80 (S 4). Joseph Esperlin(?) (1707–1775):
Emanuel Ryhiner (1695–1764).

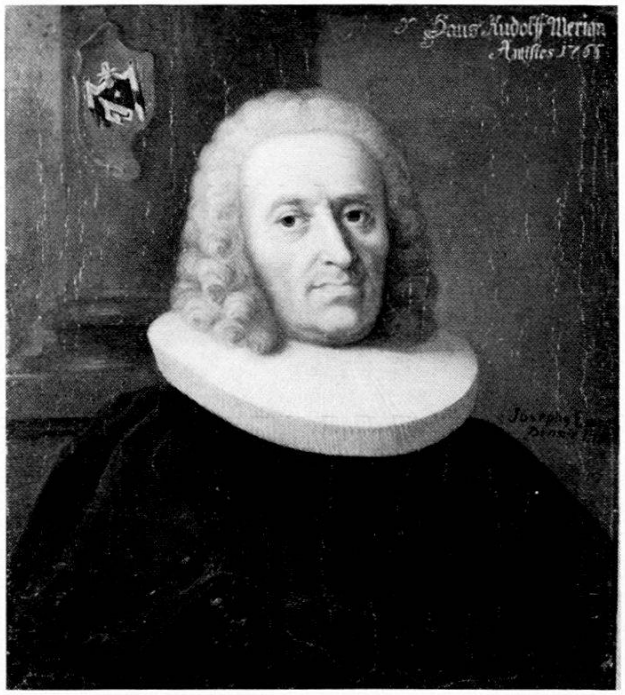

Abb. 81 (A 52). Joseph Esperlin (1707–1775):
Hans Rudolf Merian (1690–1766). 1767.

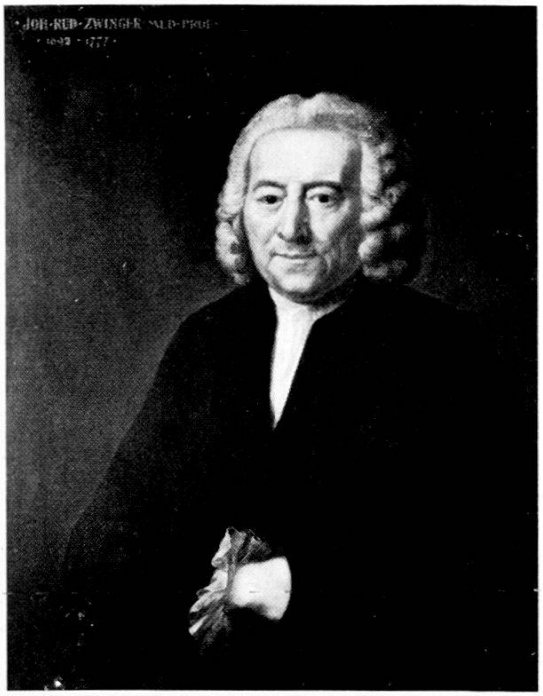

Abb. 82 (V 7). Joseph Esperlin (1707–1775):
Johann Rudolf Zwinger II (1692–1777). 1771.

Abb. 83 (V 5). Joseph Esperlin (1707–1775):
Johann Rudolf Iselin (1705–1779). Gegen 1765.

Abb. 84 (A 99). Johann Niklaus Grooth (1723–1797):
Daniel Bernoulli (1700–1782). 1760.

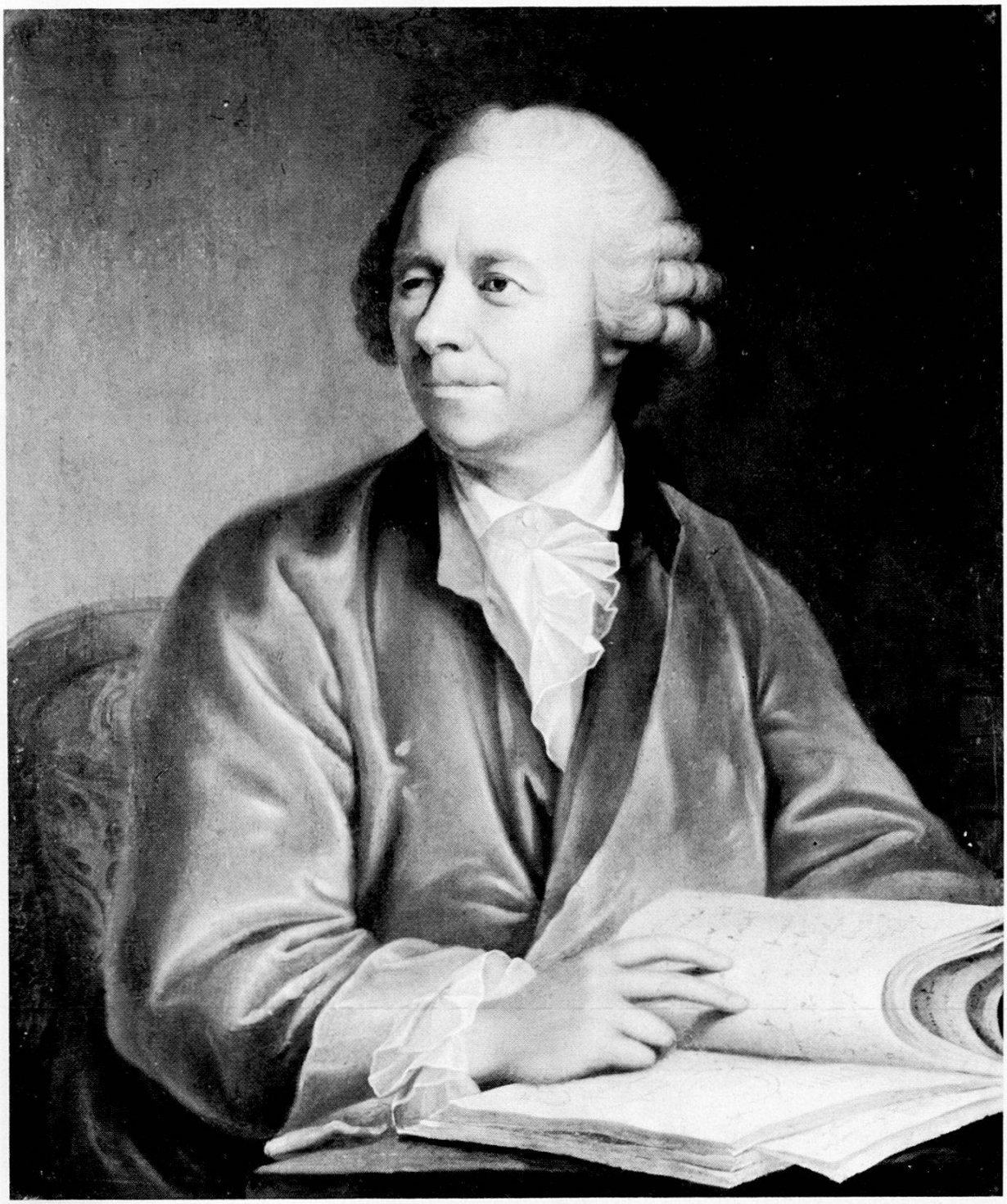

Abb. 85 (A 100). Emanuel Handmann (1718–1781):
Leonhard Euler (1707–1783). 1756.

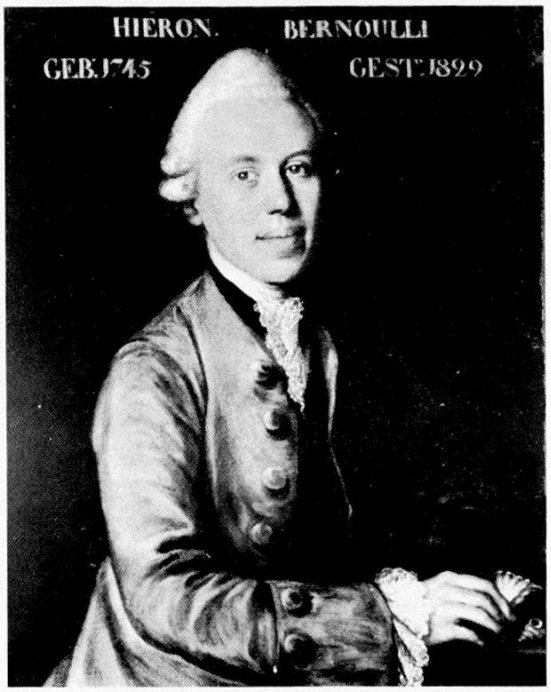

Abb. 86 (S 1). Pietro Uberti (tätig 1758/69):
Hieronymus Bernoulli (1745–1829). 1769.

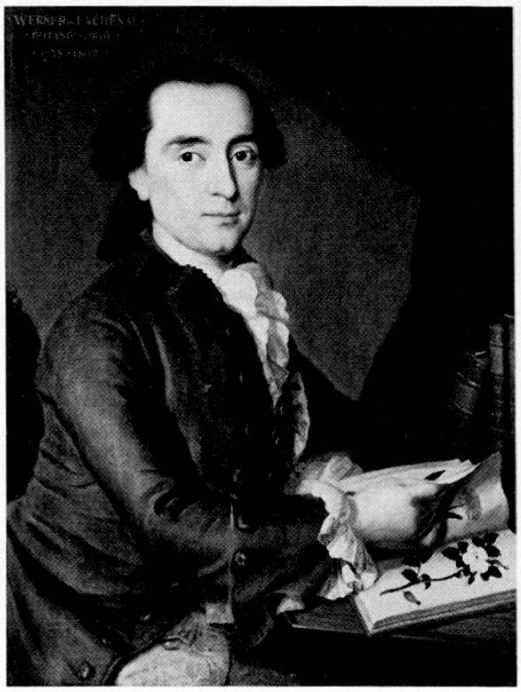

Abb. 87 (V 13). Emanuel Handmann(?) (1718–1781):
Wernhard de Lachenal (1736–1800). Um 1775.

Abb. 88 (V 16). Johann Christoph(?) von Mayr (1764–1812):
Niklaus Fuß (1755–1826). 1780.

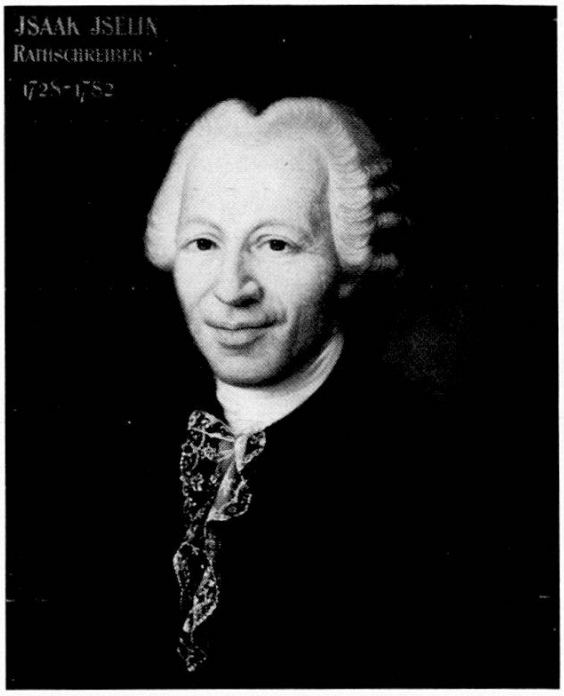

Abb. 89 (A 3). Heinrich Beltz (1801–1869), Kopie nach Anton Hickel (1781):
Isaak Iselin (1728–1782). 1855.

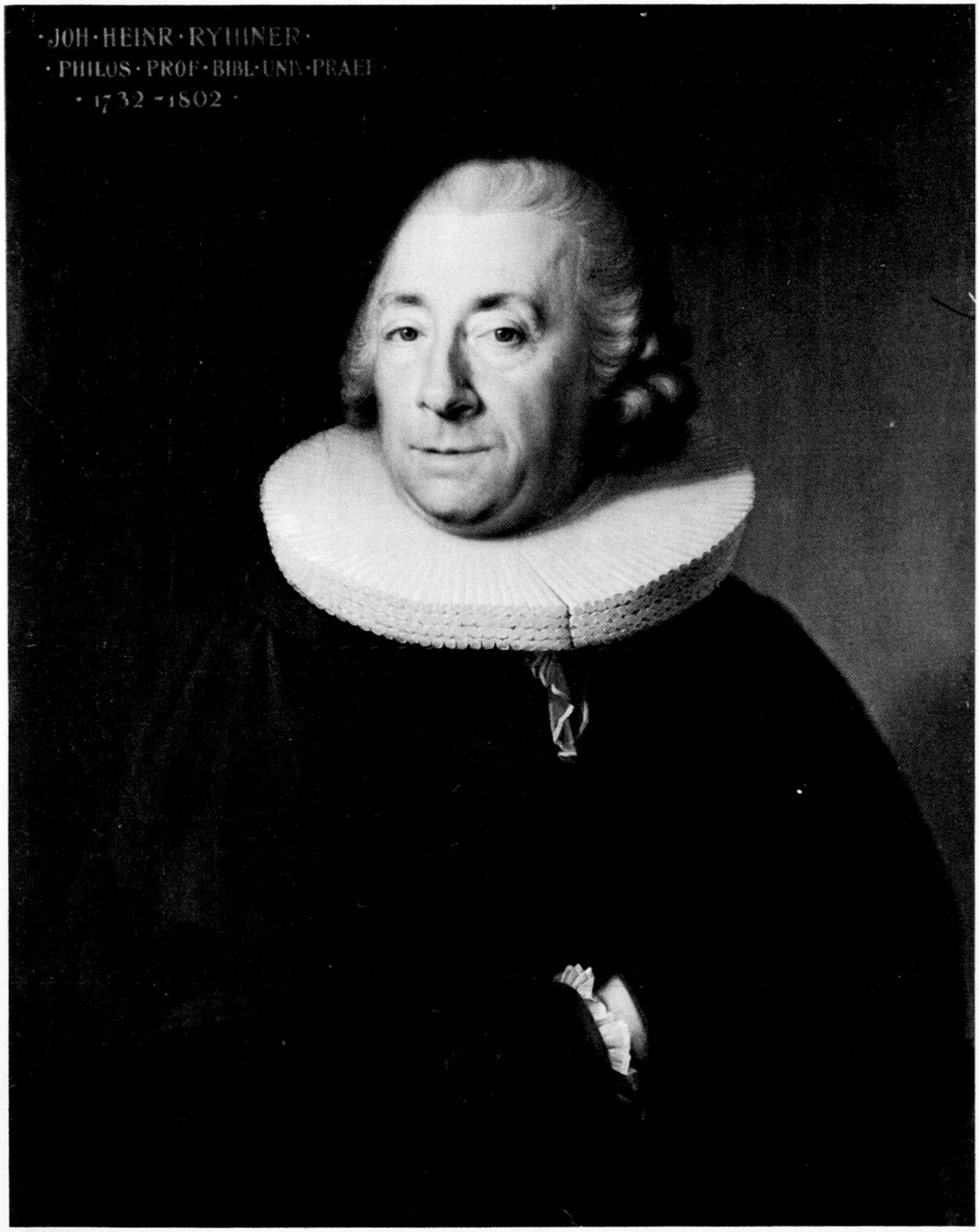

Abb. 90 (V 15). Anton Hickel (1745–1798):
Johann Heinrich Ryhiner (1732–1802). 1785.

Abb. 91 (B 1). Jakob Andreas Scheppelin(?) (tätig 1736/63):

Daniel Bruckner (1707–1781). Um 1758/62.

Abb. 92 (V 8). Franz Karl Andreas Germann (1755–1830):

Achilles Mieg (1731–1799). 1786.

Abb. 93 (A 49). Kopie des frühen 19. Jh.'s (Hieronymus Heß?) nach Johann Dolt (1803):

Emanuel Merian (1732–1818).

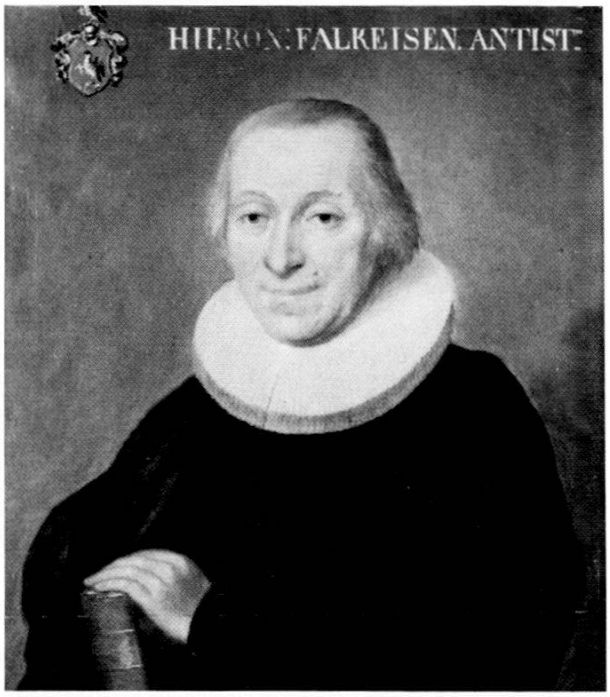

Abb. 94 (A 53). Neuere Kopie nach Johann Dolt (1825):

Hieronymus Falkeisen (1758–1838).

Abb. 95 (V 9). Franz Karl Andreas Germann (1755–1830): Johann Jakob Thurneysen d.J. (1756–1804). 1786.

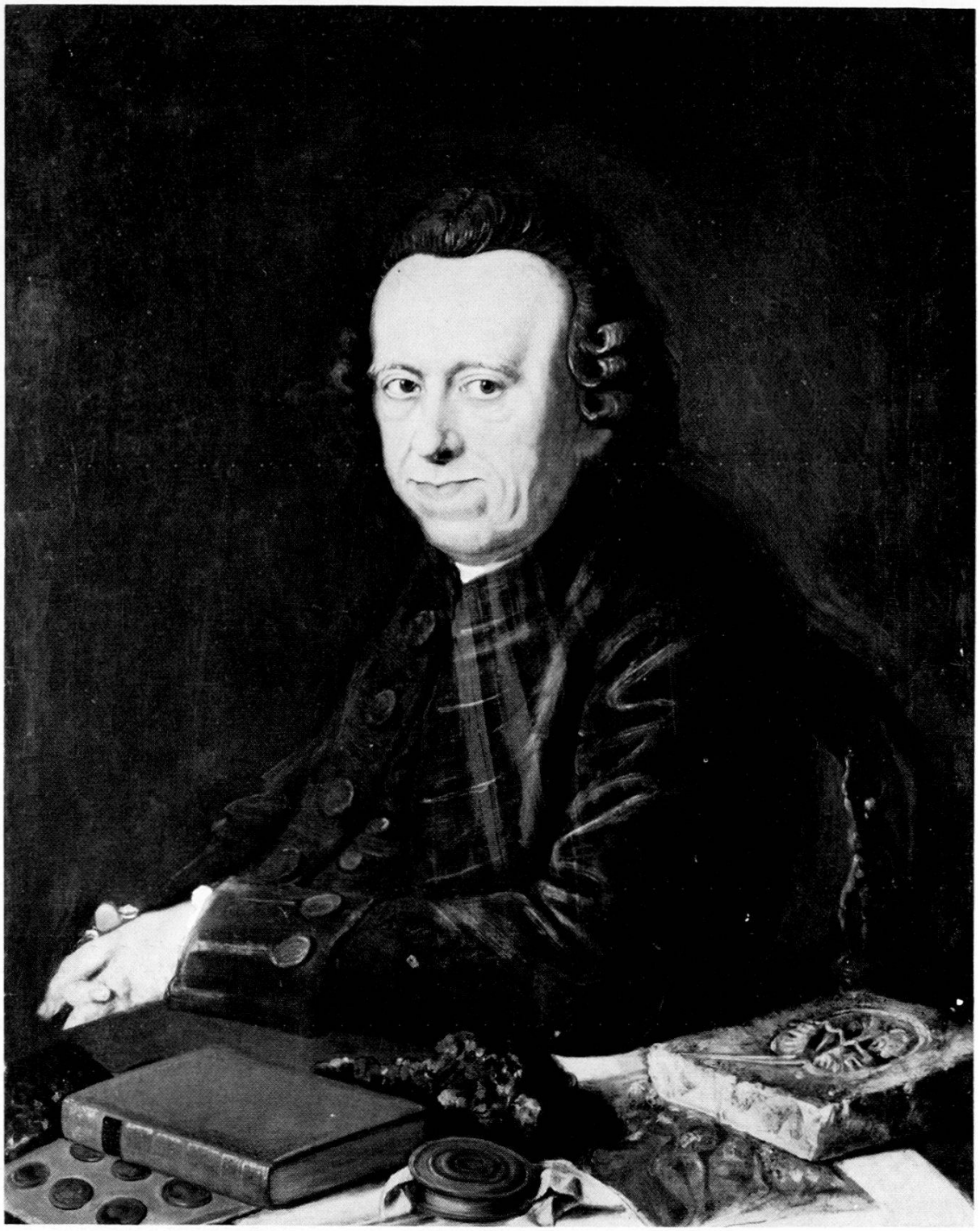

Abb. 96 (V 14). Joseph Reinhart (1749–1829):
Johann Jakob D'Annone (1728–1804). 1801.

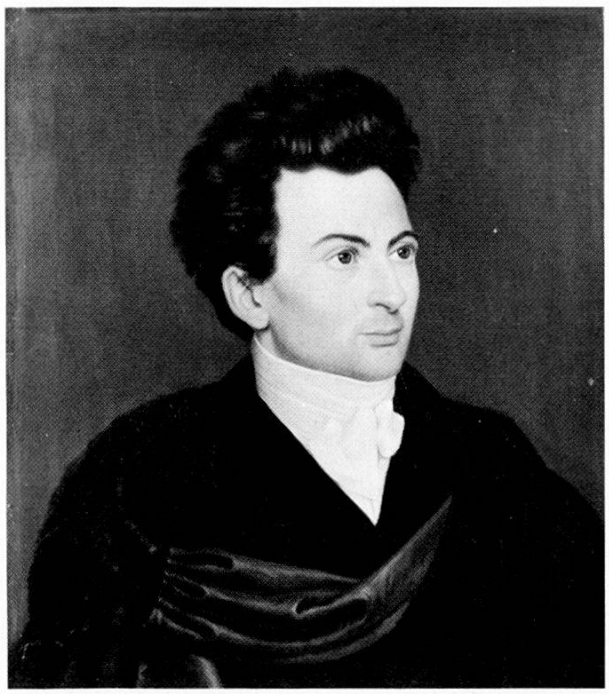

Abb. 97 (A 33). Jakob Christoph Miville (1786–1836):
Luigi Picchioni (1784–1869). Gegen 1830.

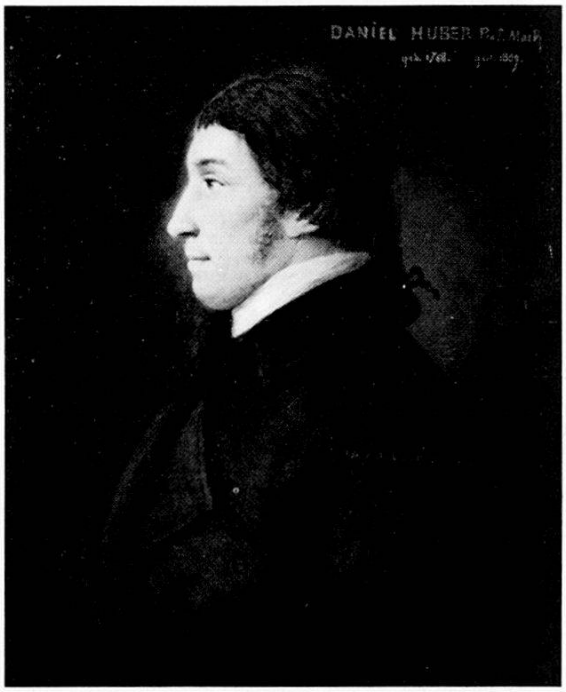

Abb. 98 (V 4). Marquard Wocher(?) (1768–1830):
Daniel Huber (1768–1829). Um 1810.

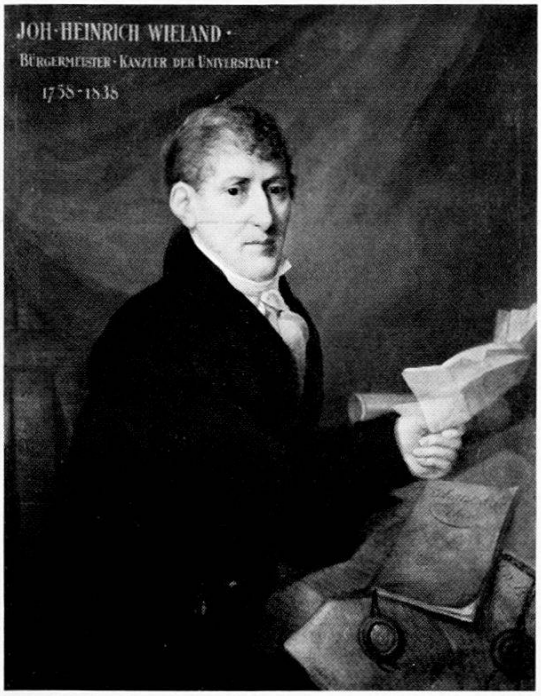

Abb. 99 (V 3). Peter Recco (1765–1820):
Johann Heinrich Wieland (1758–1838). 1813.

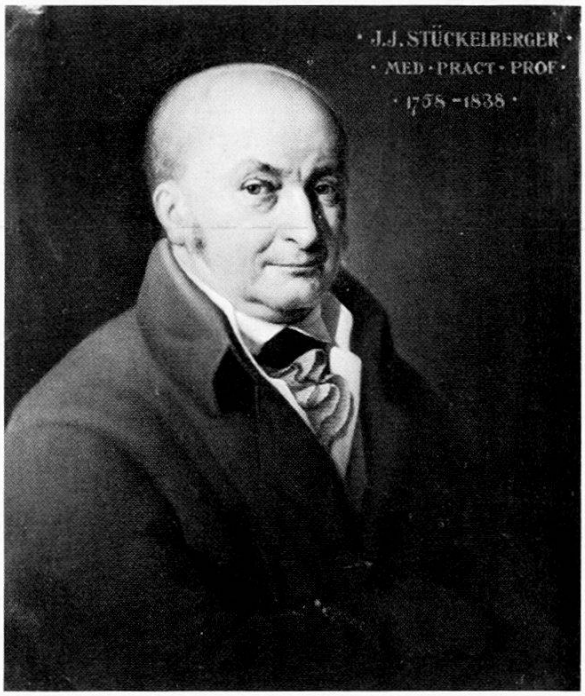

Abb. 100 (V 2). Peter Recco (1765–1820):
Johann Jakob Stückelberger (1758–1838). 1812.

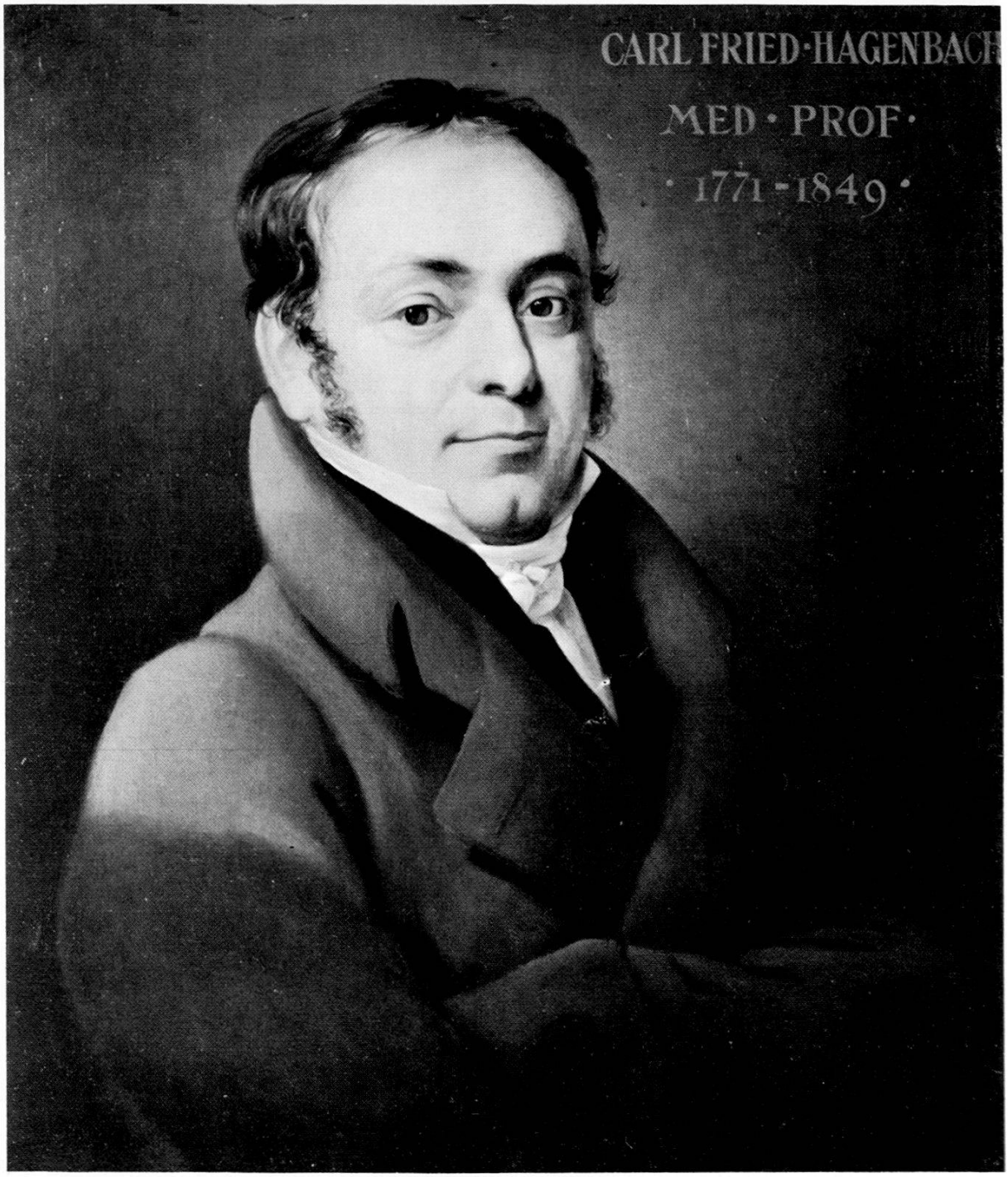

Abb. 101 (V 1). Peter Recco (1765–1820):
Karl Friedrich Hagenbach (1771–1849). 1812/13.

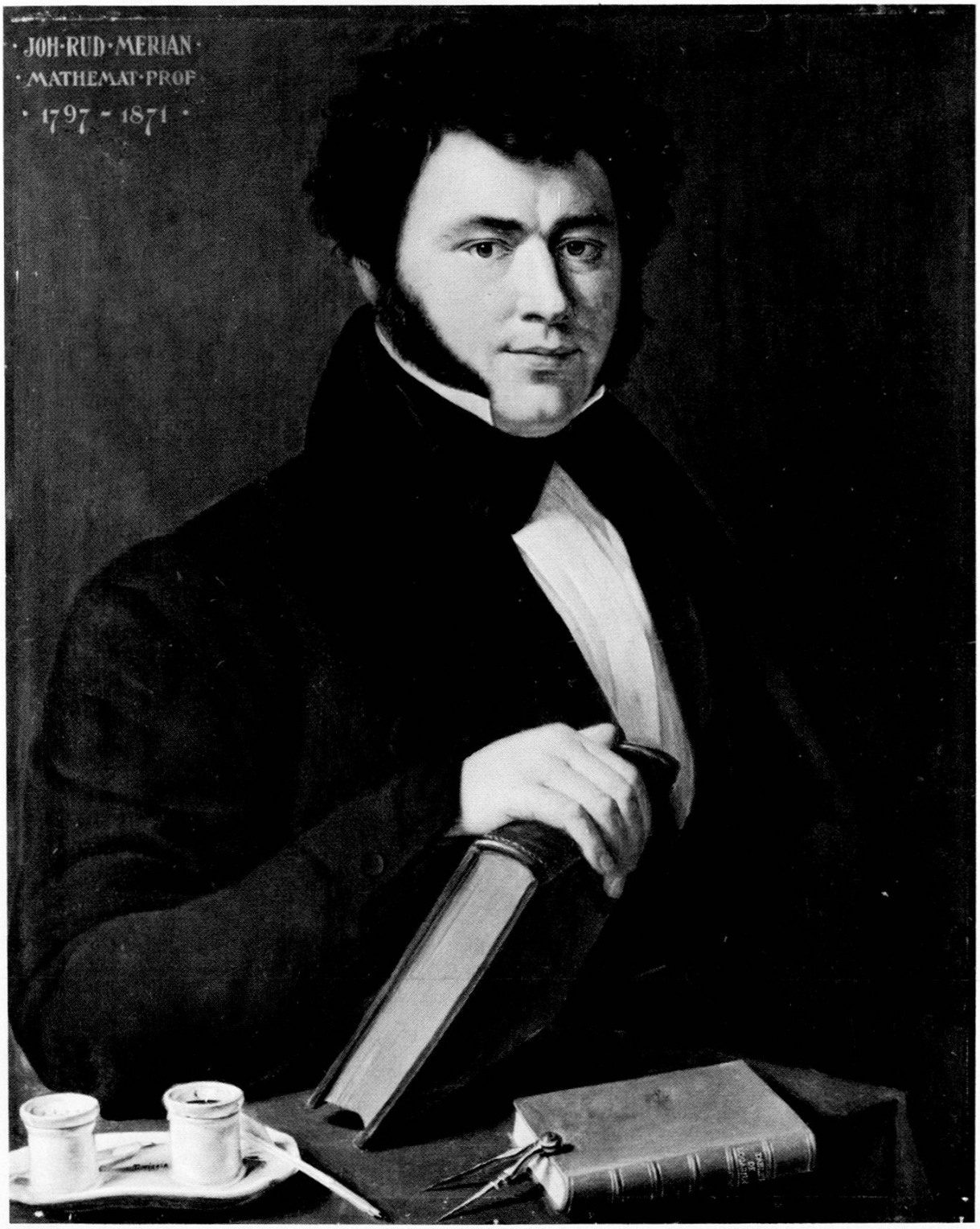

Abb. 102 (A 36). Giovanni Moriggia (1796–1878):
Johann Rudolf Merian (1797–1871). 1836.

Abb. 103 (A 37). Konrad Hitz (1798–1866):
Christoph Bernoulli (1782–1863). 1844.

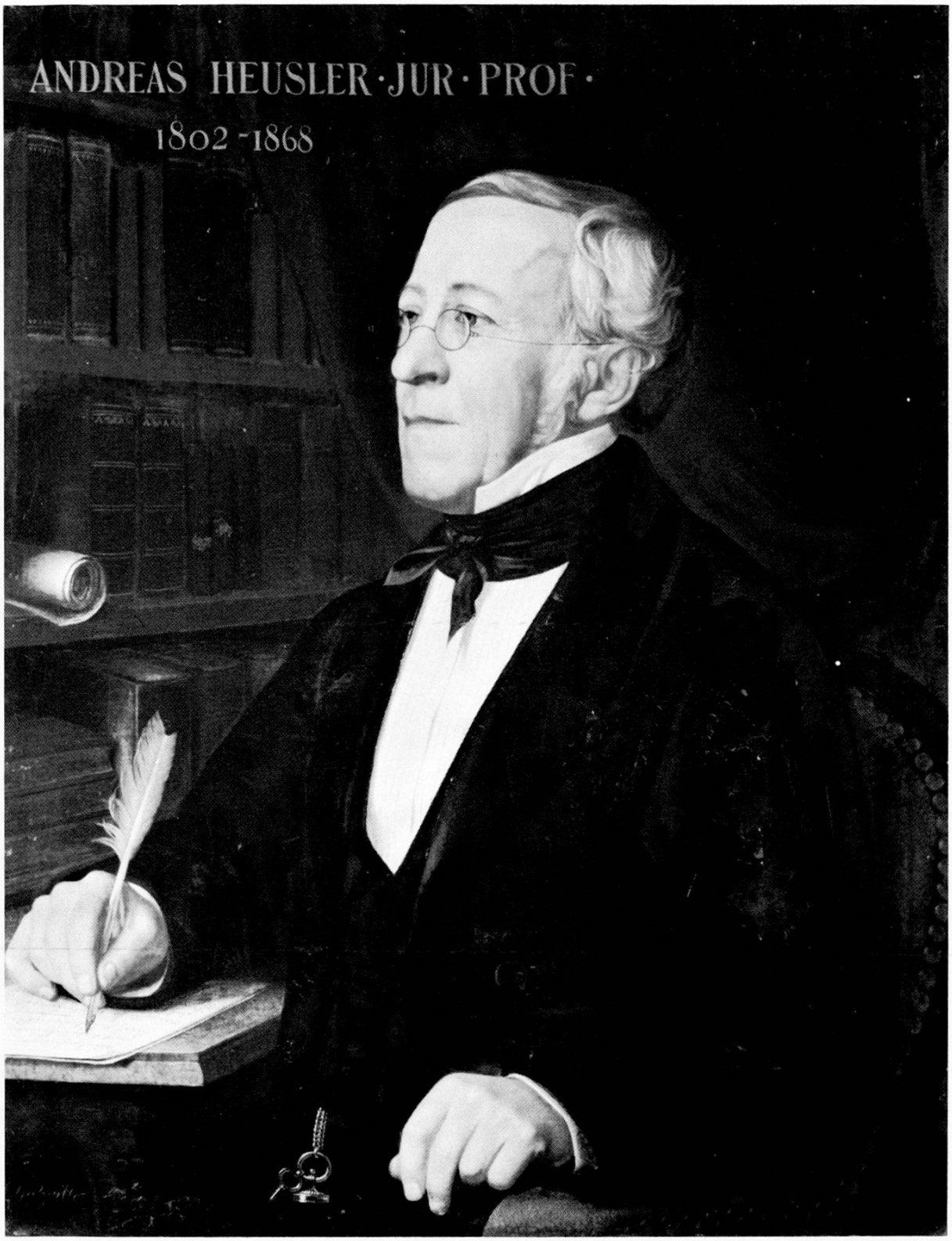

Abb. 104 (A 39). Sebastian Gutzwiller (1800–1872): Andreas Heusler I (1802–1868). Um 1865.

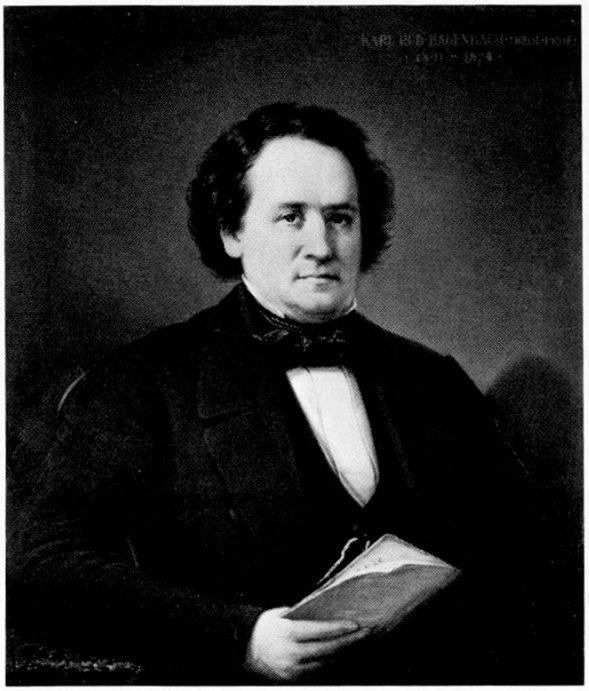

Abb. 105 (A 41). Unbekannter Maler um 1840/45:
Karl Rudolf Hagenbach (1801–1874).

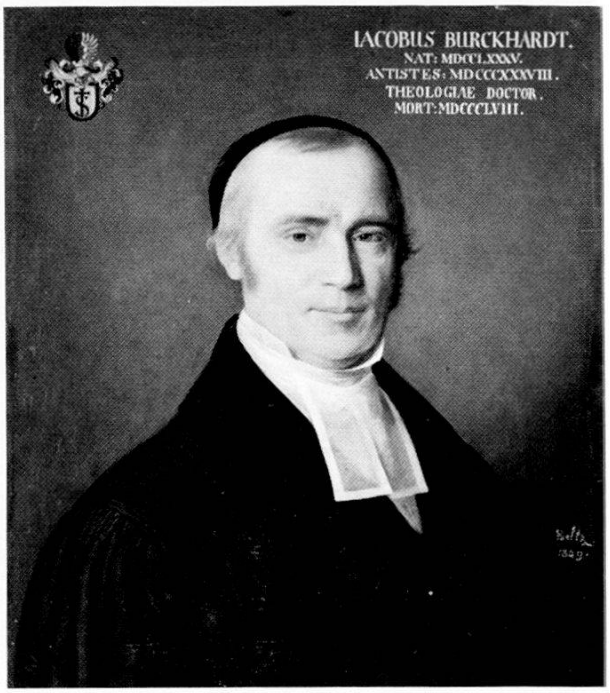

Abb. 106 (A 50). Heinrich Beltz (1801–1869):
Jakob Burckhardt (1785–1858). 1849.

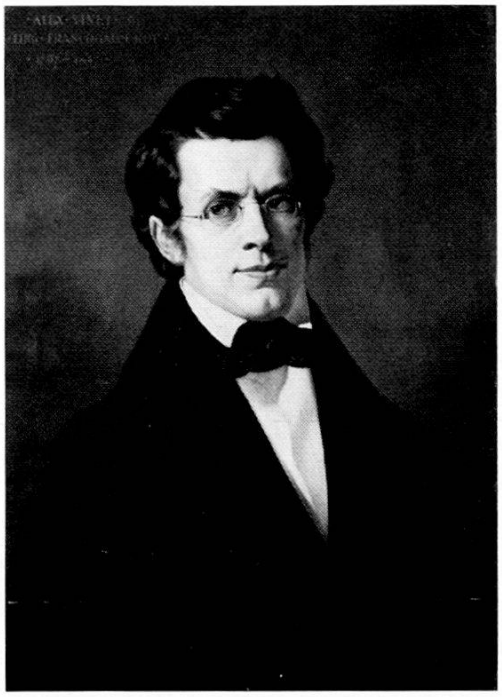

Abb. 107 (A 46). Joseph Hornung (1792–1870):
Alexandre Vinet (1797–1847). 1844.

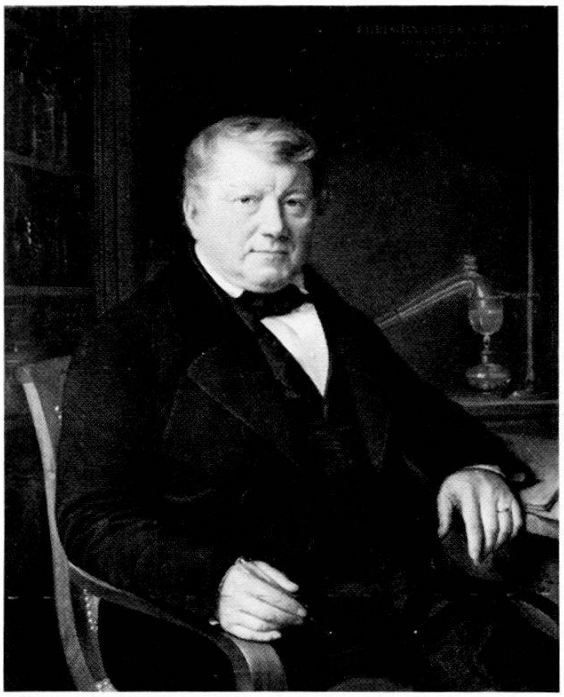

Abb. 108 (A 42). Heinrich Beltz (1801–1869):
Christian Friedrich Schönbein (1799–1868). 1857.

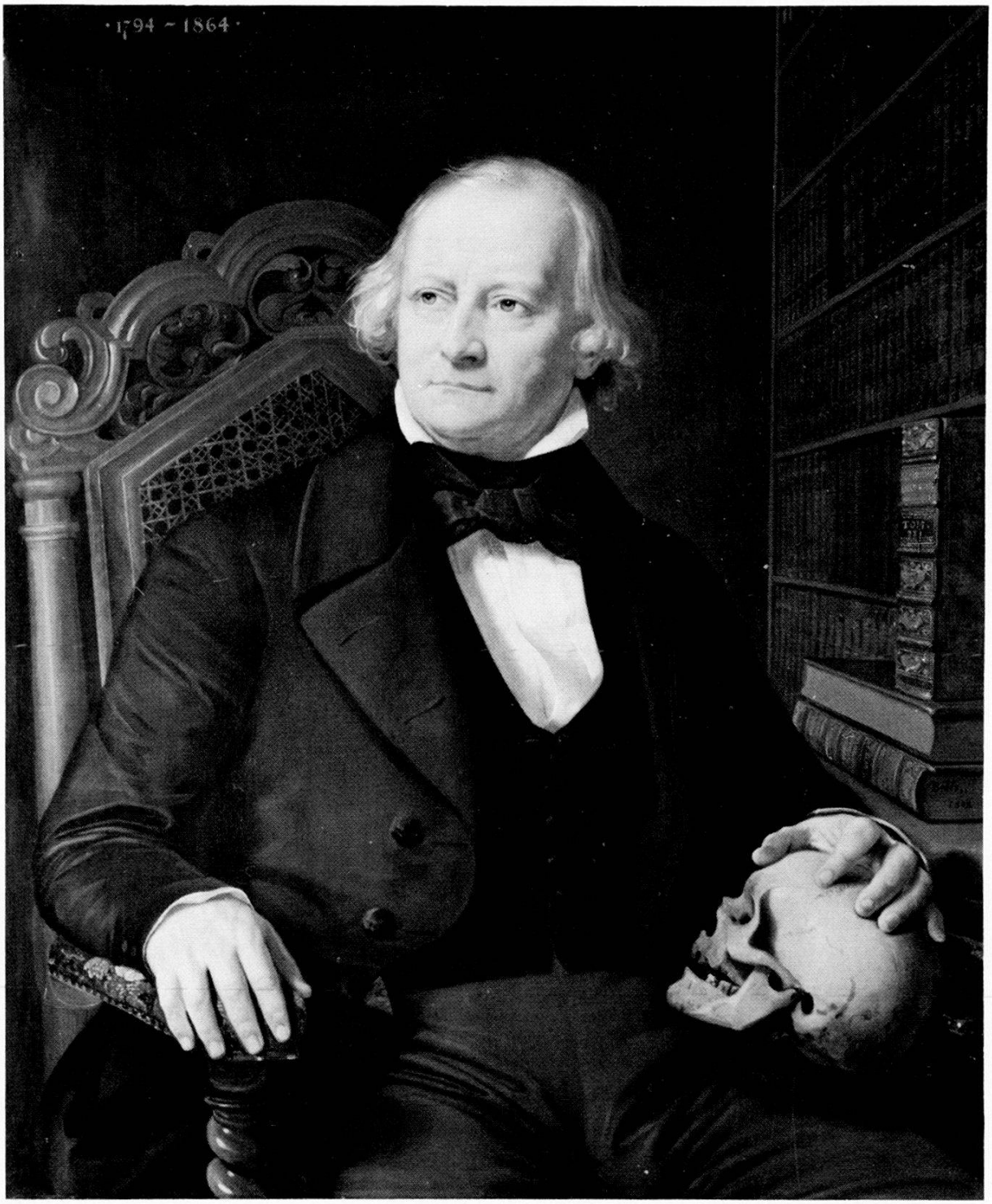

Abb. 109 (A 40). Heinrich Beltz (1801–1869):
Carl Gustav Jung (1794–1864). 1848.

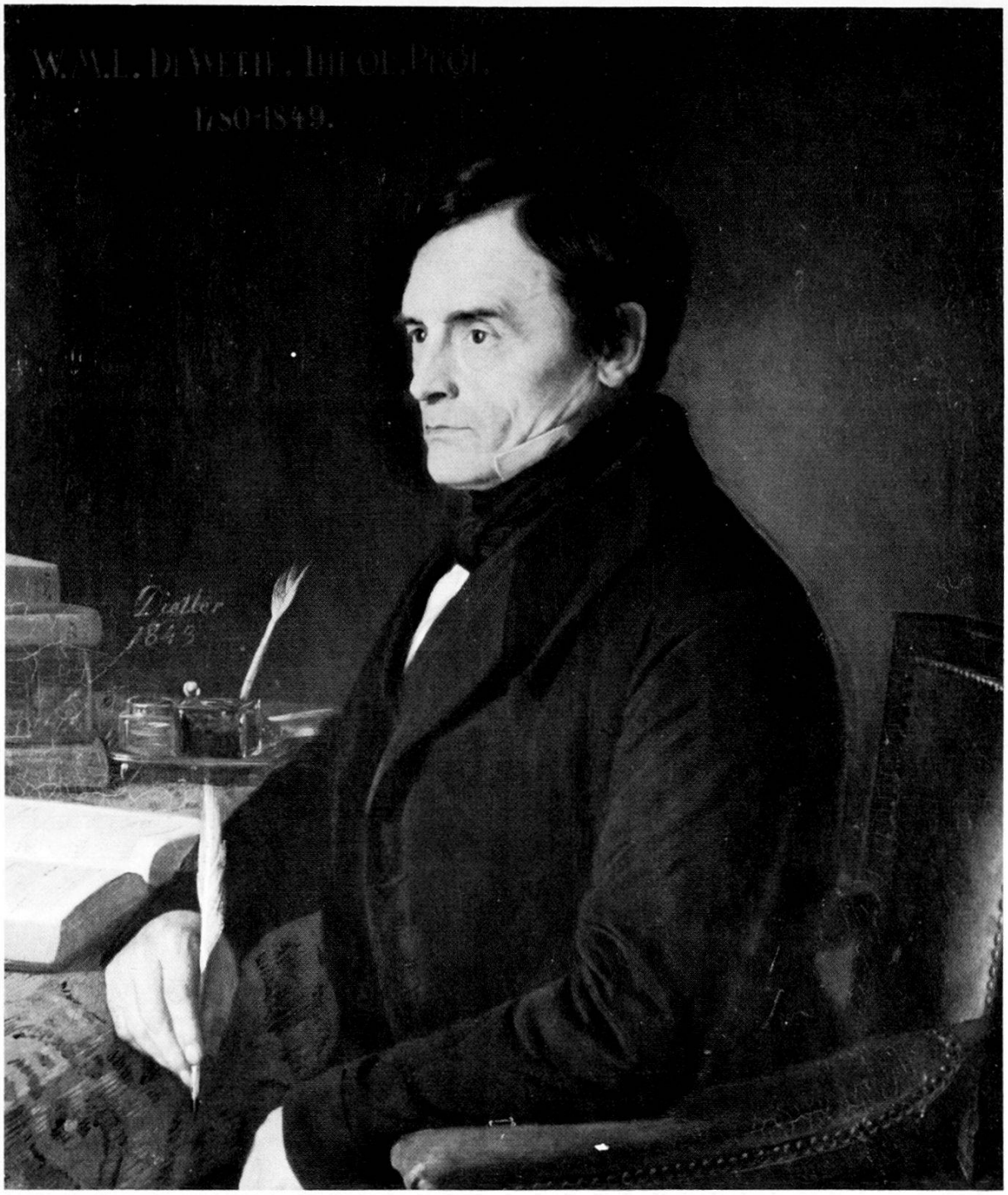

Abb. 110 (A 47). Johann Friedrich Dietler (1804–1874):
Wilhelm Martin Leberecht de Wette (1780–1849). 1843.

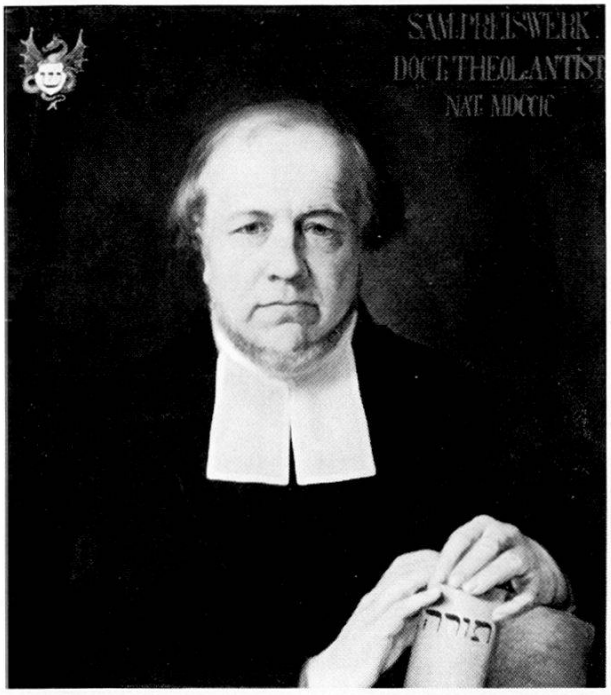

Abb. 111 (A 54). Ignaz Alois Gutzwiller (1797–1874):
Samuel Preiswerk (1799–1871). 1862.

Abb. 112 (A 44). Julius Sulzer (1818–1889):
Franz Dorotheus Gerlach (1793–1876). 1845.

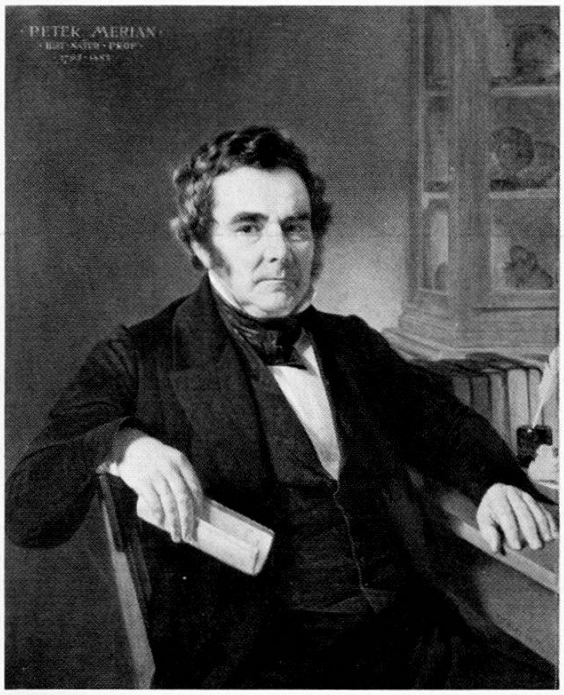

Abb. 113 (A 38). Johann Friedrich Dietler (1804–1874):
Peter Merian (1795–1883). 1851.

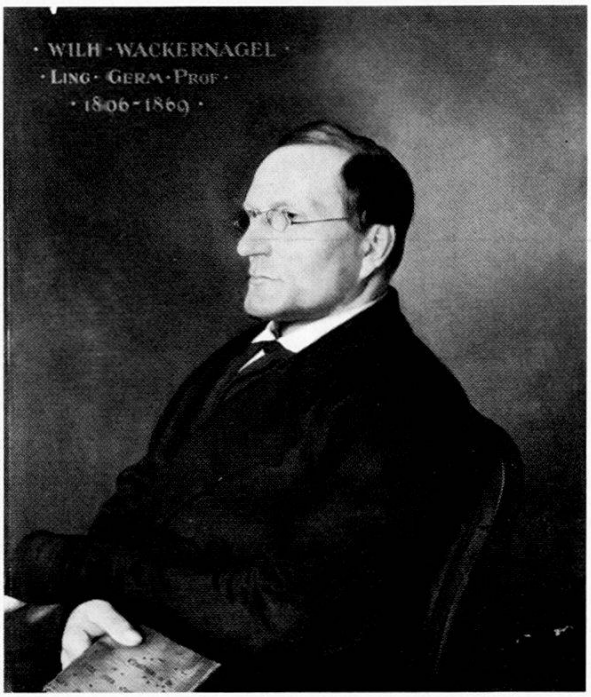

Abb. 114 (A 43). Friedrich Walthard (1818–1870):
Wilhelm Wackernagel (1806–1869). Vor 1850.

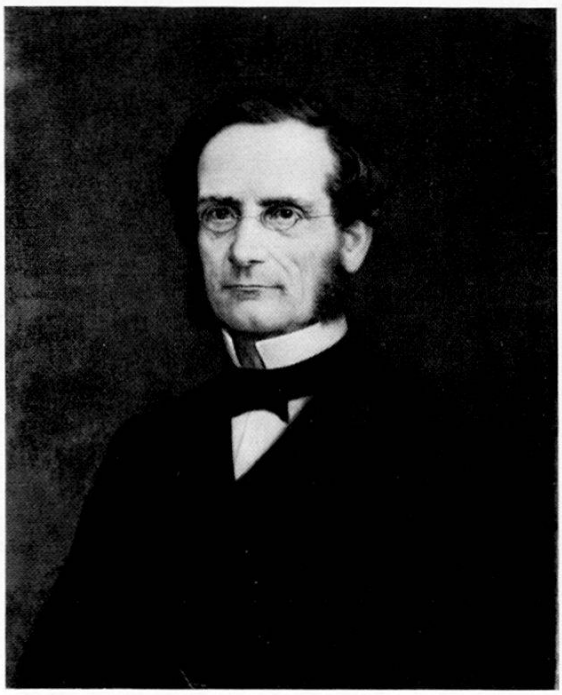

Abb. 115 (A 45). Albert Hoeflinger (1855–1936):
Wilhelm Vischer (1808–1874). Um 1890.

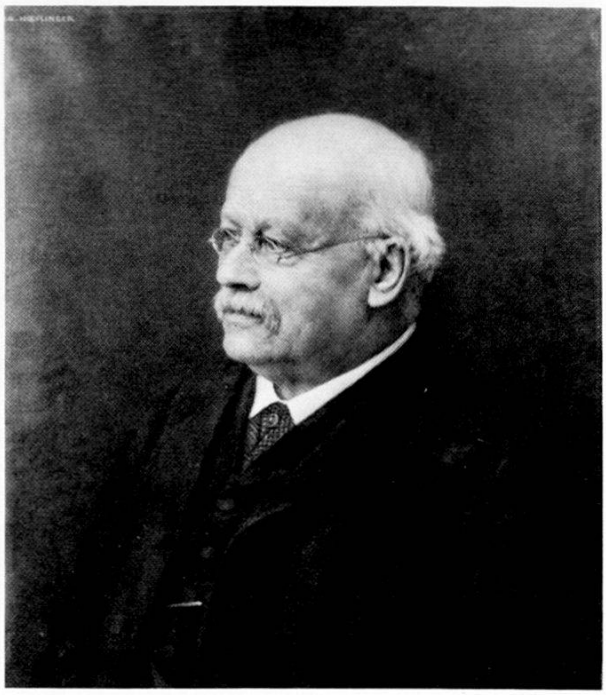

Abb. 116 (A 56). Albert Hoeflinger (1855–1936):
Fritz Burckhardt (1830–1913). Um 1900.

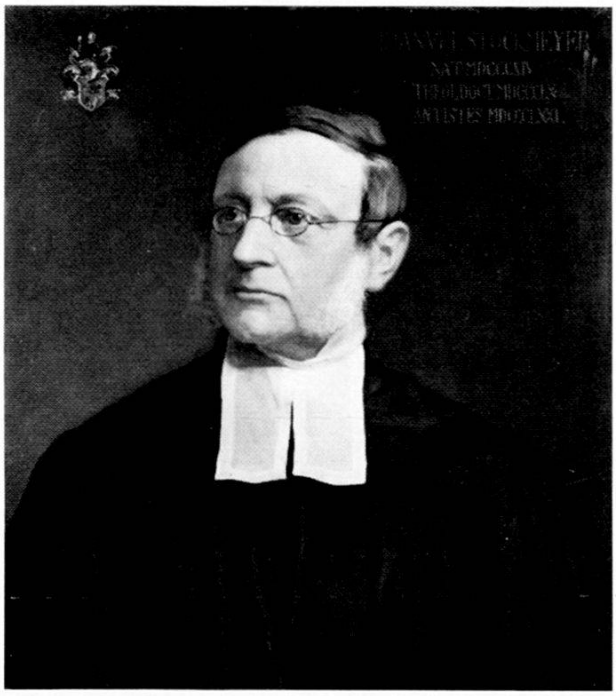

Abb. 117 (A 51). Friedrich Albert Wagner (1832–1879):
Immanuel Stockmeyer (1814–1894). 1873.

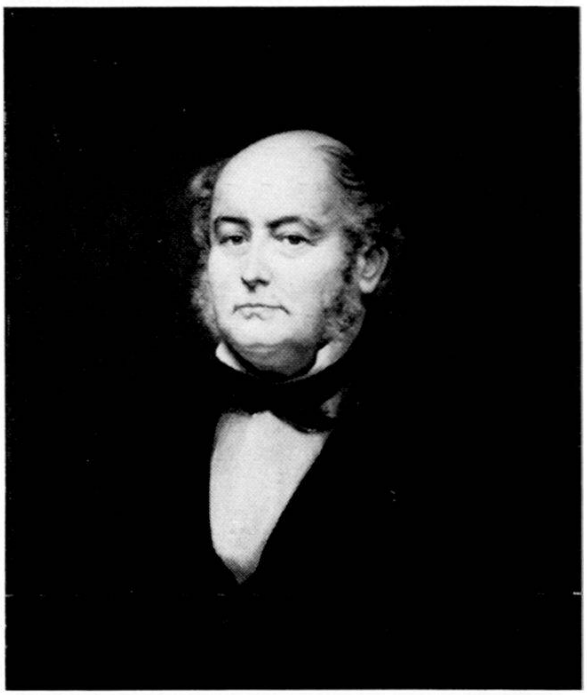

Abb. 118 (A 57). Jenny Burckhardt (1849–1935):
Johann Jakob Bachofen (1815–1887). Um 1890.

Abb. 119 (A 55). Paul Friedrich Wilhelm Balmer (1865–1922): Arnold von Salis (1847–1923). 1900.

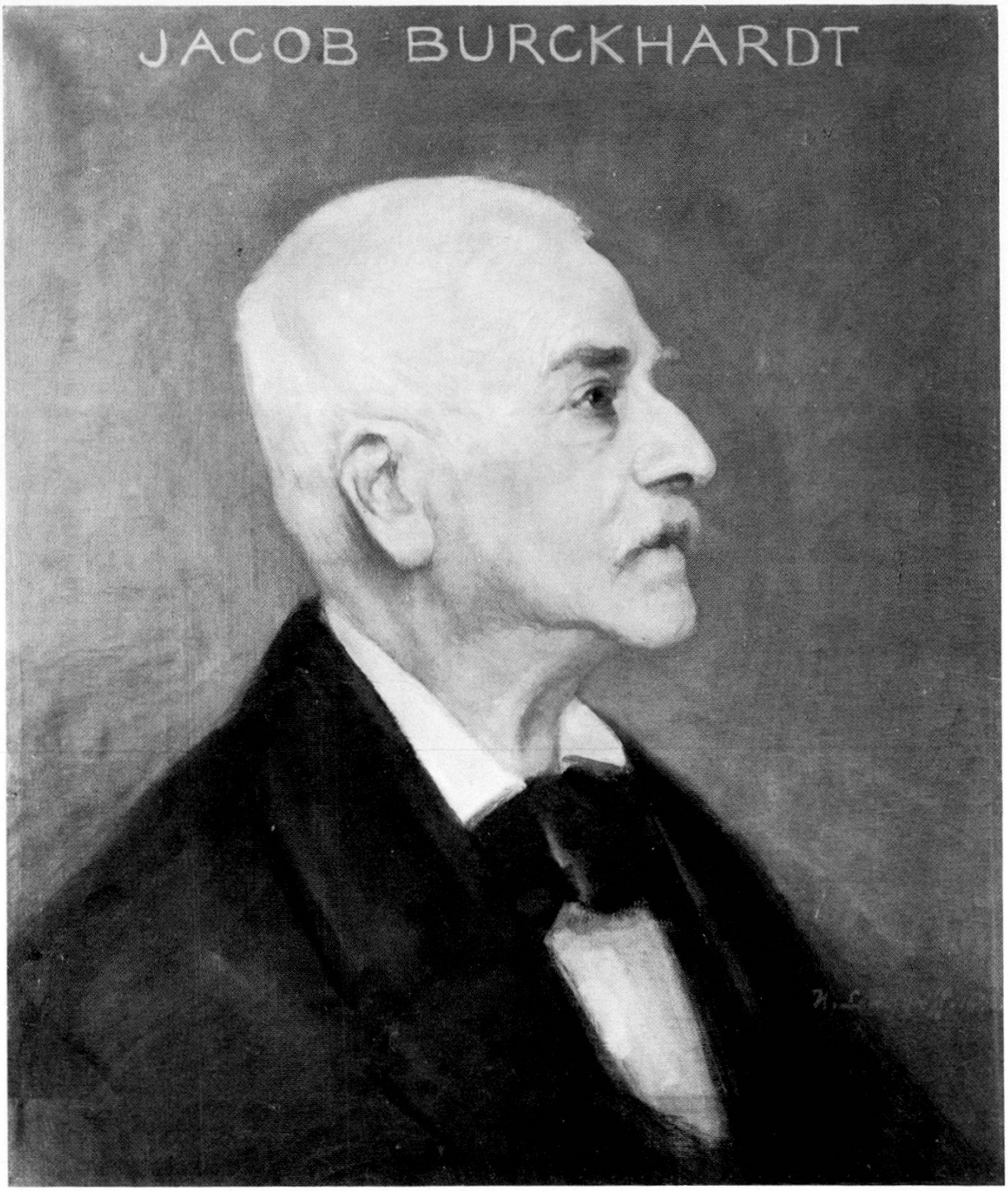

Abb. 120 (A 34). Hans Lendorff (1863–1946):
Jacob Burckhardt (1818–1897). 1898.

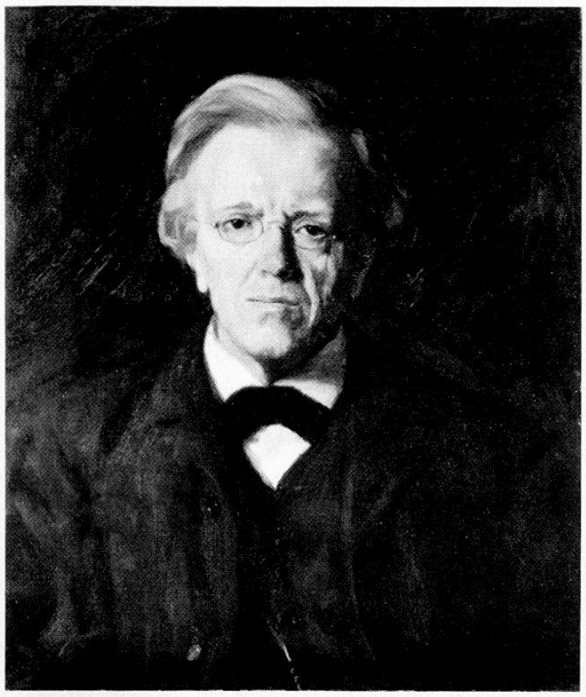

Abb. 121 (A 26). Fritz Burger (1867–1927):
Franz Overbeck (1837–1905). Um 1900.

Abb. 122 (A 58). Hans Lendorff (1863–1946):
Andreas Heusler II (1834–1921). 1913.

Abb. 123 (A 25). Hans Lendorff (1863–1946):
Karl Von der Mühll (1841–1912). 1913.

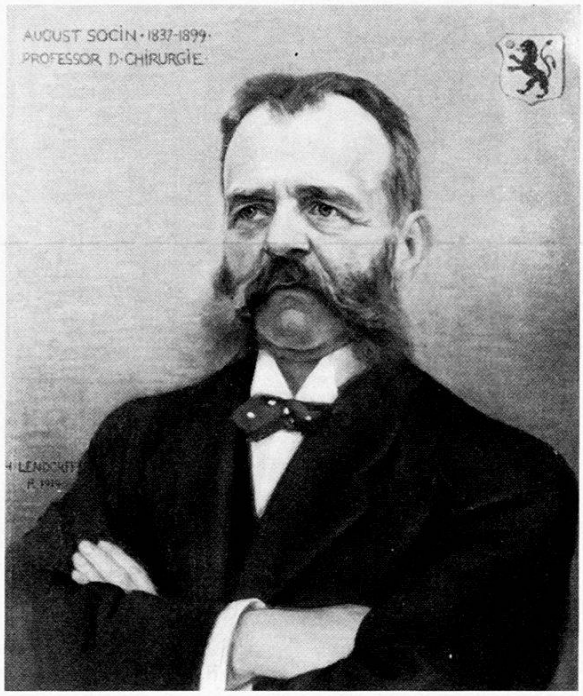

Abb. 124 (A 27). Hans Lendorff (1863–1946):
August Socin (1837–1899). 1914.

Abb. 125 (A 35). Fritz Burger (1865–1927):
Eduard Hagenbach (1833–1910). 1903.

verbrachten Aufenthalt nach Basel zurückgekehrt und damals sicher der beste Maler am Ort; aber er starb schon nach wenigen Jahren. Von seiner Bildniskunst zeugen einige wenige Nachstiche mit Nennung seines Namens (vgl. B 2) sowie einige wenige Porträts, von denen aber keines signiert ist. Das Ehepaar Benedikt Ryhiner und Dorothea Socin (im Ramsteinerhof; Abbildungen in Basler Porträts II 21) dürfte durch einen wohl noch Ende des 17. Jahrhunderts geschriebenen Zettel beglaubigt und auf Juni 1685 datiert sein[1], repräsentiert also die fein vertriebene Malweise nach der Ankunft zu Hause. Später entstanden sein muß das großzügige Altersporträt der Helene Platter-Bischoff (ÖK. Inv. 130), der Mutter von Franz Platter (V 6), in dem einzelne Pinselstriche als Form- und Lichtschraffuren deutlich sichtbar bleiben. Hier anzuschließen sind das vorliegende Gemälde und die mit ihm verwandten Stück der Reihe, für die sonst niemand namhaft zu machen wäre. Besonders nahe stehen A 29 und A 32.

[1] «Alt Ryhiners Kontefait (?) / seines Alters 30 Jahr / ...av (r?)irt durch Gregorius Brandmüller im Junio 1685». Das ausschlaggebende Stichwort ist zwar nicht deutlich lesbar, zudem unvollständig, und seine Ergänzung bereitet Kopfzerbrechen. Aus dem Umkreis gebräuchlicher Tätigkeitsbegriffe scheinen die erhaltenen Buchstaben am ehesten eine Komplettierung zu «repariert» nahezulegen, was mir jedoch in jeder Hinsicht undenkbar scheint. Erstens sieht der 1654 geborene Dargestellte wirklich 30jährig aus (oder stand im 31. Altersjahr!); zweitens ist eine Restaurierung nach einem Jahr kaum vorstellbar; drittens hätte man eine solche schwerlich der Überlieferung wert gehalten und viertens wäre die Qualität des Bildes, wenn es tatsächlich von anderer Hand stammte, erneut ein ungelöstes Rätsel!

b) Aula

JAKOB CHRISTOPH ISELIN (1681–1737) Th **A 1** Abb. 70
Brustbild nach rechts, mit der Linken auf einem Buch,
von *Johann Rudolf Huber* (1668–1748), nach 1723; unsigniert.
Inschrift: JAC.CHRIST. ISELIVS S.T.H.D./LOC.COM̄. ET CONTROV./PROFESS. BIBLIOTHEC./NAT. 1681. DENAT. 1737. (c).
Öl/Leinwand ca. 66,5 × 57,5 cm; einfacher Goldrahmen (5 cm).

Iselin war ein Sohn des Bandfabrikanten Johann Lucas Iselin-Birr (1649–1707). Nach dem Magisterexamen reiste er für längere Zeit nach Genf und Frankreich, wurde 1701 Kandidat für den Kirchendienst, folgte aber 1704 einem Ruf nach Marburg, wo er zwei Jahre lang Geschichte und Eloquenz dozierte. 1706 erhielt er in Basel den Lehrstuhl für Geschichte, 1711 – nach dem D. theol. – die Professur der Dogmatik, las aber daneben auch Kirchengeschichte; besonders beschäftigte ihn das Basler Konzil und dessen Zeit. Ein umfassendes Wissen sowie seine Stellung als Bibliothekar (1712, erster Bibliothekar 1727) kam dem von ihm herausgegebenen, vierbändigen «Basler ...Historischen und Geographischen... Lexikon» zugute (1726). Iselin ist der Hauptvertreter